

unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

POLITIK & RELIGION

Die totalitäre Versuchung



AUS DEM VERBAND
**Bericht des
Vororts**



AUS DEM VERBAND
**So verlief die
AHB/HDB-Tagung**



AUS DEN VEREINEN
**Kardinal Marx weiht
Bbr. Rentsch OSA**

TITEL Kurz nach der Bundestagswahl lohnt es sich, das Verhältnis zwischen Politik und Religion genauer zu beleuchten. Bbr. Sebastian Sasse geht in seinem Beitrag der Entwicklung dieses Verhältnisses in der Bundesrepublik nach. Religion und Politik prägen aber nicht nur in Deutschland das gesellschaftliche Leben. Deswegen lohnt der Blick über den großen Teich: Wie sehr bestimmen religiöse Grundüberzeugungen das politische Leben in den USA? Wie sehr wird dadurch die politische Kultur geprägt? Und was bedeutet es, dass US-Präsident Joe Biden sich als Katholik versteht und entsprechend in der Öffentlichkeit inszeniert? Darüber sprach Bbr. Sasse mit dem Biden-Biografen Maximilian Lutz.



31

Inhalt

Aus dem Verband

- 4 Vorort vor Ort
- 7 Einladung zur Verleihung des Heinrich-Pesch-Preises an Bbr. Lothar Roos
- 8 Mach mal Pause
Bbr. Sebastian Sasse
- 12 Bilderbogen AHB/HDB-Tag
- 14 Das HDB-Team stellt sich vor
- 15 Unitas „Insight“
Bbr. Hendrik Koors, VGF
- 17 Eile mit Weile
Bbr. Barbara Czernek
- 19 Erneut ein Erfolg
Bericht zur vierten Charentagung
- 20 Deutschlands Hochschulwesen in Zahlen
Bbr. Prof. Dr. Hubert Braun
- 23 Hochschulpolitik – was geht das uns Unitarier an?
- 27 Niedrigschwellig, professionell und kostenlos
Kooperation mit Sozialdienst Katholischer Männer
- 28 Das Klavierbuch zum Unitas-Liederbuch
Von Bbr. Ingo Gabriel
- 30 Unitarischer Kalender, Meldungen

Titel

- 31 Politik und Religion in der Bundesrepublik
Bbr. Sebastian Sasse
- 35 Die USA sind anders
Interview mit dem Biden-Biografen Maximilian Lutz

Aus den Vereinen

- 41 Berichte aus den Vereinen

Personalien & weitere Rubriken

- 65 Zuwendungsbescheinigung 2021
- 66 Namen und Nachrichten
- 69 In Memoriam – Unsere Verstorbenen
- 76 Gratulor! Geburtstage Oktober, November und Dezember 2021 sowie Januar und Februar 2022
- 83 Impressum



Wissen, was läuft: Der Vorort reist durch den Verband. Wo der W.K.St.V. Unitas Maria Montessori schon war, findet Ihr hier



Zeit zum Durchatmen in stressiger Zeit. So verlief die AHB/HDB-Tagung in Essen nach langer unitarischer Quarantäne



In Maria Eich weihte Bbr. Reinhard Kardinal Marx Bbr. Pater Christian Rentsch OSA (Unitas Hetania) zum Priester

Editorial

Liebe Leser, liebe Bundesschwestern und Bundesbrüder!

Auch über Nacht ist die „unitas“ kein Fachblatt für Virologie und Epidemiologie geworden. So werden wir auch diesmal nicht umhinkönnen, all diejenigen zu enttäuschen, die sich wünschen, dass wir mal der Bundesregierung, respektive den Impfskeptikern – in Sachen Corona – „gehörig Bescheid stoßen“. Nicht, dass wir das nicht könnten. Ehrlich gesagt, verspürten wir sogar große Lust dazu. In beide Richtungen. Nur ist das nicht unsere Aufgabe.

„In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas“ – lautet der unitarische Wahlspruch. Und selbstverständlich fühlen auch wir uns diesem verpflichtet. Heißt: Was immer wer über Corona und das Management der Pandemie denkt, betrifft Teil II und III unseres Wahlspruchs, niemals jedoch den ersten. Lassen wir also nicht zu, dass die Pandemie auch noch Verband und Vereine spaltet.

Das Virus SARS-CoV-2 spielt hier nur insofern eine Rolle, als es das Erscheinen der vorliegenden Ausgabe erheblich verzögert hat und auch die

Herausgabe einer vierten Ausgabe in diesem Jahr nicht mehr sinnvoll erscheinen lässt. Lange hatten wir gehofft, das verhindern zu können. Nun müssen wir uns eingestehen: Wir haben uns geirrt. Deswegen findet sich auch in dieser Ausgabe bereits die Zuwendungsbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt.

Geirrt hatten wir uns auch bei der Geburtstagsliste der Ausgabe 2/2021. Und zwar exakt um ein Jahr. Das hätte – wie Vieles andere derzeit auch – natürlich nicht passieren dürfen. Ist es aber. Vielen ist das nicht verborgen geblieben. Was zeigt, dass zumindest Teile der Verbandszeitschrift aufmerksam gelesen werden. Die von einigen Bundesbrüdern gewünschte Korrektur bleiben wir – wenn auch nicht ohne aufrichtiges Bedauern – trotzdem schuldig. Wer wissen will warum, schlage einfach die hinteren Seiten auf.

Gott sei Dank gibt es auch Erfreuliches zu berichten. Etwa über die AHB/HDB-Tagung in Essen, die mit Bbr. Sebastian Sasse ein *genius loci* für uns

alle eingefangen hat. Überraschung: Mit zwei Wallfahrten, dem Besuch des 52. Internationalen Eucharistischen Kongresses in Budapest, einer Priesterweihe und einer Taufe geht es in dieser Ausgabe zudem ziemlich katholisch zu. Hatten wir so nicht bestellt. Falls auch das ein Nebeneffekt der Pandemie wäre, hätte das zumindest etwas Gutes.

Womit das Gute allerdings keineswegs erschöpft wäre. Der Vorort informiert hier über seine mannigfaltigen Aktivitäten. Ebenso wie der Vorstand unter Führung des Verbandsgeschäftsführers. Und auch die Beiräte, in Gestalt des BOEN und des Beirats für Hochschulpolitik, plaudern aus dem Nähkästchen. Und damit ist das Ende der Fahnenstange nicht einmal erreicht. Kurz – wir schauen auch nicht nach Österreich – die Verbandschriftführung jammert trotz allem auf hohem Niveau. In diesem Sinne wünschen eine erhellende Lektüre, *semper in unitate*

*Bbr. Stefan Rehder &
Bbr. Sebastian Sasse*

Vorort vor Ort

Nachdem wir die aufregende Generalversammlung verarbeitet hatten, begannen wir direkt mit der organisatorischen und ideellen Planung und sind nun gut und motiviert in das Vorortsjahr gestartet.

Vorortsübergabe in Köln

Da die offizielle Vorortübergabe schon auf der GV abgehalten wurde, das Auto, die Standarte und der Erfahrungsschatz aber noch nicht übergeben wurden, trafen wir uns

Vereinsfest Bonn

Im Anschluss führte es uns anlässlich des Vereinsfest des hl. Bonifatius nach Bonn. Nach dem Gottesdienst mit allen vier Bonner Vereinen in der schönen St.

Magdalena und warum Frauen das Herzstück der Kirche sind“. Beindruckt von der umfangreichen in der Pandemie neu installierten technischen Ausstattung und dem sehr guten Vortrag von Bbr. Felix Schorling schauten wir anschließend im gemütlichen Keller bei dem ein oder anderen Bier den Film „Maria Magdalena“.

AGV-Seminar in Passau

Am Freitag, den 18. Juni, fuhren wir nach Passau zu dem von der AGV organisierten Gespräch mit dem Passauer Bischof Stefan Oster. Schon in einem vorab geführten Online-Meeting wurden mit den Teilnehmern der thematische Rahmen abgesteckt und Fragen geklärt. Das Seminar bot zudem eine gute Möglichkeit für ein erstes Kennenlernen mit den Vertretern der anderen Dachverbände und natürlich auch für eine kleine Erkundungstour durch Passau.

Rheinland zu Besuch in Gießen

Wir durften die Unitas Clara Schumann am ersten Juliwochenende bei uns in Gießen begrüßen. Nach einer Schnitzeljagd mit integrierter Stadtführung und einem gemeinsamen Bummel wurde das schöne Wochenende mit der Kreuzkneipe der Unitas Cheruskia und der Unitas Maria Montessori abgerundet.

Schönes Wochenende im Rheinland

Das zweite Juliwochenende verbrachten wir dann im schönen Rheinland. Am Samstag saßen wir beim Grillabend der Unitas Rheinfranken bei stürmischem und regnerischem Wetter gemeinsam in



Übergabe der Verbandsstandarte: Der alte und der neue Vorort

direkt am 12. Juni in Köln mit der Unitas Landshut und besonders mit dem Vorortsteam der vergangenen zwei Jahre. Bei einem leckeren Mittagessen in der Kölner Innenstadt lernten wir uns besser kennen und tauschten uns über bisherige unitarische Erlebnisse aus. Danach durften wir noch dem Zipftausch der Kölner Bundesbrüder anlässlich der Vorortsjahre beiwohnen. In diesem Sinne danken wir Euch noch einmal ganz herzlich für die besondere und schwere Vorortszeit und wünschen Euch alles Gute im Studium und Berufsleben.

Elisabethkirche im Zentrum der Südstadt hörten wir einen Vortrag unserer lb. Gießener Bsr. Franziska Kleiner zum Synodalen Weg und ihren persönlichen Erfahrungen mit eben jenem.

WS Rolandia Münster

Auch die nächste Woche gestaltete sich recht vollgepackt. Neben unseren eigenen Veranstaltungen besuchten wir am Donnerstag gemeinsam mit zwei Bundesschwestern der Unitas Anna Westphalia die Unitas Rolandia in Münster zu ihrer Wissenschaftlichen Sitzung „Maria



Philistrierungskneipe in Heidelberg: Gruppenbild ohne Herren

der Einfahrt und dem Garten der Düsseldorfer Unitarier. Nach dem guten Essen und leckeren Wein durften wir das neue Haus inklusive der umfangreichen Renovierungsarbeiten und regionalen unitarischen Wandbemalungen bestaunen.

Einen Katzensprung weiter schauten wir am Sonnabend das EM-Finale mit den Rhenanen in Bonn. Dabei saßen wir im Garten gemütlich bei Speis und Trank gespannt vor der Leinwand.

Klausurtagung in Düsseldorf

Am 16. und 17. Juli versammelte sich in Düsseldorf zur ersten Klausurtagung der überwiegend neu zusammengesetzte Vorstand. Neben der Besiegelung des Gemeinschaftsprojekts mit dem Sozialdienst Katholischer Männer (SKM) bot das Jugendhaus Düsseldorf Raum und Zeit für ein ausgiebiges Kennenlernen und eine produktive Zusammenarbeit.

Philistrierungskneipe in Heidelberg

Für uns ging es unmittelbar nach der Sitzung nach Heidelberg und

nach einer verzweifelnden Parkplatzsuche zu der Philistrierungskneipe der Unitas Maria Magdalena. Sehr schön war es, dass sich so viele Unitarier aus der ganzen Republik versammelten, um die Philistrierung unserer Bsr. Franziska

Vosseberg und Bsr. Marina Zumstein zu feiern. In den vielzähligen Grußwörtern wurde rührend der Aktivenzeit der beiden Neophilister gedacht. Besonders in Erinnerung geblieben ist uns hierbei das Lobeslied der Karlsruher Bundesbrüder. Nach dem delikaten Mitternachtssnack wurde bis in die späten Stunden geredet und getanzt. Mit dem gemeinsamen Frühstück am nächsten Morgen neigte sich ein rundum gelungenes Wochenende dem Ende.

Abschlusskneipe Osnabrück

Zum Abschluss dieses turbulenten Sommersemesters, in dem Veranstaltungen endlich wieder in Präsenz stattfinden konnten, waren wir am 31. Juli zu Besuch bei e.l.b. Unitas Sugambria Osnabrück. Vielen lieben Dank Euch Sugambren für die tolle Abschlusskneipe mit einer Rezipierung und Philistrierung, dem schönen Ausklang und der Gastfreundschaft.

Wissenschaftliche Sitzungen

In der Coronapandemie mussten die Vereine sich enorm umstellen und umdenken. Und so verlagerte



Italien vs. England: Fußball-EM-Finale im Garten der Unitas Rhenania

ten sich die Veranstaltungen auf die digitale Ebene. Bei den Wissenschaftlichen Sitzungen ist das Hybrid-Konzept besonders gelungen, weil so ein Gemeinschaftsge-

Auch geschichtlich waren die Sitzungen breit gefächert. Während in Karlsruhe Bbr. Miklós Kovács seine WS über die „Sacra Corona Hungariae – Die Quelle der

Von der Geschichte kommen wir nun zur Gegenwart: Technisch wurde es bei den Nürnbergern zum Thema „Kryptowährung“ und den Bambergern mit dem Thema „Dollar, Bitcoin, Daten – Bezahlen im 21. Jahrhundert“.

Die WS in Erfurt „Mindfuck – wie wir uns es selbst schwierig machen“ und die Würzburger WS „ADHS – zwischen Hiobsbotschaft und Gottes Segen“ erweiterten unser Wissen über die mentale Gesundheit. Medizinisch ging es mit der lehrreichen WS der Unitas Rolandia Münster weiter. Bbr. Stephan Dittrich klärte Mythen über Nahrungsergänzungsmittel auf. Erschreckenderweise seien viele Ergänzungsmittel auf dem Markt nicht ausreichend getestet und durch Studien belegt. Weiter lernten wir die Bedeutung einer ausgewogenen Ernährung, die Ergänzungsmittel nicht ersetzen können.

Wir danken allen Bundesbrüdern und Bundesschwestern für die Gastfreundschaft und die schönen Veranstaltungen und wünschen Euch einen schönen Restsommer sowie entspannte Semesterferien!

*Euer Vorort
W.K.St.V Unitas Maria Montessori*

Cerevisiam bibunt homines, animalia certera fontes ...

fühl vor Ort und die Teilnahme für Externe und Philister geboten werden. In den vergangenen Wochen konnten wir als Vorort so auch einige thematisch sehr interessante Vorträge von Bundesbrüdern und Bundesschwestern aus den unterschiedlichen Vereinen hören, mitdiskutieren sowie die Aktivitates kennenlernen. Bbr. Lorenz Adiprasito referierte in Freiburg über das Thema: „Proletarier in Anzügen. Was in China noch von Marx geblieben ist“. Dabei brachte er seine eigenen Auslandserfahrungen aus China mit ein.

In der Münsteraner WS der Unitas Anna Westphalia über das Tierwohllabel klärte Bsr. Isabel Förster (HDV Unitas Clara Schumann) über einen großen Teil der in Deutschland agierenden Tierwohllabel auf, indem sie auf die unterschiedlichen Kriterien im Vergleich mit den gesetzlichen Standards und die strukturellen und finanziellen Aspekte von Tierwohlorganisationen einging.

Rechtsstaatlichkeit in Ungarn“ hielt, sprach ein Alter Herr der Unitas Willigis in Mainz in einem ausführlichen und spannenden Vortrag über die DDR und seine ganz persönlichen Fluchterfahrungen.



Sankt Bonifatius: beim Vereinsfest der Bonner Unitas Vereine

Einladung

Verleihung des Heinrich-Pesch-Preises an Bbr. Professor Dr. Dr. h.c. Lothar Roos

Am 27. November 2021 wird der Heinrich-Pesch-Preis an unseren verdienten Ehrenvorsitzenden Bbr. Prof. Dr. Dr. h. c. Lothar Roos verliehen. Die Preisverleihung findet im Collegium Albertinum (Adenauerallee 19, 53111 Bonn) des Erzbistums Köln in Bonn statt. Dazu möchten wir herzlich einladen. Wir weisen ferner ausdrücklich darauf hin, dass die Veranstaltung unter den dann geltenden Corona-Richtlinien stattfinden wird.

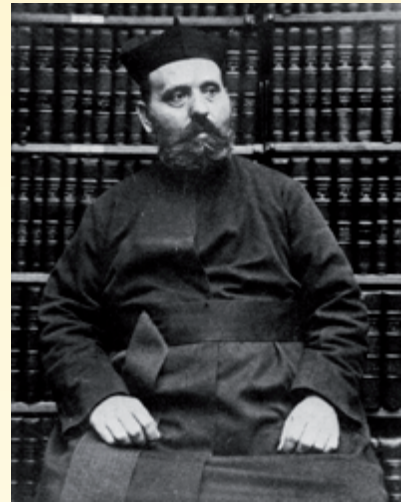
Programm

- 10.00 Uhr Heilige Messe in der Kapelle des Collegium Albertinum, Bonn
- 11.00 Uhr Festakt im Saal des Collegium Albertinum
Laudator: Prof. Dr. Dr. Elmar Nass
- Ca. 12.30 Uhr Stehempfang mit Buffet

Nach aktuellem Stand gehen wir davon aus, dass an der hl. Messe, dem Festakt und dem anschließenden Stehempfang ca. 50 Personen teilnehmen können. Dabei gilt es zu beachten, dass wir die 3G-Regeln einzuhalten haben. Das hat auch zur Folge, dass mit der Anmeldung ein Nachweis über Genesung oder Impfung vorliegen muss. Weiterhin werden wir sicherstellen, dass die geltenden Hygieneregeln eingehalten werden. Wer weder geimpft noch genesen ist, benötigt einen Testnachweis, der nicht älter als 24 Stunden sein darf. Auch dieser ist vorab zur Verfügung zu stellen.

Anmeldungen sind mit dem Betreff „Heinrich-Pesch-Preis 2021“ an folgende E-Mail-Adresse zu richten: Seinert@t-online.de

Um einer möglichst großen Zahl von Interessenten die Teilnahme zu ermöglichen, werden wir auch einen Livestream der Preisverleihung anbieten. Auch dazu ist eine Anmeldung an o. a. E-Mail-Adresse erforderlich, damit die Zoomeinladung auch persönlich versandt werden kann.



Heinrich Pesch



Bbr. Lothar Roos

Mach mal Pause

Der Altherrenbunds- und Hohedamenbundstag in Essen bot den Teilnehmern Zeit zum Durchatmen in stressiger Zeit. Ein anspruchsvolles Programm ließ sie die kulturhistorischen Schätze der Ruhrmetropole entdecken. Vor allem aber markierte das Treffen das Ende einer langen unitarischen Quarantäne. Entsprechend optimistisch und fröhlich war die Stimmung – eben echt unitarisch.

Von Bbr. Sebastian Sasse

Von alten Pädagogen kann man manchmal den Satz hören: Das Wichtigste in der Schule geschieht in den Pausen. Nun ist ein Altherrenbunds- und Hohedamenbundstag natürlich keine große über zweieinhalb Tage ausgedehnte Schulstunde. Aber es gibt auch so etwas wie einen Stundenplan, eine feste Tagesordnung. Will man aber tatsächlich die Atmosphäre solcher blau-weiß-goldenen Tage einfangen, dann reicht

pole gelegen, unweit der Universität, wo auch manche Bundesbrüder und Bundesschwester regelmäßig der „scientia“ die Ehre geben: Samstag, 12 Uhr mittags – eine muntere Runde von Bundesbrüdern und Bundeswestern, auch Ehefrauen sind darunter, sitzt zusammen und isst Möhreintopf. Auch einige Aktive der Unitas Ruhrania, die gleich noch die letzten Handgriffe tun müssen, um den Gemeindesaal endgültig

sagen. In dieser Runde überwiegt aber die Fröhlichkeit den Ernst. Allen Bundesbrüdern und Bundeswestern ist die Freude darüber anzumerken, dass die lange unitarische Pandemie-Quarantäne nun endlich an ihr Ende gekommen ist. Und entsprechend tatkräftig wird auch dem aufgetischten Möhreintopf zugesprochen. Ist den Teilnehmern doch klar, dass wenn nun gleich das Nachmittagsprogramm starten soll, eine kräftige Wegzehrung nicht schaden kann. Eine Gruppe der Teilnehmer wird sich danach zum Weltkulturerbe Zeche Zollverein im Essener Norden aufmachen, dem wichtigsten Standort auf der Route der Industriekultur in der Ruhrregion. Die andere Gruppe macht Station beim Domschatz des Essener Münsters, einige waren bereits am Freitagnachmittag durch diese Sammlung bedeutender kulturhistorischer Zeugnisse geführt worden. Klar ist jedenfalls: Voller Bauch studiert vielleicht nicht gern, aber beim Marsch durch Museumsgänge oder über ein weitläufiges Zechenareal ist eine gute Grundlage auch nicht abträglich.

Der Essener Domschatz lässt Besucher von außerhalb immer noch staunen. Ist er doch der Beleg dafür, dass die Geschichte der Ruhrregion nicht in dem Klischeebild vom Pott aufgeht, das noch in vielen Köpfen herumspukt. Und unterstellt: Vor der Industrialisierung war da eigentlich nichts. Doch da war sehr wohl etwas. Und von dem, was da war und heute eben in Bruchstü-



Am Samstagvormittag trafen sich die Bbr. Bbr. und Brs. Brs. im Gertrudsaal, um aktuelle Verbandsthemen zu besprechen

es nicht aus, einfach die einzelnen Punkte nacheinander aufzulisten. Nein, es lohnt sich tatsächlich, auf die Pausen zu gucken. Denn hier zeigt sich das eigentliche Stimmungsbild.

Und so schwenkt unser Blick zunächst in den großen Gemeindesaal der Essener Kirche St. Gertrudis, mitten in der City der Ruhrmetro-

in den Festsaal für den Kommers am Abend zu verwandeln, haben sich unter die Alten Herren und die Hohen Damen gemischt. Es wird munter geplaudert, über Aktivitäten in den eigenen Vereinen, in den Zirkeln, natürlich auch über das allgemeine Weltgeschehen.

Gerade zum letzten Punkt gäbe es in Zeiten der Pandemie viel zu

cken auch immer noch zu sehen ist, erzählen die Ausstellungstücke, die schon seit einigen Jahren den stetig mehr werdenden Touristen in einem kleinen Museumsbau direkt neben dem Essener Dom präsentiert werden. Die Schatzstücke, die der Besucher in der Domschatzkammer zu sehen bekommt, stellen in ihrer Gesamtheit eine der bedeutendsten Sammlungen kirchlicher Kunstgegenstände in Deutschland dar. Viele der liturgischen Geräte werden auch heute noch in den Gottesdiensten am Dom genutzt. Ihren Ursprung hat die Sammlung im 9. Jahrhundert. Sie geht aus dem Schatz des ehemaligen Essener Damenstiftes hervor, das damals von Bischof Altfried von Hildesheim, der Gründer der Stadt Essen – der Heilige ist auch der Namensgeber des traditionellen Ruhranen-Kommers am Abend – initiiert worden ist.

Von da an war Essen bis zur Säkularisation, also fast 1.000 Jahre, fest in Frauenhand. Die Äbtissinnen des Stiftes waren gleichzeitig auch Landesherrinnen. Die Stiftsdamen stammten allesamt aus dem Hochadel. Beziehungen, die sich auch im Domschatz widerspiegeln. Besonders zum Kaiserhaus der Ottonen bestanden gute verwandtschaftliche Bindungen. Davon zeugt etwa eine Krone, vielleicht die Kinderkrone Ottos III., die meisten Experten datieren sie aber auf das 11. Jahrhundert; sie ist eine sogenannte Lilienkrone, die Älteste ihrer Art überhaupt. Oder das Zeremonialschwert der Äbtissinnen – die hohen Damen hatten in Essen auch die Gerichtsbarkeit inne. Es ist wahrscheinlich ein Geschenk Kaiser Ottos III. Über die Jahre wurde aber diese ursprüngliche Herkunft vergessen. Vielmehr bürgerte sich die Vorstellung ein, bei diesem Schwert handele es sich um die Waffe, mit der die beiden Märtyrer Cosmas und Damian, es sind die Stadtpatrone Essens, im 3. Jahrhundert getötet worden waren. Auf dem Schwert waren nämlich die Bildnisse der beiden christli-

chen Ärzte dargestellt, die in der Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Diokletian ihr Martyrium erlitten. Entsprechend wurde das Schwert über Jahrhunderte als Reliquie verehrt. Heute findet es sich im Essener Stadtwappen. Den bedeutendsten Schatz des Essener Münsters findet man freilich nicht in der Schatzkammer, dann



Unterwegs im Essener Münster auf den Spuren einer jahrhundertealten Geschichte

muss man schon in den Dom selbst gehen. Dort steht die Goldene Madonna, Entstehungsjahr: 980. Sie ist die älteste vollplastische Marienfigur der abendländischen Kunst. Aber eben weit mehr als nur ein Kunstwerk: Täglich halten zahlreiche Gläubige vor ihr inne, sprechen ein Gebet an die Gottesmutter – in diesen Tagen sicher auch manche Bundesschwester und mancher Bundesbruder.

Die andere Station: Zeche Zollverein, 2001 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Die Malocher, die hier zwischen 1851 und 1986 schufteten, haben sich sicherlich nicht träumen lassen, dass einmal Touristen ihrer Lebenswelt nachspüren und dieser gar den Titel „Industriekultur“ verleihen würden. Heute steht die Zeche wie kein anderes Bauwerk für eben diese Industriekultur und ist damit auch ein sichtbares Zeichen für den Strukturwandel, den die Region in den letzten Jahrzehnten zunächst durchaus erlitten, dann aber eben

auch gemeistert hat. Auf dem Areal befindet sich neben dem 2009 dort eröffneten Ruhrmuseum auch eine Dependence der Folkwang Universität der Künste. Auf dem Gelände der ehemaligen Zeche können aber auch Veranstaltungen durchgeführt werden.

Hätte Corona nicht den Ausrichtern der diesjährigen GV einen

Strich durch die Rechnung gemacht, hätten dort auch die Unitarier beim Festball ihr Tanzbein schwingen können. Damals hatten die Ruhranen ihr GV-Programm schweren Herzens den Pandemie-Bedingungen anpassen müssen. Aber nun war der AHB/HDB-Tag wenigstens eine kleine Entschädigung. Wenn auch deutlich abgespeckter als für die GV ursprünglich vorgesehen, konnten die Ruhranen ihren Bundesschwestern und Bundesbrüdern doch so noch immerhin einen kleinen Eindruck von der kulturhistorischen Bandbreite ihrer Heimat vermitteln.

Während die Bundesschwester und Bundesbrüder nun die Zeit nach den Exkursionen nutzen können, sich für den Festkommers ausgefein zu machen und in der Essener City ein angemessenes Abendessen einzunehmen, soll unser Blick noch einmal zurück auf den Samstagvormittag schwenken. Morgens konnten die Teilnehmer in der Anbetungskirche am Essener

Dom eine Andacht besuchen, die vom Geistlichen Beirat des Verbandes, Bbr. Pastor Tobis Spittmann, gestaltet wurde. Daran schloss sich eine „Aktuelle Stunde“ zu Verbandsthemen im Gertrudissaal an, zu der der Vorsitzende des Altherrenbundes, Bbr. Christian Poplutz, und die Vorsitzende des Hohedamenbundes, Bsr. Jasmin Süss, geladen hatten. Unter der bewährten Moderation der beiden Verbandsschergen diskutierten die Teilnehmer aktuelle Fragen des Verbandes. Im Mittelpunkt stand dabei ein Thema, das auch schon der Essener GV ihren Stempel aufgedrückt hatte: Wie soll der Verband mit

Zurück zum Samstagabend. In der Gertrudiskirche feierten die Teilnehmer die heilige Messe. Als Zelebrant hatten die Ruhranen einen Bundesbruder gewinnen können: Bbr. Pater Otto Nosbisch SDB, Direktor des St. Johannesstiftes, ist dem Verband durch das Soziale Projekt, das sich syrischen Flüchtlingen gewidmet hat, besonders verbunden und hat sich schließlich im letzten Jahr zur Freude der Ruhr-Unitarier der Unitas Ruhrania angeschlossen. In seiner Predigt hob er denn auch den besonderen Wert der Bundesgeschwisterlichkeit hervor. Die heilige Messe wurde unitarisch gestaltet,

sätzlich noch weitere Bundesbrüder und Bundeschwestern sowie andere Gäste aus Korporationen der Region begrüßt werden. Auch einige Chargenabordnungen waren darunter: Sowohl die KdStV Elbmark im CV aus Duisburg als auch eine Chargia des CV-Zirkels Kohle gaben der Unitas Ruhrania die Ehre sowie aus dem eigenen Verband Chargenabordnungen der Unitas Berlin und der Unitas Rheinfranken Düsseldorf. Das Präsidium lag in den bewährten Händen von Bbr. Nico Fröse, dem designierten Ruhranen-Senior für das Wintersemester, und seinen beiden Conchergen, dem amtierenden Senior, Bbr. Andreas Krüger, und Bbr. Thibaut Feike. Er konnte zu Freude der anwesenden Ruhranen auch den aus dem Münsterland mit seiner lieben Frau Doris angereisten Ehrenvorsitzenden des Altherrenvereins der Ruhrania, Bbr. Oberstudiendirektor a. D. Jörg Lahme, begrüßen. Sodass der Kommers eben auch, wie zu Altfried eigentlich immer, zu einem Ruhranenfamilientreffen wurde, nur dieses Mal eben zur Freude aller Anwesenden zu einem Fest mit erweiterter unitarischer Familie aus dem ganzen Verband.

Als Festredner hatten die Veranstalter Bbr. Prof. Dr. Friedhelm Jaeger von der Unitas Rheinfranken gewinnen können, der im NRW-Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz der Projektgruppe „Nutztierhaltungsstrategie“ vorsteht. Bbr. Jaeger, der tagsüber zusammen mit seiner Frau noch an der Taufe eines Enkelkinds teilgenommen hatte, führte in seinem Festvortrag das Leitthema der Essener GV weiter: „Freiheit heißt Verantwortung“ – Bbr. Jaeger beleuchtete diesen Aspekt nun mit Blick auf das Management der Coronapandemie. Seine Ausführungen fanden vielfach den Beifall der Corona. Es schlossen sich Grußworte an, von denen besonders die in für ihn typischer Manier vorgetragene Grußbotschaft des früheren



Nach der heiligen Messe am Samstagabend versammelten sich die Teilnehmer zum Gruppenfoto vor der Gertrudiskirche

dem Thema Missbrauch umgehen? Vor allem wie stellt er sicher, dass in den einzelnen Vereinen die notwendigen Präventionsstandards eingehalten werden können? Gewiss, hier konnten keine Beschlüsse getroffen werden. Doch die Diskussion zeichnete eine große Ernsthaftigkeit, ein hohes Problembewusstsein und vor allem, bei allen unterschiedlichen Positionen mit Blick auf die Frage, wie diese Aufgabe zu lösen ist, eine sachliche Diskussionsatmosphäre aus. Auch das ein positives Zeichen: Das Debattenklima im Unitas-Verband ist gut. Von Polemik keine Spur, stattdessen ein Diskussionsstil wie er den unitarischen Prinzipien entspricht.

ein Chargenteam der Ruhrania chargierte mit der Ludgerus-Fahne (bereits ein Hinweis auf den Sonntagmorgen mit der Station Essen-Werden), Bbr. Poplutz trug als Kantor die liturgischen Gesänge vor, die Ruhranen Matthias Schmitt und Niklas Stöckl ministrierten und Bsr. Franziska Klapperich und Bbr. Dr. Nikolaus Mantel übernahmen die Lesungstexte.

Und dann folgte schließlich der Festkommers im Gertrudissaal: Zur Freude der Ruhranen konnten zu diesem Altfried-Kommers – jedes Jahr feiern die Ruhranen zu Ehren des Gründers von Stift und Stadt Essen, wir kennen ihn schon von oben, einen solchen – neben den Teilnehmern der Tagung zu-

langjährigen Geistlichen Beirates des Unitas-Verbandes, Bbr. Pastor Helmut Wiechmann, hervorgehoben werden muss. Der Wiederbe-gründungs-senior gab nämlich eine Antwort auf die Frage, was Freiheit in Verantwortung heißen könnte. Er zitierte aus dem Leitspruch des Unitas-Verbandes: „In dubiis libertas“. Die Antwort der Corona: donnernder Beifall. Und natürlich erklang mancher ehrwürdige Cantus. Für die richtige musikalische Intonierung sorgte Bbr. Norbert Scherhag am Piano.

Als Bbr. Fröse dann den Kom-mers kurz vor Mitternacht schließ-lich unter den Tisch geschlagen hatte, war der unitarische Abend aber noch nicht zu Ende. Es konnte noch eine Biertaufe miterlebt wer-den – Bbr. Andreas Krüger ist jetzt quasi königlichen Geblüts, trägt er doch nun den Namen „Prinz Har-ry“. Und einige Unentwegte erkun-deteten schließlich auch noch das Es-sener Nachtleben.

Am Sonntagmorgen ging es dann nach Essen-Werden. Bereits der dritte Hotspot katholischen Le-bens in Essen, den die Besucher an diesem unitarischen Wochenende kennenlernen konnten. Beim Be-grüßungsabend am Freitag hatten die Ruhranen in ihr Haus, das Feld-schlösschen in Borbeck geladen. In der hauseigenen Gastronomie hat-ten die Besucher ein rustikales Buf-fet der Wirtsleute genießen können und hatten durch den Vorsitzenden des Altherrenvereins der Ruhra-nia, Bbr. Dr. Christof Beckmann, bereits eine launige Einführung in die Geschichte der Region erhalten. Die Bürgermeisterin der Stadt Es-sen, Julia Jacob (CDU), begrüßte die Teilnehmer in Stellvertretung von Oberbürgermeister Thomas Kufen und würdigte dabei die inhaltliche Arbeit des Unitas-Verbandes und dessen Verbundenheit mit der ka-tholischen Soziallehre. Der Sams-tag dann schließlich hatte den Teilnehmern die Möglichkeit gege-ben, das katholische Zentrum der Stadt mit Dom und Gertrudiskirche kennenzulernen. Und jetzt nun am

Sonntagmorgen: Essen-Werden. Auch hier gab es zunächst einen Einblick in die Kulturgeschichte dieses Essener Ortsteils, der frei-lich viele Jahrhunderte über selbst-ständig gewesen ist. Hier regierten bis zur Säkularisation die Äbte der Abtei Werden, die in karolingischer Zeit, parallel zum heiligen Alt-fried in Essen, vom heiligen Lud-



Beim Festkommers konnten mehrere auswärtige Chargenabordnungen begrüßt werden

gerus gegründet worden war. An der nächsten Station, in der unweit der Ludgerus Basilika gelegenen Werdener Altstadt, begegneten die Unitarier nun einem Erinnerungs-ort ihrer eigenen Geschichte. Dort, in der Hufergasse, wurde nämlich Verbandsgründer Bbr. Hermann Ludger Potthoff geboren. An dem kleinen Fachwerkhaus hängt schon seit vielen Jahren eine Gedenktafel, die an das verdienstvolle Wirken des späteren Dresdner Hofpre-digers erinnert. Extra für diesen Anlass war sie restauriert worden – darum hatte sich vor allem der Essener Zirkelvorsitzende, Bbr. Martin Gewiese, verdient gemacht – und konnte nun feierlich enthüllt werden. Bbr. Dr. Nikolaus Mantel brachte in einem kenntnisreichen Kurzvortrag den Teilnehmern die historischen Hintergründe nahe. Wie hätte diese Feststunde besser beschlossen werden können als mit dem Bundessang? Und so stimmten denn alle Bundesbrüder und Bun-desschwester ihren Lobgesang

auf „den Vater auf dem Himmels-thron“ an.

Aber das war noch nicht der letzte Programmpunkt. Nun ging es noch aufs Wasser. Vom Baldeney-see aus startete die muntere unita-rische Truppe mit einem Schiff der „Weißen Flotte“ auf eine gut zwei-stündige Ruhrrundfahrt. Keine Fra-ge, dass es dabei, wie ja schon das

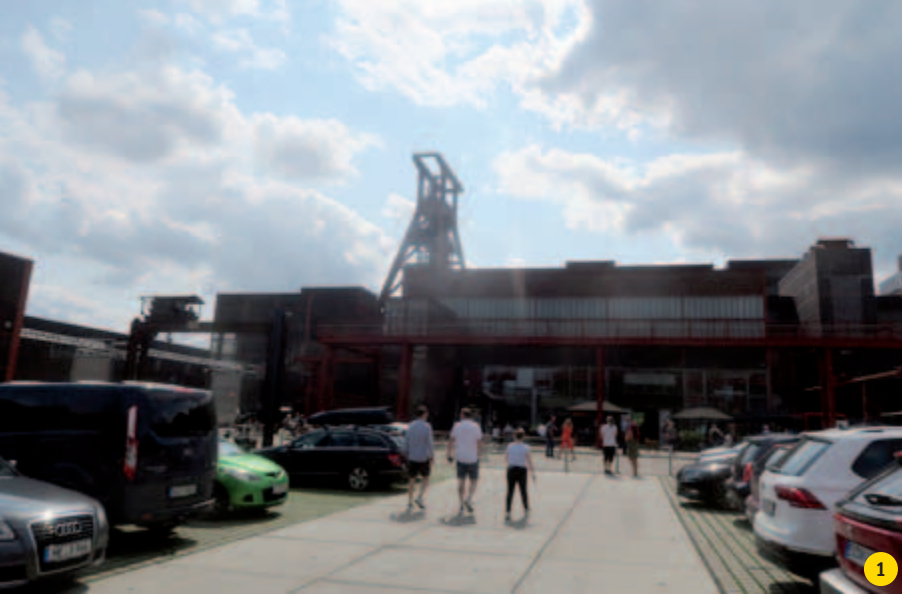
ganze Wochenende, stimmungsvoll zuzug. Feucht wurden dabei nur die Kehlen, eine Havarie war dank des routinierten Ruhr-Kapitäns, der das Ausflugsschiff steuerte, nicht zu beklagen. Aber nun musste wirklich Abschied genommen wer-den. Doch vorher galt es Dank zu sagen: Bbr. Poplutz überreichte im Namen des Verbandes stellvertre-tend für das gesamte Organisati-onskomitee dem Vorsitzenden des Hausbauvereins der Ruhrania, Bbr. Rüdiger Duckheim, ein Präsent. Er hatte vor allem mit den Bbr. Matthias Schmitt und Dr. Christof Beckmann sowohl die Planungen der GV als auch jetzt des AHB/HDB-Tages koordiniert. Und so ging ein eindrucksvolles blau-weiß-golde-nes Wochenende zu Ende, das dank der Umsicht der Veranstalter neben vielen interessanten Programm-punkten auch viel Freiraum für unitarische Begegnungen eröffne-te. Solche Pausen vom Alltag brau-chen wir, vor allem aber in dieser Zeit. Unitas-Verband, Glückauf!

Bilderbogen AHB/HDB-Tag



- ❶ Seit 980 steht Essen unter ihrem Schutz: die Goldene Madonna im Essener Münster
- ❷ Gute Stimmung am ersten Abend: Der AHB-Vorsitzende, Bbr. Christian Poplutz, und die HDB-Vorsitzende, Bsr. Jasmin Süß, begrüßen die Teilnehmer
- ❸ Zufriedene Gastgeber: Aktive und Alte Herren der Unitas Ruhrania beim Begrüßungsabend
- ❹ Die Bürgermeisterin der Stadt Essen, Julia Jacob (CDU), würdigt in einem Grußwort das gesellschaftliche Engagement des Unitas-Verbandes
- ❺ Gab eine launige Einführung in die Geschichte der Region: der Vorsitzende des Altherrenvereins, Bbr. Dr. Christof Beckmann





1



2



3



4



5



6



7

- 1 Ein interessantes Ausflugsziel: die Zeche Zollverein, Weltkulturerbe und Zeugnis der Industriekultur
- 2 Die Führung über das weitläufige Areal gab einen Einblick in 200 Jahre Industriegeschichte
- 3 Die Unitas Ruhrania chargierte bei der heiligen Messe am Samstagabend
- 4 Als Kantor im Einsatz: der AHB-Vorsitzende, Bbr. Christian Poplutz
- 5 Bbr. Pater Otto Nosbisch SDB zelebrierte die heilige Messe in der Essener Gertrudiskirche
- 6 Zum Festkommers konnte das Präsidium verschiedene Chargen-Abordnungen begrüßen, unter anderem von der Unitas Berlin
- 7 Allseits geschätzt und geehrt: der frühere Geistliche Beirat des Verbandes, Bbr. Pastor Helmut Wiechmann, hielt ein vielbeachtetes Grußwort

Das HDB-Team stellt sich vor

Nachdem bei der Hohedamenbundssitzung während der Generalversammlung 2021 in Essen die HDB-Vorsitzende und die HDB-Stellvertreterinnen gewählt worden sind, haben sich die Amtsträgerinnen am 27. Juni zur Übergabe und Abstimmung der zukünftigen Zusammenarbeit getroffen. Als Treffpunkt wurde die Mitte zwischen den Wohnorten Köln und Gießen gewählt: die Rubensstadt Siegen.

Nachdem mit erfrischenden Limonaden auf die beginnende Zusammenarbeit im Café del Sol angestoßen worden war, wurden Tablets und Laptops ausgepackt. Bsr. Camilla Brinker informierte als ehemalige HDB-Vorsitzende Bsr. Jasmin Süß im

takte zu anderen Studentenvereinen und -verbindungen wird sie sich am Drei-Verbände-Gespräch mit KV und CV beteiligen. Bsr. Bianca Moll-Bosch, HDV Unitas Maria Montessori Gießen, wirkt bei der Ausgestaltung und Etablierung des Präventionsschutzkonzepts im

spielt ebenso die Mitgliedererhaltung von Jungphilistern wie auch eine mögliche neue Gliederung von Zirkeln eine Rolle. Zudem wird sie die Veranstaltungen von Studentinnenvereinen im Blick haben und versuchen, in Kontakt mit den jeweiligen Hohen Damen für einen Erfahrungsaustausch zu treten.

Bsr. Brinker, HDV Unitas Maria Magdalena Heidelberg und 3. HDB-Stellvertreterin, wird die AHB/HDB-Tagungen zusammen mit dem AHB-Vorsitzenden Bbr. Christian Poplutz organisieren. Zudem hat sie das Stiftungsprojekt Kooperation mit dem Sozialdienst Katholischer Männer (SKM) mitinitiiert und wird dieses auch weiterhin betreuen und gestalten.

Um im regelmäßigen Austausch zu bleiben, wurde sich auf einen digitalen Jour fixe geeinigt, sodass jede über die Fortschritte berichten und Inspirationen der anderen erhalten kann. Dieses Konzept der Zusammenarbeit dient dazu, einerseits die Anzahl an Aufgaben auf mehrere Personen aufzuteilen, andererseits die Pflichten im Hohedamenbund gemeinschaftlich als Bundesschwestern mit Freude und Zuversicht zu bewältigen.

Noch einmal bedanken wir uns bei allen Bundesschwestern für das Vertrauen. Wir freuen uns, Hohedamenvereine zu stärken, miteinander zu vernetzen sowie neue Anstöße zum unitarischen Zusammenleben gemeinsam zu finden und zu teilen. Ebenso freuen wir uns auf den Austausch und die Zusammenarbeit mit dem Altherrenbund als auch dem Vorstand.



V.l.n.r.: Bianca Moll-Bosch, Camilla Brinker, Franziska Vosseberg, Jasmin Süß

Rahmen der Amtsübergabe über die anstehenden Aufgaben, Tools und Maßnahmen. Anschließend wurden die Tätigkeitsbereiche aufgeteilt: Bsr. Süß, HDV Unitas Maria Montessori Gießen, wird als HDB-Vorsitzende an den Vorstandssitzungen teilnehmen und insbesondere der 1. Stellvertreterin von den Ergebnissen berichten. Des Weiteren wird sie als Vorsitzende der Stiftung „Unitas 150 PLUS“ zusammen mit Geschäftsführer Bbr. Simon Konermann für die inhaltliche Gestaltung der Stiftung zuständig sein. Aufgrund der bisherigen guten Kon-

Unitas-Verband im Rahmen der Arbeitsgruppe, die der Vorstand hierzu beauftragt hat, mit. Sofern Bsr. Süß einmal verhindert sein sollte, wird Bsr. Moll-Bosch als 1. HDB-Stellvertreterin an den Vorstandssitzungen teilnehmen. Als Mitglied des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) wird sie die Zusammenarbeit zwischen diesem und dem Unitas-Verband fördern.

Bsr. Franziska Vosseberg, HDV Unitas Maria Magdalena Heidelberg, fokussiert sich als 2. HDB-Stellvertreterin auf die Gründung von Hohedamenzirkeln. Hierbei

Unitas „Insight“

Im Juli hat sich der auf der 144. Generalversammlung in Essen neu gewählte und zusammengesetzte Vorstand zu einer Klausurtagung in Düsseldorf getroffen. Sieben der zwölf Vorstandsmitglieder sind neu in der Runde.

Von Bbr. Hendrik Koors, VGF

So galt es zunächst, sich persönlich kennenzulernen. Bis auf zwei Vorstandsmitglieder, die kurzfristig verhindert waren, kamen alle in guter Stimmung und voller Elan nach Düsseldorf. Zunächst wurden die Erwartungen von jedem einzelnen klassisch mit Karten auf dem Flipchart festgehalten und Themen für die kommenden Jahre ausgemacht.

Eines der Hauptthemen ist die Fortführung, Ausarbeitung und weitere Ausformulierung der „Essener Erklärung des Unitas-Verbandes gegen sexuelle Gewalt“. Es gilt hier, einen Verhaltenskodex verbindlich für alle Vereine des Unitas-Verbandes zu erarbeiten und der Generalversammlung 2022 in Darmstadt zum Beschluss vorzulegen. Dieser Verhaltenskodex soll als Ergänzung zur Satzung des Unitas-Verbandes für alle Mitglieder und Vereine Anwendung finden. Eine Arbeitsgruppe mit den Bbr.Bbr. Günter Hefner und Benjamin Diethelm sowie den Bsr.Bsr. Bianca Moll-Bosch und Franziska Kleiner wird ein entsprechendes Konzept erarbeiten.

Weiter gilt es, den „Tanker Unitas“ im bevorstehenden Jahrzehnt fahrtüchtig zu halten. Hier ist besonders die überkommene und in Teilen schwerfällige Verbandsstruktur zu überdenken und für die Zukunft attraktiv aufzustellen. Bereits heute müssen die Pfähle für eine zukunftsorientierte Handlungsfähigkeit des Verbandes eingeschlagen werden.

Satzungsreform vonnöten

Die Verbandsgeschäftsführung führt die laufenden Geschäfte. Die Verbandsführung, sprich der Vorstand, muss auch führen können, hier ist eine Satzungsreform dringend vonnöten. Die aktuelle Verbandssatzung beruht auf der gedanklichen Grundlage eines freundschaftlich verbundenen Männerbundes – fußend auf den Ideen und Zielen der Gründerväter unseres Verbandes. Allerdings hat uns die Vergangenheit gezeigt, dass dies allein durch vielfältige Veränderungen in unserer Gesellschaft und damit verbunden in den aktuellen Verbandsstrukturen nicht mehr ausreichend ist. Auch hier ist eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die zur nächsten Generalversammlung 2022 entsprechende Vorschläge unterbreiten wird.

Ein erstes Update beider Arbeitsgruppen wird es im Rahmen der Vorstandssitzung im November 2021 geben.

„Unitas 3.1 – Drei Prinzipien, ein gemeinsamer Weg“ ist nach wie vor mit Leben zu füllen. Sieben Ziele sind im Blaubuchbeschluss der 140. GV verankert. Hier gilt es für jede Unitarierin und jeden Unitarier sich zu hinterfragen, wie es mit der Realisierung unserer Prinzipien, der Wahrung des Lebensbundsprinzips, der Bedeutung des Katholizitätsprinzips, der Fortführung der unitarischen Tradition und der aktiven Gestaltung des unitarischen Lebens steht.

Von der Tradition her ist der Unitas-Verband ein konfessioneller katholischer Männerverein, daran gilt es nicht zu rütteln. Ja, wir leben unseren katholischen Glauben. Sicher gibt es Bundesschwester und Bundesbrüder, die weniger Bezug zum Glauben haben, sie müssen wir bei der Glaubensentwicklung unterstützen und wieder neu an den Glauben heranzuführen. Ebenso muss für die Aktiven unserer Vereine der vielfältige Bildungsauftrag des Unitas-Verbandes neu und positiv herausgearbeitet werden. Die jungen Mitglieder unserer Vereine lernen im Rahmen der Übernahme von Chargen das freie Reden, sich entsprechend zu kleiden, Netzwerke aufzubauen und Verantwortung neben dem Studium zu übernehmen.

All dieses und noch viel mehr gilt es, wieder neu auf's Schild zu heben. Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Bbr. Prof. Dr. Hubert Braun wird einen Relaunch der Thematik erarbeiten.

Der „neue“ Vorstand ist in Düsseldorf freundschaftlich und frohen Mutes mit einem großen Paket an Aufgaben auseinandergegangen. Die ersten digitalen Meetings und Telefonkonferenzen der einzelnen Arbeitsgruppen haben bereits stattgefunden und die Projekte sind angeschoben. An dieser Stelle gilt allen Beteiligten ein herzliches Dankeschön für ihr Engagement und für das Opfern ihrer Freizeit für die gute Sache Unitas.

Das neue Jahrzehnt hat begonnen, es wird eines wie kein anderes



Verließ Düsseldorf frohen Mutes und mit einem großen Paket an Aufgaben: der neue Vorstand des W.K.St.V. Unitas

vorher sein. Wir werden eine Vor- und Nach-Coronazeit erleben. Aber eines ist gewiss: Als UV'er müssen wir uns nicht verstecken, wir können mit Stolz auf den Unitas-Verband und seine Geschichte blicken. Nach der pandemiebedingten Auszeit von nun bereits drei Semestern ist es heute umso wichtiger, den Mehrwert des Unitas-Verbandes in die Gemeinschaft zu tragen, Begeisterung für die Sache zu versprühen und als Lohn das freudige Funkeln in den Augen der Bundesschwestern und Bundesbrüder zu sehen.

Rück- und Ausblick

Schauen wir rückblickend nach Essen. Der Hohedamen-Altherrenbundtag im August hat gezeigt, wie hungrig die unitarische Seele ist. Nahezu 50 Teilnehmer haben das unitarische Leben wieder gespürt und genossen. Der Unitas-Verband nimmt wieder Fahrt auf, die Motoren unseres alten Unitas-Tankers laufen wieder.

Freuen wir uns im Oktober auf das Krone-Seminar in Bonn und die Kreuzberg-Wallfahrt. Ein hoffentlich großes unitarisches Wiedersehen wird es im November in Münster anlässlich des Aktiventages geben. Der Aktiventag steht unter dem Motto „Soziale Marktwirtschaft zwischen Tradition und neuen Herausforderungen – zum 100. Todestag von Franz Hitze“. Hochkarätige Referenten aus Politik und Wissenschaft werden ihre Gedanken hierzu den aktiven Bundesschwestern und Bundesbrüdern darlegen und diskutieren.

Gemeinsam schaffen wir das, der Unitas-Verband lebt von den unterschiedlichen Ausprägungen und Gestaltungen der jeweiligen Vereine zwischen Kieler Förde und den Alpen, im Rheinland und Westfalen, in Franken und Thüringen, in Berlin und München, an Donau und Mosel, in Baden und der Pfalz, an Rhein und Main ... In Einheit Vielfalt!

Eile mit Weile

Bei der 37. Kreuzbergwallfahrt durften Corona- und Lockdown-geplagte Bundesbrüder und Bundes-schwestern einen meditativen Tagesmarsch in herbstlich goldgetränkter Landschaft auf und um den heiligen Berg der Franken genießen.

Von Bsr. Barbara Czernek

Die Rhön zeigte sich von ihrer besten Seite: In fast übermächtiger Farbfülle breitete sich die Landschaft vor den 18 Teilnehmern der 37. Kreuzbergwallfahrt des Unitas-Verbandes aus. In diesem Jahr stand das Matthäusevangelium im Mittelpunkt

Abendandacht, bevor die Gruppe sich in geselliger Runde zum Kennenlernen auf dem Berggasthof Elisäus auf dem Klostergelände traf. Der offizielle Abend endete gegen 22 Uhr, denn ab da herrscht Nachtruhe auf dem gesamten Gelände. Dies hielt jedoch ein paar unentwegte Bundesbrüder und Bundesschwestern nicht davon ab, auf dem Parkplatz noch einen kleinen Schlummertrunk bei eisigen Temperaturen einzunehmen.

strecke von rund 20 Kilometern vor uns. Gestartet wurde um 8.30 Uhr direkt vor dem Kloster. Ein Bus brachte die Gruppe gegen 8.45 Uhr nach Burkardroth, wo die eigentliche Wallfahrt in der dortigen Kirche begann.

Die Wallfahrt gliedert sich in mehrere Stationen, einer Rast und einem Mittagsimbiss in der Kirchengemeinde von Waldberg. Traditionell werden die Pilger von zwei netten Frauen mit Getränken, Ku-



der Wanderung durch die Rhön. Pilgerführer Augustinerpater Bbr. Dr. Christian Rentsch zeichnete anhand ausgewählter Textstellen den Lebensweg Jesu nach.

Geschickt gab er damit Denkanstöße, die das Wirken Jesus bis in unsere Gegenwart zeigten. „Matthäus hat den Fokus auf das Leben Jesus gelegt. Er wollte zeigen, dass das Verhalten Gottes sich im Verhalten der Menschen zueinander spiegelt“, erläuterte er dazu. Zudem verfasste er auch ein kleines Wallfahrtbüchlein für jeden Teilnehmer, in denen sämtliche Stationen, Texte und Lieder enthalten waren.

Das Wallfahrtswochenende startete am Freitagabend mit einer



Das Wahrzeichen des Kreuzbergs im Abendlicht

Am Samstag, dem eigentlichen Wallfahrtstag, hieß es recht früh aufstehen, denn es lag eine Weg-

chen und belegten Brötchen liebevoll versorgt. Anschließend ging es zum zweiten, dem kürzeren Teil der

Wanderung, der wieder am Kloster endete. Durch die wohldosierten Unterbrechungen ist die Strecke

„Ich hoffe sehr, dass im kommenden Jahr noch mehr Aktive daran teilnehmen werden, denn für sie

Fazit: Die Kreuzbergwallfahrt hat sich zu einem echten Geheimtipp für alle entwickelt, die sich mit geistlichen Themen bewusst auseinandersetzen wollen. Sie ist Einkehr, Gotteserfahrung an anderen Orten und ein „In-sich-Besinnen“ und gehört damit zu den Kernelementen des Unitas-Verbandes.



BARBARA CZERNIEK



BARBARA CZERNIEK

Mittagsrast in Waldberg

Fast geschafft: die Gruppe vor dem letzten Aufstieg zum Kloster

sehr gut zu bewältigen. Für schwächelnde Teilnehmer – oder auch für das Gepäck – fuhr ein Auto die einzelnen Stationen an, sodass sich keiner überanstrengen musste. Abgerundet wurde der Tag durch den Kreuzweg, der die Gruppe bis zum Gipfel des Kreuzberges führte. Am Sonntag endete das Wallfahrtswochenende nach dem Besuch der heiligen Messen mit dem traditionellen Abschiedslied „Mögen die Straßen uns zusammenführen“, und den Primizsegen durch Bbr. Rentsch, der erst wenige Wochen zuvor die Priesterweihe durch unseren Bbr. Reinhard Kardinal Marx erhalten hatte.

Unterstützt wurde die Wallfahrt von der Stiftung Unitas 150 PLUS. Sie finanzierte den Druck der Wallfahrtshefte, den Bustransfer und bezahlte die Übernachtungskosten für Aktive. Bbr. Simon Konermann, Geschäftsführer der Stiftung, freute sich sehr über die rege Beteiligung.

fallen keine Kosten an.“ Gerne steht er für Rückfragen zur Verfügung.

Nachgefragt

Wallfahrt – ist das noch zeitgemäß?

Die Antwort lautet: Ja! Auch wenn das Wort „Wallfahrt“ auf viele eher eine abschreckende Wirkung hat. Aber Wallfahrten und Pilgern sind eigentlich hipp: Spätestens seit Hape Kerkeling dies in seinem Buch „Ich bin dann mal weg“ verarbeitet hat, machen sich Tausende jedes Jahr auf den Jakobsweg nach Santiago de Compostela. Auch im Unitas-Verband wird das Wallfahren seit mehr als 30 Jahren angeboten. Dennoch überwiegt oft eine gewisse Skepsis darüber, was es denn damit auf sich habe. Ich konnte es mir lange auch nicht vorstellen. Seit 2015 bin ich dabei, erst nach langem Zögern und dank der stetigen Überredungskunst eines lieben Bundesbruders hatte ich mich dazu bereit erklärt. Er sagte zu mir: „Das kann man nicht beschreiben, das musst Du erleben.“ Recht hatte er. An drei Tagen wird der unitarische Gedanke gepflegt und seine Prinzipien verwirklicht: *virtus – amicitia – scientia*. Hier trafen sich Bundesbrüder und Bundesschwester aus ganz Deutschland. Einige hatte sich nach langer Unitas-Abstinenz aufgemacht, um Unitas erneut zu erleben. Sie wurden nicht enttäuscht. Ich bin nächstes Jahr wieder dabei.

Barbara Czernek

Erneut ein Erfolg

Zur mittlerweile vierten Chargentagung in Folge hatte der Beirat für Öffentlichkeitsarbeit, Nachwuchsförderung und Presse am Samstag, den 18. September 2021, geladen. Aufgrund der Unwägbarkeiten in Zeiten der Pandemie hatte der Beirat im Vorhinein angekündigt, die Tagung in 2021 ein letztes Mal digital durchzuführen.

In einer Umfrage unter allen Aktivenvereinen war im Verlauf des Julis zunächst der Themenbedarf der Aktivitäten ermittelt worden – klarer Fokus: die Nachwuchsgewinnung sowie Informationen rund um die Öffentlichkeitsarbeit. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des BOEN, Bbr. Dr. Jonas Neckenich, sowie seinen Stellvertreter, Bbr. Ingo Gabriel, startete die Tagung mit den Erwartungshaltungen der Aktiven aus Köln, Mainz, Gießen und Berlin und einem Rückblick auf das vergangene Semester. Detailliert schilderten die verschiedenen Vertreterinnen und Vertreter der Vereine ihre Erfahrungen, die Herausforderungen und Probleme, aber auch die erzielten Erfolge bei hybrider Veranstaltungsausrichtung, dem Besuch entfernter Externer oder Philister sowie der Nachwuchsarbeit. Es zeigte sich, dass insbesondere für die jüngeren Generationen, die im Laufe der letzten drei Semester zu den Vereinen gestoßen sind, das Verständnis zur klaren Unterscheidung zwischen Hausgemeinschaft und Verein eine große Herausforderung darstellt. Nichtsdestotrotz konnten alle teilnehmenden Vereine Erfolge bei der Nachwuchsgewinnung auch während der Coronazeit vermelden.

Nachwuchsarbeit

In einem kurzen Exkurs beschrieb der Vorsitzende des BOEN, Bbr. Neckenich, die verschiedenen Phasen der Nachwuchsarbeit mit

der Nachwuchsgewinnung, der Nachwuchsentwicklung sowie der Nachwuchsförderung, die parallel durch die Nachwuchsbindung begleitet werden. Als Schwerpunkte für die knapp dreistündige digitale Tagung wurden mit der Werbung und dem Keilgespräch die beiden wesentlichen Bausteine der Nachwuchsgewinnung betrachtet. Begleitet von den Umfrageergebnissen unter den Aktivenvereinen im Rahmen von Unitas 3.1 reflektierten die teilnehmenden Bundesschwester und Bundesbrüder ihre eigenen Werbekanäle sowie die dort präsentierten Inhalte. Gemeinsam sammelte und beleuchtete man die verschiedenen Aspekte bei der Öffentlichkeitsarbeit und der Außenwirkung, bestehend aus Themen, Medien und den entsprechenden Zielgruppen.

Nach einer kurzen Kaffeepause stand das Keilgespräch im Mittelpunkt: Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung wurden besprochen und die unterschiedlichen Gepflogenheiten aus den verschiedenen Hochschulstädten zusammengetragen. Der große Knackpunkt bei allen: Wie schaffe ich es, den potenziellen Interessenten einen Eindruck vom Unitas-Verband und unsere Erwartungshaltungen zu vermitteln, ohne sie mit zu vielen Informationen zu

überladen? Im Anschluss zeigte Bbr. Ingo Gabriel die verschiedenen Angebote und Möglichkeiten im Unitas-Verband auf, wie man sich selbst und seine „Soft Skills“ weiterentwickeln und fördern kann.



Ein letztes Mal digital: die Chargentagung

Gemeinsam diskutierten die Teilnehmenden danach noch die verschiedenen genutzten Materialien und Medien für Fuxenstunden und tauschten sich über die positiven und negativen Erfahrungen aus.

Tagung der Möglichkeiten

Am Ende von drei intensiven Tagungsstunden waren sich alle Beteiligten einig, dass die Chargentagung 2021 ein voller Erfolg war und jedem Beteiligten neue Einblicke und Handreichungen gegeben hatte. Wenn auch nur in kleinem Rahmen, bot sie eine Möglichkeit zum Austausch zwischen den Vereinen, eine Gelegenheit, über den eigenen Tellerrand zu blicken, und eine Chance, neue Aspekte aus anderen Vereinen oder den Handreichungen des BOEN mit in das eigene Vereinsleben zu nehmen. BOEN

Deutschlands Hochschulwesen in Zahlen

Ein Überblick von Bbr. Prof. Dr. Hubert Braun

Zweck dieses skizzenartigen Überblicks über einige Hochschuldaten ist es, einen Eindruck über die Größe des deutschen Hochschulwesens und seiner Bedeutung für Gesellschaft, Bildung und Wissenschaft zu vermitteln. Die statistischen Angaben entstammen

schulen in staatlicher Trägerschaft, 150 Hochschulen waren staatlich anerkannt. Von diesen befanden sich 111 in privater und 39 in kirchlicher Trägerschaft. Die 390 Hochschulen bieten insgesamt 20.079 Studiengänge an. Ihre große Zahl erklärt sich durch eine starke

Reform, bei der die Bachelor- und Masterabschlüsse eingeführt wurden, ergibt sich ein völlig neues Bild der Studienabschlüsse. Von diesen entfielen 9.026 auf den Bachelor und 9.453 auf den Master. Der Rest verteilt sich mit 1.246 auf Staatsexamina-Studiengänge, also vor allem Rechtswissenschaft und Medizin. Dann gibt es noch einige alte Abschlussarten: 124 Diplomabschlüsse an Universitäten, 555 an Fachhochschulen und 137 andere Abschlüsse. Zehn Jahre zuvor, im WS 2010/2011, gab es zum Beispiel insgesamt nur 14.093 Studiengänge, von denen 6.047 auf den Bachelor entfielen und 5.502 auf den Master (HRK: Hochschulkompass 2020, HRK: Statistische Daten zu Studienangeboten WS 2017/2018).

2. Studienanfänger und Studierende

Die Zahl der Studienanfängerinnen und Studienanfänger im 1. Hochschulsemester (WS und SS) nahm in den letzten 20 Jahren rapide zu. Waren es im Hochschuljahr 2002 noch 358.956 und 2007 noch 361.459, so betrug ihre Anzahl 2011 518.748 und übersprang erstmals die Marke einer halben Million. Seitdem liegt diese Zahl immer um die 500.000. Für das WS 2019/2020 weist die Statistik 507.566 Studienanfänger aus, davon 262.652 Frauen (50,7 Prozent) und 244.914 Männer (49,3 Prozent). Damit begannen 2019/2020 56,2 Prozent eines Altersjahrgangs ein Studium (Statistisches Bundesamt WS 2019/2020, HRK: Statistische Daten zu Studienangeboten WS 2017/2018).



Etwa 500.000 Studierende nehmen jedes Jahr ein Studium auf

unterschiedlichen Quellen und beziehen sich auf unterschiedliche Erhebungszeitpunkte. Daher wird jeweils unmittelbar die vorliegende Datenquelle angegeben.

1. Die Hochschulen in Deutschland

2020 gab es in Deutschland insgesamt 390 Hochschulen: 120 Universitäten, 213 Fachhochschulen und 52 Kunst- und Musikhochschulen. Davon waren 240 Hoch-

aufspaltung der Fächer in spezielle Teilbereiche, dies ist wieder bedingt durch die gesetzlich vorgegebene Berufsbezogenheit – vor allem der Bachelorstudiengänge, aber auch der Masterstudiengänge. Ein Studium der Studienangebote ergibt zahlreiche sogenannte „Nischenstudiengänge“.

12.411 dieser Studiengänge entfielen 2020 auf die Universitäten, 6.475 auf die Fachhochschulen und 1.193 auf die Kunst- und Musikhochschulen. Durch die Bologna-



Neu auf alt: reizvolle Architektur am Hochschulort

Diese Zahl erscheint sehr hoch. Vergleicht man sie aber mit den Studienanfängerinnen und Studienanfängern anderer europäischer Staaten, so zeigt sich, dass Deutschland im mittleren Bereich liegt. Aus der Untersuchung der OECD (Organisation for Cooperation and Development: Bildung auf einen Blick 2020) lassen sich für einige ausgewählte Länder folgende Anfängerquoten für Personen, die vor Vollendung ihres 25. Lebensjahrs 2018 ein Studium aufnehmen – (somit mit obigem Datum nicht vergleichbar) – entnehmen: Österreich 55 Prozent, Belgien 62 Prozent, Dänemark 53 Prozent, Deutschland 45 Prozent, Italien 46 Prozent, Schweiz 30 Prozent, Vereinigtes Königreich 48 Prozent.

2.1. Studierende

Entsprechend der Zunahme der Anfänger stieg die Zahl der Studierenden vom WS 2002/03 mit 1.938.811 Studierenden in zehn Jahren im WS 2012/13 auf 2.499.409 und liegt jetzt bei rund 2,9 Millionen. Das heißt: Rund 3,5 Prozent der deutschen Bevölkerung studieren. Der Anteil ausländischer Studierender liegt bei 14,1 Prozent (HRK: Statistische Daten zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen, WS 2009/2010, Statistisches Bundesamt: WS 2019/2020).

Von den 2.888.222 Studierenden des WS 2018/19 waren 1,43 Millionen (51 Prozent) weiblich und 1,42

Millionen (49 Prozent) männlich. Interessant ist die Aufteilung nach den Studienzielen. Insgesamt strebten 1.659.554 einen Bachelor-Abschluss an, davon waren 54 Prozent männlich und 46 Prozent weiblich. 539.253 Studierende befanden sich im Masterstudium, davon waren 54,2 Prozent männlich und 45,8 weiblich (HRK: Statistische Daten zu Studienangeboten an Hochschulen in Deutschland, WS 2019/2020).



Auf jeden Professor kommen im Schnitt 60 Studierende

Überraschend groß ist die Zahl der Studierenden für die übrigen Studienziele – also z. B. Staatsexamina und Diplomabschlüsse – mit 669.415 Studierenden. Hierzu gehören vor allem auch die me-

dizinische Fächer Studierenden (180.916). Aber auch die Zahl der Lehramtsstudierenden (248.287) spielt hier eine Rolle. Von der Gesamtzahl der übrigen Abschlüsse entfallen nur 41,5 Prozent auf Studenten und 58,5 Prozent auf Studentinnen. Es ist bekannt, dass zum Beispiel in den medizinischen Fächern (einschließlich der Gesundheitswissenschaften) der Frauenanteil hoch ist (Statistisches Bundesamt: WS 2018/2019).

Für das WS 2019/2020 stellte das Statistische Bundesamt 302.157 ausländische Studierende fest, davon 39.871 aus China, 20.562 aus Indien, 11.495 aus Österreich und 10.439 aus Russland.

2.2. Absolventen

Im Jahr 2018 wurden an allen Hochschulen insgesamt 470.837 Prüfungen bestanden. In den Jahren 2012 bis 2015 haben jeweils rund +/- 500.000 Personen das Studium begonnen, sodass sich daraus eine

beachtliche Erfolgsquote von ca. 94 Prozent ableiten lässt, wenn man annimmt, dass sich unter den restlichen sechs Prozent sowohl nicht bestandene Prüfungen als auch Studienabbrecher finden lassen.

Die bestandenen Prüfungen verteilen sich auf die Hochschulen wie folgt: Universitäten 274.129 (rund 59 Prozent), Fachhochschulen 177.544 (rund 36 Prozent), Kunst- und Musikhochschulen 7.232 (rund 2 Prozent) und auf Sonstige 11.932 (rund 3 Prozent). Diese Daten machen deutlich, welche Bedeutung die Fachhochschulausbildung in unserem Bildungssystem bekommen hat.

Interessant ist es ferner, dass die Bachelor-Abschlüsse mit 52,5 Prozent (247.247) den größten Anteil der Absolventen ausmachen. Es folgen die Master-Abschlüsse mit rund 30 Prozent (140.960) und die übrigen Abschlüsse mit 17,5 Prozent (82.630).

Hinzu kommen 27.838 bestandene Promotionen, die sich zu rund 45 Prozent (11.527) auf Frauen und zu rund 55 Prozent (15.261) auf Männer verteilen. Zu ergänzen sind außerdem die Zahlen der Habilitationen: rund 31 Prozent (483) entfallen hier auf Frauen, 69 Prozent (1.046) auf Männer.

3. Personal der Hochschulen

Das Gesamtpersonal unserer Hochschulen umfasst 719.319 Personen. Davon entfallen auf das wissenschaftliche und künstlerische Personal 402.152 Personen (rund 56 Prozent). Davon sind 255.605 (64 Prozent) Personen hauptberuflich und 146.547 (immerhin 36 Prozent) nebenberuflich im Hochschulbereich tätig. Außerdem entfällt ein großer Teil der Stellen auf das Verwaltungs-, technisches und sonstiges Personal: 317.158 Stellen (Statistisches Bundesamt, 2018).

Das wissenschaftliche und künstlerische Personal umfasst 48.128 Professoren, 3.715 Dozenten und Assistenten, 193.494 Mitarbeiter und 10.258 Lehrkräfte für besondere Aufgaben. Hinzu kommen 145.547 nebenberufliches wissenschaftliches und künstlerisches Personal, dessen große Bedeutung für den Hochschulunterricht gerne übersehen wird (Statistisches Bun-

desamt, 2018). Festzuhalten ist, dass bei rund 2,9 Millionen Studenten und 48.128 Professoren auf jeden Professor – im Schnitt aller Hochschularten – rund 60 Studierende entfallen.

4. Finanzen

Noch ein kurzer Blick auf einige Schlüsselzahlen. Die Ausgaben der Hochschulen betragen insgesamt 57,3 Milliarden Euro. Davon entfallen 26,9 Milliarden auf die Hochschulkliniken, 4,8 Milliarden dieser laufenden Ausgaben entfallen auf Investitionen. Die Einnahmen setzen sich aus den Verwaltungseinnahmen der Hochschulen mit 2,8 Milliarden, den Grundmitteln der Hochschulen mit 27,2 Milliarden, den Drittmitteln mit 8,3 Milliarden

Studiendauer 29.000 Euro (Statistisches Bundesamt, 2017).

Zusammenfassung

Dieser Datenüberblick macht deutlich, welche gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Bedeutung den deutschen Hochschulen zukommt, wie groß die nachhaltige Nachfrage nach fachbezogener und wissenschaftlicher Ausbildung ist und dass ganz offenbar die Bologna-Reform mit den Bachelor- und Master-Studiengängen nach Anfangsschwierigkeiten ein Erfolg geworden ist.

Es ist allerdings auch festzustellen, dass sich die Ausgaben für die Hochschulen in Deutschland mit 1,2 Prozent des BIP im Verhältnis zu einigen anderen europäischen Län-



Bibliothek an der Goethe Universität Frankfurt am Main

sowie den Klinikeinnahmen mit 19,3 Milliarden Euro zusammen. Damit beträgt der Anteil der Hochschulen am Bruttoinlandsprodukt (BIP) 1,2 Prozent. Berechnet man die laufenden Ausgaben je Studierenden, so liegen diese bei 8.010 Euro. Die Gesamtausgaben pro Absolvent betragen bei einer solchen Berechnung und einer durchschnittlichen

dem bescheiden ausnehmen: So liegen die Ausgaben für die Hochschulen in Frankreich bei 1,4 Prozent des BIP, im Vereinigten Königreich bei 1,7 Prozent und in den USA sogar bei 2,5 Prozent (OECD, Bildung auf einen Blick, 2017, 2020). Es ist zu hoffen, dass diese Fakten bei der künftigen Entwicklung des Hochschulwesens zu Konsequenzen führen werden.

Hochschulpolitik – was geht das uns Unitarier an?

Konkrete Verbesserungen des studentischen Lebens und Lernens sind möglich. Aus der Arbeit des Hochschulpolitischen Beirats.

1. Hochschulpolitik

Der Begriff der „Hochschulpolitik“ ist vielen Studenten, nicht nur den Erstsemestern, ein Rätsel. Viele verbinden damit höchstens einige wenige bekannte Themen, wie zum Beispiel Bildungsstreik, Studiengebühren, Erasmus-Austausch oder die Bologna-Reformen mit der Einführung des Bachelor-Master-Systems, das „Sammeln“ von ECTS-Einheiten.

In der Hochschulpolitik geht es darüber hinaus um Studien- und Prüfungsordnungen sowie die Gestaltung von Aktivitäten auf dem und rund um den Campus. Für das Verständnis von Hochschulpolitik ist es wichtig zu wissen, dass Hochschulen als Körperschaften verfasst sind: Studenten und Professoren sind nicht „Nutzer einer Anstalt“ oder „Angestellte eines Wissenschaftsbetriebs“, sondern Mitglieder, das heißt Teile einer Körperschaft, mit konkreten Mitgestaltungsrechten. So wie ein Unitarier den Unitas-Verband nicht einfach „nutzt“, sondern sich als Mitglied aktiv einbringen und mitentscheiden kann, indem er beispielsweise führende Ämter übernimmt, so sollten Studenten, vor allem auch Unitarier, die Mitgestaltungsrechte ihrer jeweiligen Hochschule nutzen, um ihre Interessen aktiv zu vertreten. Dies trägt dazu bei, die Hochschule weiterzuentwickeln und daneben auch Erfahrungen und Fertigkeiten in der (politischen) Arbeit und Gremientätigkeit zu erwerben, die im späteren Berufsleben nützlich sein können.

Eine solche Mitwirkung ist auch unter dem Aspekt zu sehen, dass die Bundesschwester und Bundesbrüder bei ihrer Aufnahme in

2. Ausgangslage

Die konkrete Organisation einer Hochschule ist in Deutschland Sa-



Studenten sind nicht dazu verdammt, bloße Empfänger der Lehre zu sein

den Unitas-Verband versprechen, dass sie bereit sind, Verantwortung in Kirche und Staat zu übernehmen.

Diese kleine Informationschrift soll dabei helfen, den Nebel in diesem wenig bekannten Feld des Hochschulalltags zu lichten. Sie möchte allen Unitariern einen Überblick geben über die verschiedenen Ansätze, Gremien sowie Aufgaben der Hochschulpolitik und dazu animieren, sich zu engagieren oder zumindest gezielt zu informieren und damit auch in diesem Bereich die Prinzipien des Unitas-Verbandes zu leben.

che der Bundesländer. Diese haben unter Berücksichtigung der Vorgaben des Hochschulrahmengesetzes des Bundes eigene Hochschulgesetze erlassen, nach denen sich die Organisation einer Hochschule bestimmt. Gemeinsam ist jedoch allen Hochschulen eine Vielzahl von Gremien, in denen alle Studenten mitwirken können. Die Studentenschaft beschreibt im engeren Sinne die Gesamtheit aller eingeschriebenen Studenten einer Hochschule. Ist dieser Zusammenschluss durch ein Gesetz oder die Hochschulverfassung rechtlich geregelt, spricht

man auch von einer sogenannten „verfassten Studentenschaft“. Die existierenden Gremien lassen sich dabei grob in zwei Gruppen einteilen:

1. Die Gremien der **studentischen Selbstverwaltung**, deren erklärtes Ziel die (Selbst-)Vertretung der studentischen Interessen und Anliegen ist: von Studenten für Studenten.
2. Die Gremien der **studentischen Mitbestimmung** sind auf das Mitspracherecht ausgelegt, das heißt, in den meisten Gremien der Hochschule haben die Studenten ein Mitspracherecht.

Das Konzept der verfassten Studentenschaften existiert in den meisten Hochschulgesetzen, mit Ausnahmen von Bayern, wo 1973

3. Studentische Selbstverwaltung

Die Idee einer einheitlichen Organisation für alle Studenten wurde erstmals zu Beginn des 19. Jahrhunderts von der Urburschenschaft formuliert, die damit allerdings noch keine hochschulspezifischen Ziele verfolgte. Vielmehr sah sie in der Zusammenfassung der alten Landsmannschaften eine Vorstufe für die erstrebte nationale Einheit Deutschlands, welche damals das Zeitgeschehen dominierte. Dieser Gedanke wurde später von der sogenannten Progressbewegung und der „Freistudentenschaft“ aufgegriffen, welche sie mit neuen Zielen (z. B. Hochschulreform, Mitbestimmung, soziale Selbsthilfe) verknüpfte. Auch die um 1900 auftretenden und zunächst auf freiwilliger Grundlage gebildeten

unten nach oben visualisieren lässt (vgl. Abbildung 1).

Heute können die ASten daher an den Hochschulen der meisten deutschen Bundesländer als eine Art „Exekutive“, als geschäftsführende Organe der verfassten Studentenschaft angesehen werden. Sie haben ihren eigenen Haushalt und bestehen aus einem oder mehreren Vorsitzenden sowie einer Reihe von Referenten für verschiedene Aufgabengebiete. Als studentische „Regierung“ wird er manchmal auch als die eigentliche Studentenvertretung im engeren Sinne dargestellt. Gewählt wird der AStA in der Regel vom Studentenparlament (StuPa), einer Art eigenem Parlament der Studenten, welches als legislatives Organ unter anderem die Satzung oder den Haushalt der Studentenschaft entscheidet. Über den Haushalt werden zum Beispiel Fachschaften und Hochschulgruppen unterstützt.

Ein wichtiger regionaler Unterschied ist, dass an vielen Hochschulen in den neuen Bundesländern anstelle von AStA und StuPa der Studentenrat (StuRa) existiert. Dieser vereint häufig die Funktionen dieser beiden Gremien in sich und ist zum Beispiel in Sachsen (§ 25 SächsHSFG) und Sachsen-Anhalt (§ 65 Abs. 2 S. 2 HSG LSA) gesetzlich geregelt.

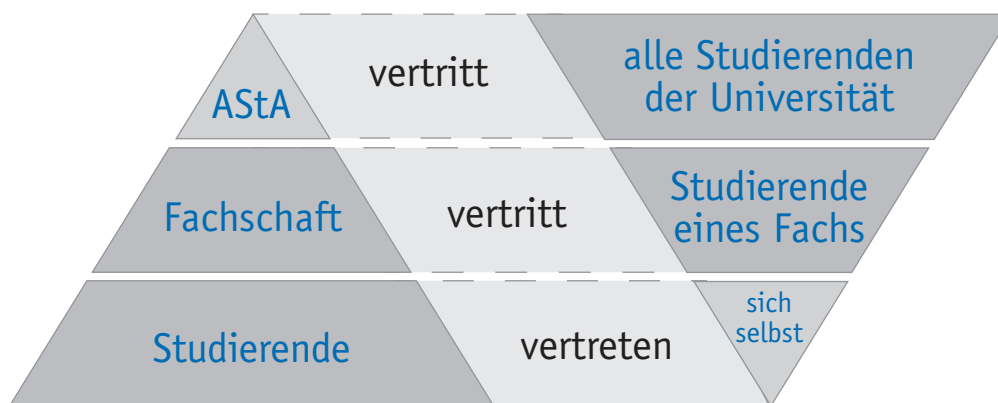


Abbildung 1: Vertretung an der Hochschule

die verfasste Studentenschaft abgeschafft wurde. Der Eintritt in die verfasste Studentenschaft erfolgt automatisch mit der Immatrikulation an einer Hochschule (sogenannte Pflicht- bzw. Zwangsmitgliedschaft). Eine Ausnahme stellen hier die Bundesländer Sachsen und Sachsen-Anhalt dar, wo ein Austritt nach einem Jahr Mitgliedschaft beantragt werden kann.

An privaten Hochschulen gibt es keine gesetzlich normierte verfasste Studentenschaft. Es werden jedoch auch an privaten Hochschulen fast ausnahmslos studentische Vertreter für die studentische Mitbestimmung gewählt.

Allgemeinen Studentenausschüsse (AStA) dokumentierten durch ihr Adjektiv „allgemein“ im Namen, dass sie nicht mehr nur die alleinigen Vertreter der Korporationen, sondern auch die immer zahlreicher werdenden Nichtkorporierten repräsentieren wollten.

3.1 Ebenen der studentischen Selbstverwaltung

Die Vertretung durch Repräsentation ist das zentrale Element der studentischen Selbstverwaltung, welches ausgehend von den Studenten über die Fachschaft zu den ASten in Form einer Pyramide von

3.2 Studentische Selbstverwaltung auf der Ebene der Fakultäten

Unterhalb von AStA und StuRa bestehen oft Fachschaften als weiteres Element der studentischen Selbstverwaltung. Die Fachschaft, an manchen Studienorten auch Fachschaftsrat genannt, besteht in der Regel aus allen Studenten eines Instituts, einer Fakultät oder eines Fachbereichs zusammen. Wen sie umfassen, ist davon abhängig, ob Fachschaften für einzelne Fächer existieren oder miteinander verwandte Fachbereiche zu fachbereichsübergreifenden Fachschaften zusammengefasst werden.

In einigen Bundesländern ist die Fachschaft als gesetzliches Organ der verfassten Studentenschaft vorgesehen und verfügt sogar über eigene Geldmittel. In Bayern gibt es seit der Abschaffung der verfassten Studentenschaften offiziell keine Fachschaften mehr. Dennoch finden sich die Studenten meist zu (nicht gewählten) Fachschaftsinitiativen oder als „unabhängige Fachschaften“ zusammen. Die Hauptaufgabe der Fachschaft ist es, das Leben an der Hochschule mitzugestalten und hierbei insbesondere auf Probleme des eigenen Faches einzugehen. Fachschaften wirken bei der Gestaltung von Prüfungsordnungen und Modulplänen sowie bei Berufungsverfahren mit. Sie sind die Hauptvermittler zwischen den Studenten, Dozenten und Professoren, sprechen studentische Probleme und Anliegen an und betreuen oft auch die Erstsemester.

4. Studentische Mitbestimmung

Neben der studentischen Selbstverwaltung haben die Studenten in den meisten Gremien der Hochschule ein Mitspracherecht in Form der Entsendung von studentischen Vertretern. Nachfolgend werden die wichtigen Gremien bzw. Strukturen der Hochschule kurz erläutert.

4.1 Hochschulleitung

Die Hochschulleitung (Rektor bzw. Präsident) hat die Rechtsaufsicht über alle Teile der Hochschule und vertritt sie nach außen. Zusammen mit seinen Prorektoren bzw. Vizepräsidenten steht der Rektor bzw. Präsident dabei in engem Austausch mit der zentralen Hochschulverwaltung, die vom Kanzler geleitet wird. Hier werden viele grundsätzliche Entscheidungen über die Ausrichtung und den Kurs der Hochschule getroffen. Eine studentische Vertretung besteht hier nicht.

4.2 Senat

Der Senat ist eines der zentralen Gremien einer Hochschule, ist aber durch die letzte Hochschulreform und die Einführung von Hochschulräten (oft auch Universitätsrat, Kuratorium, Stiftungsrat oder



Hochschulpolitisches Engagement kann mehr bewegen, als man oft denkt

Aufsichtsrat genannt) stark in seinen Kompetenzen beschnitten und hat in manchen Belangen nur noch beratende Funktion. Nichtsdestotrotz hat der Senat als Selbstverwaltungsorgan eine Reihe wichtiger Aufgaben. Als demokratisch gewähltes Kollegialorgan wählt es den Rektor bzw. Präsidenten, die weiteren Präsidiumsmitglieder sowie den Kanzler und versieht je nach Gesetzeslage legislative (z. B. Satzungsbeschlüsse, Einrichtung von Studiengängen), beratende, strategische, kontrollierende und Leitungsaufgaben. Dazu gehört auch das Beschließen aller hochschulweiten Ordnungen, wie zum Beispiel der Grundordnung der Hochschule oder die Gebührenordnung. In der Regel können die Studenten studentische Senatoren wählen, die ihre Interessen im Senat vertreten und einbringen.

4.3 Fakultäten und Fakultätsräte

Hochschulen sind insgesamt nach Fakultäten oder Fachbereichen gegliedert: So gibt es an den klassischen Volluniversitäten fünf: die medizinische, die philosophische,

die mathematisch-naturwissenschaftliche, die juristische und die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät. Durch die hohe Pluralität der Hochschullandschaft wird diese klassische Fakultätsstruktur oft aufgebrochen und neu geordnet.

Jede dieser Fakultäten setzt sich prinzipiell aus Lehrstühlen zusammen, denen eine Professur vorsteht. Sie hat einen Fakultätsrat, der zum einen den Dekan wählt, der die Fakultät nach außen vertritt, aber zum anderen auch für den Erlass der Studien- und Prüfungsordnungen aller Studiengänge der Fakultät und die Neubesetzung von Professuren verantwortlich ist. Nicht zuletzt wird hier auch über die Mittel- und Stellenverteilung innerhalb der Fakultät entschieden. In jedem Fakultätsrat gibt es zudem eine studentische Vertretung.

4.4. Kommissionen

Sowohl auf Senats- als auch auf Fakultätsebene gibt es viele verschiedene Kommissionen, die sich zum Beispiel mit Auslandskontakten, Entwicklungsplänen für die nächsten Jahre, der Bibliothek, der Berufung neuer Professoren oder auch generellen Themen wie IT der Universität beschäftigen. In allen diesen Kommissionen sitzen auch studentische Vertreter. Diese werden von den Fachschaften, dem AStA bzw. StuRa oder direkt von allen Studenten gewählt bzw. bestimmt.

4.5 AStA

Der AStA („Allgemeiner Studentenausschuss“) ist an den meisten Hochschulen das geschäftsführende und mit der Außenvertretung betraute Organ der verfassten Studentenschaft.

5. Zusammenfassung

Es wird deutlich, dass es eine Vielzahl von Möglichkeiten für studentisches Engagement gibt. Für die Aufgabe aller Bundesschwester und Bundesbrüder, Verantwortung in Kirche und Staat zu übernehmen und unitarische Werte einzubringen, stellt die Hochschulpolitik einen guten Anknüpfungspunkt dar. Hier sind die Vereine durch Entscheidungen der entsprechenden Gremien oft direkt betroffen.

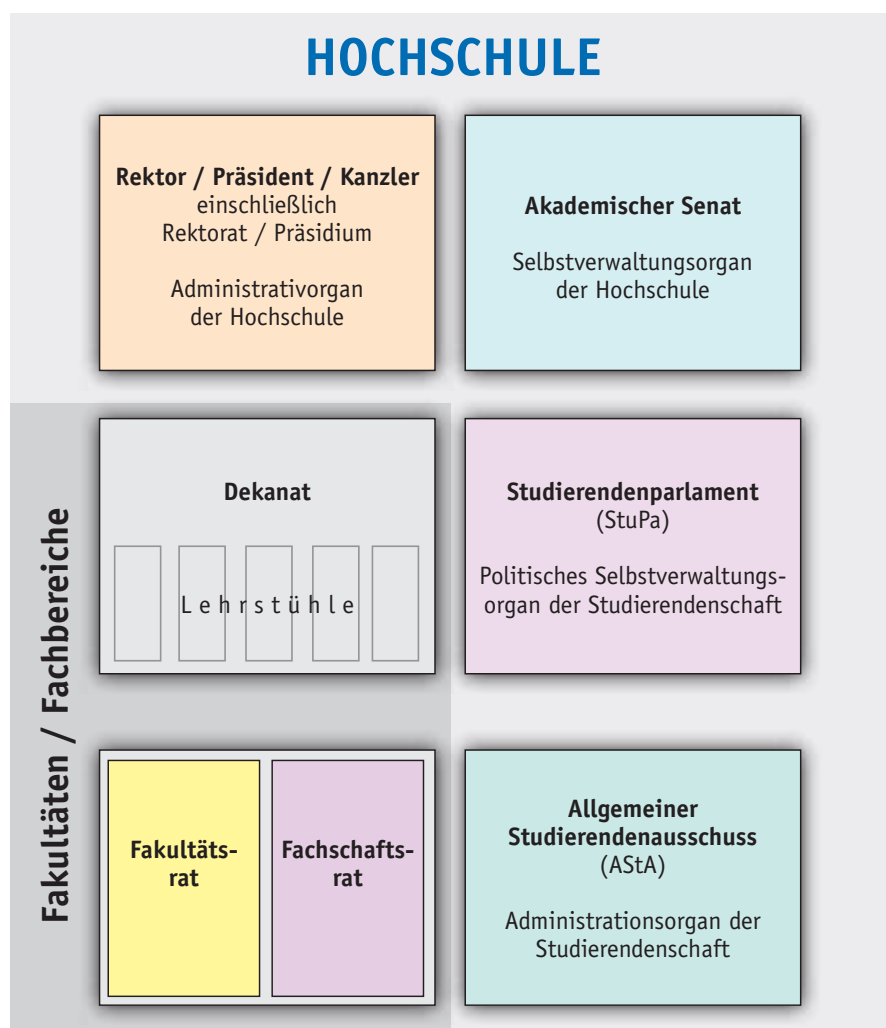
Natürlich wird nicht jede Bundesschwester und jeder Bundesbrüder gleich viel Interesse und zeitliche Kapazität für dieses Aktivitätsfeld haben. Dennoch hoffen wir, dass dieser kurze Aufsatz einen ersten Einblick in dieses oft vernachlässigte Feld der Hochschulen bietet.

Zum Abschluss sei daran erinnert, dass neben den hier vorgestellten Gremien für Studenten natürlich auch die Möglichkeit besteht, sich in Vereinigungen wie Hochschulgruppen, welche unterschiedlichste Formen annehmen können, zu engagieren. So können

sich Studenten in Interessengruppen karitativer oder religiöser Art, zur politischen Meinungsbildung oder einfachen Musik- und Theatergruppen zusammenschließen, die auch die Vertretung der studentischen Interessen gegenüber der Universität und anderen Institutionen wahrnehmen. Also auch hier ist ein Engagement möglich.

keit zu ermöglichen“. Hier lohnt es vielleicht, die Voraussetzungen für die Anerkennung als offizielle Hochschulgruppe in Erfahrung zu bringen und somit Präsenz und gegebenenfalls finanzielle bzw. organisatorische Unterstützung im Hochschulalltag zu erreichen.

Ebenso ist das beschriebene Wahlrecht in der Selbstverwaltung



Übersicht über die Hochschulorganisation und deren Gremien

Dabei sei jedoch daran erinnert, dass auch die studentischen Korporationen an den Universitäten und Hochschulen nichts anderes als ebensolche Hochschulgruppen sind. So stellte die AGV in ihrem letzten Hochschulpapier (13. März 2021) treffend fest, dass Studentenverbindungen sich selbst dazu verpflichten, „ihre Mitglieder zu einem gesellschaftlichen Leben anzuhalten, ihr Interesse an der Wissenschaft zu fördern und unter ihnen Freundschaft und Gesellig-

bzw. der Mitbestimmung hervorzuheben: Ihr entscheidet, wer Euch vertritt! Und je mehr Rückmeldungen, Vorschläge und Anregungen Eure Vertreter erhalten, desto informierter und besser können sie Euch auch vertreten. Oder noch besser: Bringt Euch selbst ein, kandidiert für ein Gremium, wenn Euch ein Missstand auffällt und Ihr ihn verbessern wollt. Informiert Euch, beteiligt Euch und geht wählen – und bestimmt somit an Euren Hochschulen darüber, was passiert!

Niedrigschwellig, professionell und kostenlos

Der Verband der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas e. V. hat im Juli eine erstmalige Kooperation mit dem Sozialdienst Katholischer Männer (SKM) geschlossen und möchte damit auf die sozialen Folgen der Coronazeit aufmerksam machen, die insbesondere auch Studierende und Berufsstarter hart getroffen hat. Die Stiftung Unitas 150 PLUS hat einen steigenden Bedarf an Beratungs- und Therapiemöglichkeiten im Verband erkannt und diese Kooperation eingeleitet.

Von Bbr. Simon Konermann

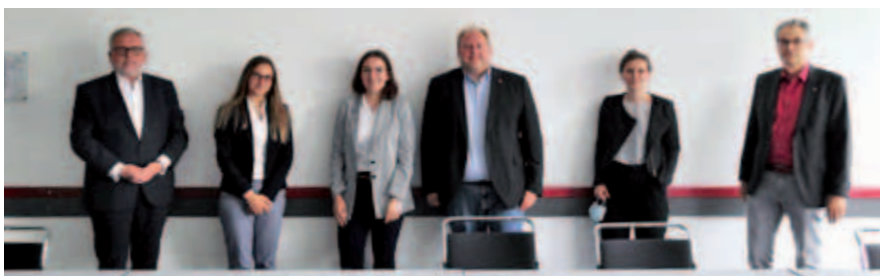
Prioritäres Ziel der Kooperation ist die Versorgung von betroffenen Unitas-Mitgliedern (Bundesschwester und Bundesbrüdern gleichermaßen) mit adäquaten Beratungsleistungen durch den SKM und eine damit einhergehende Verbesserung ihrer psychosozialen Situation. Dafür soll das Beratungsnetzwerk mit den Ortsverbänden des SKM unseren Ortsvereinen eröffnet und zur Verfügung gestellt werden. Der Unitas-Verband und die Stiftung können unterstützend tätig werden, sodass auf der Ortsebene ein Brückenschlag möglich ist. Die Beratungsangebote des SKM stehen niedrigschwellig, professionell und kostenlos zur Verfügung und können passgenau sowie diskret für den einzelnen Bundesbruder oder die Bundesschwester wirksam werden. Sekundär ist zu erwarten, dass eine Kommunikation des Angebotes in vielen Fällen erst eine Auseinandersetzung mit sich selbst und ein Erkennen seiner eigenen Hilfsbedürftigkeit bei den Mitgliedern auslösen wird.

Die naturgemäß hohe Schwelle bei der Inanspruchnahme von Beratungsleistungen insbesondere durch männliche Nutzer kann durch die gleichgelagerte normative Provenienz der Verbände deutlich gesenkt werden. Das Angebot stellt auch für junge Frauen eine erste Anlaufstelle dar und kann

darüber hinaus auf die auf Frauen spezialisierten Angebote des SkF als Schwesterverband des SKM verweisen, mit dem ebenfalls über eine eigene Kooperation beraten wird.

Durch die Kooperation und das Kennenlernen der Struktur des SKM durch die beratenen Unitarier wird eine langfristige Kooperation beider Verbände angestrebt, wovon beide Verbände nachhaltig profitieren können. Das Schaffen einer Identifikation mit dem SKM als po-

und bewerben. Formate wie Wissenschaftliche Sitzungen, Vereins- und Stiftungsfeste können dazu genutzt werden, um die Ortsvereine des SKM gezielt einzuladen und bekanntzumachen. Der SKM kann hier von den Kontakten vor Ort profitieren und für ehrenamtliche Mitarbeit, wie sie beispielsweise der Heidelberger Studentinnenverein Unitas Maria Magdalena als regelmäßige Aktion im Programm führt, werben. Auf Bundesebene



Kooperation vereinbart: die Delegationen des UV und des SKM

tenziell dem Ort ehrenamtlichen Engagements scheint auf lange Sicht gewinnbringend, da die Kompetenzen der Unitarier auch im SKM sinnvoll eingebracht werden könnten. Die Kooperation versteht sich somit beiderseits der katholischen Soziallehre verpflichtet.

Konkrete erste Planungsschritte für die Kooperationen sind in Form von unitarischen Pilotvereinen vorgesehen, die beispielhaft mit den Ortsverbänden kooperieren und ihre Mitglieder auf die Angebote des SKM aufmerksam machen

wird es zudem auf dem kommenden Aktiventag in Münster einen informativen Programmpunkt mit dem SKM geben. Die Stiftung Unitas 150 PLUS hält dazu im Auftrag des Unitas-Verbandes den Kontakt zum SKM Bundesverband und nimmt die maßgebliche Rolle in der Gestaltung der Zusammenarbeit ein. In dem Bezug wird auch ein gemeinsames soziales (Spenden-) Projekt von der Stiftung Unitas 150 PLUS und dem SKM Bundesverband im weiteren Verlauf der Kooperation angestrebt.



Das Klavierbuch zum Unitas-Liederbuch

Ein Großprojekt findet seinen Abschluss.

Von Bbr. Ingo Gabriel

Vom Großprojekt einer Neuauflage des Unitas-Liederbuchs berichtete unitas 3/2009 (S. 224 f.) über die Schwierigkeiten der Auswahl, der Aufnahme weiterer Lieder gegenüber dem seit 2007 vergriffenen „blauen Liederbuch“ sowie von der Entscheidung zur Verwendung einer Lieder-Nummerierung, um die „Nutzung noch zu erstellender

Begleitpublikationen (Klaviersätze, Noten mit Akkordbezeichnung für Gitarrenbegleitung) zu erleichtern“. Dass bis zur Verfügbarkeit dieser Begleitpublikation einige Jahre ins Land ziehen sollten, war zu diesem Zeitpunkt nicht vorhersehbar. Erst 2021 liegt nun das Klavierbuch zum Unitas-Liederbuch in einer Kleinauflage vor und bringt somit das Großprojekt „Lie-

derbuch“ zu einem befriedigenden Abschluss.

Wie so oft sind es die modern bezeichneten Networking-Momente, persönliche Begegnungen, die gemeinsame Interessen sichtbar machen und die dann zum eigenen Projekt eines Klavierbuchs führen. Bbr. Martin Gewiese, einer der Hauptakteure bei der Erstellung des Liederbuchs, war nach wie vor

auf der Suche nach der Möglichkeit der Realisierung einer Begleitliteratur und stieß während einer Kneipe der Unitas Rheinfranken Düsseldorf beim jungen, gerade rezipierten Bbr. Michael Frerichmann auf offene und interessierte Ohren. Beide teilen neben musikalischem Interesse auch den Wunsch, dass die musikalische Begleitung von Veranstaltungen nicht unter der Einstiegshürde für einen Bierorgler leiden sollte. „Ein Klavierbuch, welches jungen und alten, neuen und eingesessenen Biermusikern eine Stütze sein soll, Zusammenkünfte, seien es Kneipen, Kommerse oder nur nette Abende, von Bundesschwestern und Bundesbrüdern musikalisch gestalten und begleiten zu können“ – so beschreibt Bbr. Frerichmann die Zielsetzung des Werkes. Selbst aus einer unitarischen Familie kommend und mit den unitarischen Feierformen vertraut, ist er nicht nur selbst als routinierter Bierorgler im Einsatz, sondern schritt nach seinem Kontakt mit Bbr. Gewiese im Sommersemester 2019 auch zur Tat, um ein Klavierbuch „für alle“ zu schaffen.

Im Gegensatz zur breiten Unterstützung der Verfasser des Liederbuchs (siehe unitas 3/2009) verhallten die Aufrufe von Bbr. Frerichmann an die bekannten musikalischen Kontakte weitestgehend unerwidert, der Vorstand reagierte mit einem unverbindlichen „Das ist eine tolle Idee“. Davon ließ sich der Autor nicht abhalten und machte sich an die Arbeit: Für alle Lieder des Unitas-Liederbuchs verfasste er einfache Klaviersätze inklusive einer Akkordnotation zur Unterstützung weiterer Begleitinstrumente wie Gitarre oder Ähnliches. Zweieinhalb Jahre später waren 156 Sätze fertiggestellt und Gespräche mit dem Unitas-Vorstand eingeleitet zur Publikation des Werkes. Die Motivation über einen so langen Zeitraum zu erhalten, beschreibt der Autor mit den Worten „Ich habe mir bei jedem Problem, das entstanden ist, und bei jedem einzel-

nen Rückschlag oder wenn ich den Nerv verloren habe, mir Folgendes vor Augen gehalten: Das Klavierbuch soll für diese Gemeinschaft, die Unitas, einen Teil beisteuern, damit sich im Geiste der Musik wahre brüderliche Gemeinschaft zeigen kann.“

Der Unitas-Vorstand befürwortete die Publikation des Klavierbuchs und den Vorschlag, jedem

konnte das Projekt schließlich erfolgreich einen Abschluss finden. 100 Exemplare wurden im Oktober an die Verbandsgeschäftsstelle geliefert, die nun die Verteilung der Exemplare an die Aktivenvereine vornimmt.

„Lieber schlecht gespielt, als nicht gespielt. Wer heute das Bier verschüttet, braut es morgen vielleicht schon! Also nur Mut, sich



Lieber schlecht gespielt, als nicht gespielt

Aktivenverein zwei Exemplare kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Eine kleine Restauflage soll für weitere Interessierte in der Verbandsgeschäftsstelle vorgehalten werden. Somit waren die Weichen gestellt für die Zusammenführung der über hundert Sätze in ein gebundenes Werk mit final fast 190 Seiten, dessen Gestaltung wie auch Drucklegung sich der Beirat für Öffentlichkeitsarbeit und Nachwuchsförderung annahm. In enger Abstimmung mit Bbr. Frerichmann und nach einigen sicher noch etwas energieverzehrender Korrekturschleifen

auszuprobieren und Fehler zu machen!“ – so die begeisterte und begeisternde Aufforderung des Autors in seinem Geleitwort des Klavierbuchs zum Unitas-Liederbuch. Der Autor, der Beirat für Öffentlichkeitsarbeit und Nachwuchsförderung und der Vorstand des Unitas-Verbandes wünschen viel Freude beim breiten Einsatz der neu geschaffenen musikalischen Unterstützung. Ein herzlicher Dank geht an Bbr. Frerichmann, der sich unbeirrbar der Aufgabe gestellt und sie zu einem gelungenen Werk geführt hat.

Unitarischer Terminkalender 2021/2022

12. bis 14. November	Aktivtag	Münster
27. November	Verleihung Heinrich-Pesch-Preis an Bbr. Prof. Dr. Dr. hc. Lothar Roos	Bonn
19. bis 23. März	Krone-Seminar	Berlin
25. bis 29. Mai	102. Katholikentag	Stuttgart
16. bis 19. Juni	145. Generalversammlung	Darmstadt
16. Juli	Vorortsübergabe	Gießen
7. bis 9. Oktober	Kreuzbergwallfahrt	Rhön
28. bis 30. Oktober	Aktivtag	Berlin

Alle Termine findet Ihr auch online unter events.unitas.org

Zimmer frei

Du suchst ein Zimmer in Würzburg und willst mehr vom Studentsein erleben als nur den Laptop auf dem Schreibtisch?

de Verbindung im Unitas-Verband. Neben dem Studium veranstalten wir im Semester akademische Vorträge, gemeinsame Fahrten und

ring, Wittelsbacher Platz, Hubland) sind zu Fuß in 10 (gemütlichen) Gehminuten gut zu erreichen.

In unmittelbarer Nähe zu unserem Haus finden sich mehrere Bushaltestellen (Linie 6, 10, 16), von denen man im 10- bis 15-minütigen Takt so gut wie jeden Teil Würzburgs erreicht. In der Nachbarschaft befinden sich zudem diverse Einkaufsmöglichkeiten zum täglichen Bedarf (z. B. EDEKA, dm).

Der W.K.St.V. Unitas-Hetania ist eine katholische, nichtschlagende, aus ca. 20 aktiven Studenten bestehende Verbindung, die allen Nationalitäten und Studiengängen offensteht. Wir bieten Dir ein Rundum-sorglos-Paket für Deinen Start in die studentische Freiheit.

Interesse geweckt?

Auf unserer Seite unitas-hetania.de unter @unitas_hetania kannst Du Eindrücke unserer Verbindung gewinnen. In unserem Semesterprogramm (<https://unitas-hetania.de/aktivitas/calendar/>) findest Du die von uns gestalteten Veranstaltungen des Semesters.



Homepage der Unitas-Hetania zu Würzburg

Wir Unitarier bieten Dir gesellige Abende und die Möglichkeit fachübergreifender Allgemeinbildung. Wir sind eine katholische, nichtschlagende und nichtfarbentragen-

Roadtrips, gemütliche Abende und Partys. Unser Haus befindet sich in ruhiger, innenstadtnaher Lage. Stadtmensa, universitäre Einrichtungen (Sander-



Politik und Religion in der Bundesrepublik

Überlegungen über ein Verhältnis, das seit der Gründung der Bundesrepublik die politische Kultur prägt. Entwicklungstendenzen sollen dazu anregen, darüber nachzudenken, wie sich das Verhältnis von Politik und Religion in Zukunft weiterentwickeln wird.

Von Bbr. Sebastian Sasse

So wahr mir Gott helfe“ – als 1998 Gerhard Schröder als erster deutscher Bundeskanzler bei seinem Amtseid auf diese Schlussformel verzichtet hat, sorgte dies noch für eine breite öffentliche Debatte. Wenn Olaf Scholz diesem Beispiel folgen würde, wovon auszugehen ist, dann würden die öffentlichen Reaktionen heute wohl weitaus weniger heftig ausfallen.

Das, was vor zwei Jahrzehnten noch wie eine Zäsur erschien, ist heute eine allgemein akzeptierte Option. Ein Zeichen dafür, wie sich

das Verhältnis zwischen Politik und Religion verändert hat. Wenige Wochen nach der Bundestagswahl bietet es sich an, dieser Veränderung etwas genauer auf die Spur zu gehen. Freilich soll dies nicht aus einer kulturpessimistischen Perspektive erfolgen. Hier soll es nur darum gehen – notwendigerweise in komprimierter und zugespitzter Weise – Entwicklungstendenzen aus der Geschichte der Bundesrepublik aufzuzeigen. Verbunden mit der Hoffnung, dass auf diese Weise die Debatte über diese Frage in den Vereinen, etwa bei Wissenschaft-

lichen Sitzungen, aber nicht nur dort, angeregt wird.

I. Das Christentum als Gegengift gegen die totalitäre Versuchung

Die Frage, welche Konsequenzen aus der Erfahrung des NS-Regimes und der direkten Konfrontation mit der kommunistischen Bedrohung für den wirkungsvollen Schutz der jungen Bundesrepublik vor solchen totalitären Versuchungen zu ziehen sind, prägte die politische Kultur der unmittelbaren Nachkriegs-

zeit. Diese Auseinandersetzung hat von Beginn an auch eine anthropologische Dimension und damit auch eine direkte Auswirkung auf das Verhältnis von Religion und Politik in diesen Gründungsjahren. Denn hier geht es auch um eine Konfrontation zweier verschiedener Menschenbilder. Auf der einen Seite ein totalitäres Menschenbild, nach dem, egal ob nun mit braunem oder rotem Vorzeichen, das einzelne Individuum sich gegenüber dem jeweiligen ideologischen System unterzuordnen hat. Die Würde des Menschen ist hier nicht unantastbar, sondern wird durch

Gruppendiktator verleihen wollen. Die beiden christlichen Kirchen, die katholische stärker als die protestantische, werden dabei zu natürlichen Partnern.

Das zeigt sich etwa darin, dass die Pfarrer von der Kanzel ihre Gläubigen mahnen, bei der Wahl ja bei einer christlichen Partei ihr Kreuz zu machen. Aber auch jenseits der damals freilich noch stabilen kirchlichen Milieus kann die Rede vom christlichen Menschenbild in dieser Zeit auch noch bürgerliche, dezidiert antikommunistische, aber eben auch schon säkularisierte gesellschaftliche

Dies wird etwa deutlich darin, dass nun vom „Westen“ gesprochen wird oder, vor allem im katholischen Bereich, vom „Abendland“, um so diesen Kulturraum auf den Begriff zu bringen.

Einher geht diese Entwicklung in dieser Zeit mit politikwissenschaftlichen und historischen Forschungen, die die Ursachen für den Untergang der Weimarer Republik und die Etablierung des NS-Regimes analysieren. Gemein ist diesen Studien – beispielhaft seien das Konzept Hans Maiers von „Politischen Religionen“ oder die Untersuchungen Eric Voegelins genannt –, dass sie die ersatzreligiösen Elemente des Nationalsozialismus wie auch des Kommunismus in den Blick nehmen. Diese Ideologien erscheinen als säkularisierte Eschatologien. So wie auch die Religion geben sie Antwort auf die existentiellen Grundfragen des Menschen, wie sie einst Immanuel Kant formuliert hat: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch?

Und gleichzeitig verfügen diese Ideologien über eine Geschichtsphilosophie, die ihren Anhängern Aufschluss über den Sinn der Geschichte, ihren Verlauf und ihr Ziel gibt. Dies spiegelt sich auch in der politischen Praxis wider: Parteitage folgen einer politischen Liturgie, werden zu politischen Hochämtern. Der Unterschied zur Religion liegt darin, dass diese Ideologien keiner transzendenten Rückbindung mehr bedürfen, sie sind rein weltimmanent. Allerdings erheben sie so wie die Religion den Anspruch, ihren Anhängern einen absoluten Sinnhorizont aufzuzeigen.

Dieser kurze Exkurs war notwendig, um zeigen zu können: In der unmittelbaren Nachkriegszeit war der Öffentlichkeit der absolute Anspruch dieser Ideologien und der ihnen innewohnenden totalitären Gefahr für eine in der europäischen Geistes- und Kulturtradition stehenden Vorstellung von Humanität sehr bewusst. Die christliche Kultur dient als das durchschlagende Gegengift



Hort für politisches Engagement: der Katholikentag in Münster 2018

die geschichtsphilosophischen Zielsetzungen der jeweiligen Ideologie relativiert.

Ganz anders das „christliche Menschenbild“: Hier steht der Mensch als Ebenbild Gottes im Zentrum allen politischen Handelns. Durch die Gründung von CDU und CSU, die genau dieses Menschenbild zum Ankerpunkt ihres Programmes machen und die in Folge der Wahl von Konrad Adenauer zum ersten Bundeskanzler zur wichtigsten politischen Kraft werden, verdichtet sich in dem Begriff vom christlichen Menschenbild eine Art geistiger Überbau, den die Christdemokraten ihrer Regie-

Gruppen politisch mobilisieren. Europa sei an drei Orten gegründet worden, dem Capitol, der Akropolis und Golgatha. Diese Aussage des ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss, dieses gewiss nicht frommen, aber eben doch kulturprotestantisch geprägten Bildungsbürgers, ist typisch für die damalige Grundstimmung: Das Christentum erscheint als die entscheidende Wirkkraft, die deutsche Geschichte und Kultur geformt hat, und die so den entscheidenden Unterschied zu der gänzlich anders geprägten Kultur und Ideologie des Ostblocks markiert, gegen die die junge Bundesrepublik verteidigt werden soll.

gegen diese Tendenzen. Es galt weit über die religiös gebundenen Milieus hinaus als selbstverständlich, dass die beständige Reflexion über diese christliche Kultur und deren Werte in den Schulen und Hochschulen, in den Medien, aber



DEUTSCHER BUNDESTAG/THOMAS DEUTSCH

Der Deutsche Dom in Berlin

auch in der Literatur und der bildenden Kunst dazu beiträgt, die Bevölkerung vor diesen Gefahren zu immunisieren. Kurz: Christliche Kultur formt gute Staatsbürger für die Demokratie. Die beiden christlichen Kirchen fungieren dabei als Partner der demokratischen politischen Akteure, sie fungieren quasi als eine Art Stofflieferant für diesen geistigen Überbau. Freilich weniger in einem missionarischen Sinne, sie übernehmen eher die Rolle des Repräsentanten und Verwalters dieses kulturellen Erbes.

II. Das Böckenförde-Diktum und seine Folgen

Wann immer in Deutschland über das Verhältnis zwischen Religion und Politik diskutiert wird, fällt sein Name. Ernst-Wolfgang Böckenförde war nicht nur ein bedeutender Staatsrechtslehrer, der langjährige Bundesverfassungsrichter ist auch der wahrscheinlich meistzitierte Wissenschaftler Deutschlands. Seit gut fünf Jahrzehnten gibt es keine Rede, keine Vorlesung, keine Debattenrunde zu dem Thema,

ohne dass nicht das „Böckenförde-Diktum“ erwähnt wird. Es lautet: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht schaffen kann.“ Freilich der Erfolg hat auch seine Schattenseite: Der Satz ist immer mehr zum Baustein für Sonntagsreden von Politikern, zur Phrase geworden. Heute wird er gerne als Beleg angeführt, wenn der Status quo im Verhältnis zwischen Kirche und Staat verteidigt wird. Die ursprüngliche Stoßrichtung war aber gänzlich anders.



DEUTSCHER BUNDESTAG/ACHIM MEDE

Katholiken in der Politik: hier Alt-Bundestagspräsident Norbert Lammert

Als Böckenförde 1967 diesen Satz in einem Aufsatz über die Verweltlichung des Staates und dessen Emanzipation von der Religion am Vorabend des Zweiten Vatikanums schreibt, geht es um Aufbruch. Der Satz hat nämlich zwei Ebenen: eine analytische, sie richtet sich an die ganze Öffentlichkeit, und eine appellative, der Adressat: die deutschen Katholiken.

Der analytische Ansatz: Der freiheitliche Staat, die Bundesrepublik, ist kein totalitärer Staat. Denn der hat einen weltanschaulichen Überbau und zwingt diesen allen seinen Bürgern als Leitideologie auf. Der freiheitliche Staat hingegen ist weltanschaulich neutral. Freilich ist auch er darauf angewiesen, dass seine Bürger sich für das Gemein-

wohl einsetzen. Dieser Einsatz lässt sich aber nicht von oben befehlen, der Motor für eine aktive Staatsbürgerschaft liegt vielmehr in den eigenen weltanschaulichen Überzeugungen der Menschen, seien sie nun religiöser oder anderer Art. Daher schafft der Staat einen Freiraum, in dem die Bürger eben genau gemäß dieser unterschiedlichen Prägungen frei agieren können.

Der Appell des Katholiken Böckenförde an seine Glaubensgeschwister: Erkennt die Chance. Der alte Gegner aus dem Kulturkampf,

der Liberalismus, ist plötzlich zu eurem Schutzherrn geworden. Ihr müsst nur diesen Freiraum, den er euch zusagt, auch in Besitz nehmen, vor allem: ihn ausfüllen.

Die breite Öffentlichkeit hat Böckenförde eher verstanden, die deutschen Katholiken eher nicht. Es wird immer stärker erkannt, welche Leistung darin liegt, den liberalen Staat mit einer anthropologischen Grundeinsicht zu versöhnen, die ihm eigentlich entgegensteht: Die staatliche Ordnung ist nur dann stabil, wenn sie sich im „Ausnahmestand“ bewährt. Nur der Staatsbürger, der auch in der Krise loyal ist, ist wirklich loyal. So eine Loyalität wurzelt aber letztlich in vorrationalen Prägungen, eben in Weltanschauung oder Religion.

Das wusste Böckenförde als Schüler Carl Schmitts. Aber anders als sein Lehrer versöhnt er diese Einsicht mit dem Liberalismus. Der freiheitliche Staat entpuppt sich nicht als die befürchtete Gesinnungsdiktatur, die diese vorrationalen Prägungen wegerziehen will, er gibt diesen vielmehr Freiraum zur Entfaltung und macht sie so zu Stützpfeilern seiner eigenen Existenz.

Ganz anders Böckenfördes innerkirchliche Wirkung: ein Missverständnis. Anstatt den Freiraum der staatlichen Demokratie zu nutzen,



Theodor Heuss

begannen die Katholiken, ihre Kirche zu demokratisieren. Und schleifen so genau jene Kanten ab, die das nötige Profil geben, um sich in diesem Freiraum zu positionieren.

Böckenförde hat sein Diktum Anfang der 1960er-Jahre formuliert, in einer Phase der Geschichte der Bundesrepublik also, in der eine Demokratisierung und Liberalisierung der Gesellschaft einsetzte. Interessant ist nun, seinen Ansatz mit dem oben skizzierten zu vergleichen. Werden so doch die Unterschiede deutlich: In der unmittelbaren Nachkriegszeit war man sich zwar auch darüber klar, dass der säkulare Staat geistiger Impulse bedarf. Aber man bestimmte sozusagen die christlichen Kirchen zum exklusiven Lieferanten dieser Inhalte für den geistigen Überbau; die Kirchen ihrerseits akzeptieren mehr oder weniger stillschweigend quasi als Gegenleistung für diese exklusive Stellung, dass die Inhalte

des Glaubens tendenziell säkularisiert wurden. Aus Glaubenssätzen, die Ansprüche an die Gläubigen stellen, die ihnen folgen, wurden christliche Werte, denen man auch folgen kann, wenn man nicht gläubiger Christ ist, in ihnen aber doch den Kern der eigenen kulturellen Identität erkennt.

Böckenförde weist nun diese Exklusivität zurück und weitert, wenn man so will, den Lieferantenkreis für solche geistigen Impulse aus. Auch andere weltanschauliche Gruppen werden nun miteinbezogen. Dieser Schritt wird von den Protagonisten der auch in dieser Zeit einsetzenden Liberalisierung des kirchlichen Milieus als Emanzipation verstanden. Als eine Befreiung von der gewissermaßen staatspädagogischen Aufgabe, die



Hans Maier

der Kirche im oben beschriebenen Sinne in den Gründungsjahren zugeteilt wurde. Die Chance, die sich nun bietet: eine Neubesinnung auf das Eigentliche. Doch getragen von dem allgemeinen Demokratisierungsschub, den die Gesellschaft in diesen Jahren erfasst, konzentriert sich das katholische Milieu eben nicht auf dieses Eigentliche, sondern darauf, die eigenen Strukturen zu demokratisieren.

Es ist in gewisser Weise paradox: Gerade von den Begehrlichkeiten befreit, die der Staat an das kirchliche Milieu als Ideenlieferant für den eigenen geistigen Überbau richtete, politisiert sich dieses kirchliche Milieu nun freiwillig selbst. Das Ergebnis ist die Kirche als eine Art

NGO: Das eigentliche geistliche Leben wird überlagert von politischen Forderungen, die dieses kirchliche Milieu nun öffentlich formuliert, analog zu Arbeiterwohlfahrt oder Greenpeace. Auch jetzt geht es wieder um christliche Werte, die bei der Umsetzung dieser Forderungen zum Tragen kommen sollen. Das eigentliche Glaubensgut, dessen Vermittlung an die Gläubigen und die Missionierung der Menschen für dieses Glaubensgut werden sekundär. Das kirchliche Milieu, vor allem die in den ihm nahestehenden Verbänden sozialisierten Protagonisten, werden wieder zu Partnern der Politik, teilweise selbst zu Politikern. Sie werden zu Akteuren der Tagespolitik, das Aufzeigen eines breiten Sinnhorizonts gerät dabei aber zunehmend in den Hintergrund.

III. Schlussfolgerungen für die Gegenwart

Heute steht das Verhältnis von Politik und Religion wieder vor einer Neuformierung. Das hat vor allem eine Ursache: Es gibt eine neue Sehnsucht nach Sinn. Die Begehrlichkeiten der Politik gegenüber der Religion, diesen Sinn so zu liefern, dass dieser sich leicht auf die Anforderungen des politischen Betriebes unterbrechen lassen kann, ist heute genau so groß wie in den Gründungsjahren und der danach einsetzenden Phase. Der Unterschied ist: Beide Modi, die oben skizziert worden sind, können heute nicht mehr die gleiche Wirkungskraft entfalten wie in der Zeit ihrer Entwicklung. Weder die Vorstellung, die „christliche Kultur“ sei so etwas wie das geistige Desiderat unserer kulturellen Identität und damit selbstverständlicher Leitstern unserer politischen Kultur, noch der Versuch, als christliche Werte-NGO Tagespolitik zu prägen, wirken heute attraktiv. Wie sehen die Alternativen aus? Die Frage lässt sich nicht einfach beantworten. Klar ist nur, ausweichen kann man ihr nicht.



Die USA sind anders

In den USA spielt das Verhältnis von Politik und Religion eine andere Rolle für die politische Kultur als man es in Europa, speziell in Deutschland, kennt. Die aktuelle Präsidentschaft von Joe Biden, der erst der zweite Katholik im Weißen Haus ist, unterstreicht das. Mit Blick auf Bidens politische Agenda lässt sich wie im Brennglas zeigen, wie stark religiöse und politische Überzeugungen sich in den Vereinigten Staaten überlappen, wie sehr dadurch das gesamtgesellschaftliche Klima bestimmt ist und warum sich in dem Land ein konservatives und ein progressives Lager in einem Kulturkampf konfrontativ gegenüberstehen. Worin liegen dafür die historischen Ursachen und welche Rolle spielen dabei die amerikanischen Katholiken? Ein Interview mit dem Biden-Biographen Maximilian Lutz.

Von Bbr. Sebastian Sasse

Herr Lutz, Sie haben eine Biographie über Joe Biden geschrieben und dabei den US-Präsidenten explizit als Katholiken porträtiert. Welche Bedeutung hat für Biden sein Glaube? Ist sein Katholisch-Sein auch ein Schlüssel zum Verständnis seiner Politik?

Maximilian Lutz: Für Joe Biden hat der katholische Glaube von Kindesbeinen an eine essenzielle Rolle gespielt. Er ist in einem irisch-katholischen Haushalt aufgewachsen, insbesondere die Mutter war sehr gläubig. So wie Biden selbst es immer wieder betonte, hat ihm

der Glaube in einem von Höhen und Tiefen geprägten Leben, privat wie politisch, stets Halt, Trost und Zuversicht gegeben.

Woran lässt sich Bidens katholische Prägung festmachen?

Auch wenn Biden nicht theologisch geprägt ist, kann man ihn mit Fug und Recht als wirklich „praktizierenden“ Katholiken bezeichnen. Er besucht beispielsweise regelmäßig die Sonntagsmesse, auch jetzt noch, wo er im Weißen Haus sitzt. Zudem trägt er den Rosenkranz

seines verstorbenen Sohnes Beau stets bei sich und zog besonders in Momenten der Trauer Kraft aus dem Gebet. Auch im Wahlkampf nannte er den katholischen Glauben immer wieder als wesentliches Element seiner DNA, manchmal zitierte er sogar Kirchenväter wie den heiligen Augustinus in seinen Reden.

Was macht für Biden seinen katholischen Glauben aus? Was sind für ihn die Eckpfeiler und wie unterscheidet er sich dadurch von anderen US-Politikern?

Biden besuchte schon in seiner Kindheit und Jugend katholische Schulen, wurde oft von Ordensschwestern unterrichtet. Später dann pflegte er intensive Kontakte zu Jesuiten. Die katholische Kirche mit ihren Institutionen, Traditionen und Ritualen hat für Biden quasi schon früh die Funktion einer erweiterten „Familie“ eingenommen. Der zentrale Eckpfeiler seines Glaubens ist für Biden sicher die katholische Soziallehre und die in ihr

Inwieweit ist Bidens Art, seinen katholischen Glauben zu leben, typisch für bestimmte Gruppen des US-Katholizismus? Was sind das für Gruppen?

Da gibt es mehrere zu nennen: Biden ist einerseits ein Musterbeispiel des amerikanischen Katholiken irischer Abstammung. Dann merkt man ihm die jesuitische Prägung deutlich an. Andererseits ist er aber auch ein Musterbeispiel für die Zeit, in der er aufwuchs: Das

nen, dass Biden da wohl eher in das Erstere einzuordnen ist. Inwieweit hat seine Politik Einfluss darauf, diese Lagerkonstellation zu verfestigen?

In der Tat kann man sagen, dass seine Präsidentschaft die Lagerkämpfe wohl eher verstärkt denn abschwächt. Vereinfacht dargestellt liegt das an Joe Bidens Positionierung zu fast allen Themen, die man unter dem Begriff der Kulturkämpfe zusammenfasst. Auf Gebieten wie Homosexualität, Ehe und Familie oder insbesondere auch dem Lebensschutz vertritt Biden, obwohl er Katholik ist, Ansichten, die der Haltung vieler seiner Glaubensgeschwister, vor allem der konservativen, diametral entgegenstehen. Daher polarisiert seine Präsidentschaft unter Amerikas Katholiken auch so sehr.

Der Lebensschutz ist anders als in Deutschland in den USA ein zentrales Thema der öffentlichen Debatte. Seit wann und warum ist das so?

Das hat mehrere Gründe. Ähnlich wie auch hierzulande erfuhren die USA im Zuge der 68er-Bewegung eine gesellschaftliche Liberalisierung, die nicht im Sinne der Konservativen war. In der Folge kam es im Jahr 1973 zu „dem“ Schlüsselereignis schlechthin. Mit einem Grundsatzurteil im Fall „Roe vs. Wade“ urteilte der Oberste Gerichtshof der USA, der Supreme Court, ein in der Verfassung verbrieftes Recht auf straffreien Zugang zu Abtreibungen – im ersten Trimester einer Schwangerschaft, mit gewissen Einschränkungen auch noch im zweiten. Dieses Urteil hat die Bevölkerung quasi bis heute in zwei nahezu gleich große Lager – „pro choice“ und „pro life“ – gespalten. Die beiden großen Parteien, Demokraten und Republikaner, erkannten schon bald, dass in der Abtreibungsfrage ein großes Potenzial zur Wählermobilisierung steckt. So wurde der Lebensschutz zu einem der ganz großen Themen der politischen Auseinandersetzung.



Ein Geschenk Frankreichs: die Freiheitsstatue auf Liberty Islands

festgeschriebenen Leitsätze. Daraus leitet er seine Handlungsmaximen ab, etwa: Hilfsbereitschaft zeigen, sich für Arme, Schwache und sozial Benachteiligte einsetzen und sich immer wieder bewusst machen, dass jeder Mensch Würde besitzt. Von anderen US-Politikern unterscheidet er sich wohl darin, dass er seine religiöse Prägung wirklich sehr offen zur Schau stellt, sie aber gleichzeitig nie als „Pfund“ betrachtete, mit dem er politisch wuchern wollte. Viele Beobachter bestätigen den Eindruck, dass er beispielsweise nie über seinen Glauben sprach, um damit auf Stimmenfang zu gehen, sondern weil dieser etwas ganz Natürliches, ja Selbstverständliches ist, das ihn immer begleitet hat.

waren die 1950er- und 1960er-Jahre, also noch vor den Kulturkämpfen, vor der gesellschaftspolitischen Spaltung, wie wir sie heute erleben. Gemeinsam haben all diese Gruppen, dass es weniger die „strenge“ katholische Lehre ist, nach der es im Alltag zu leben gilt. Vielmehr sind es Elemente, die man heute wohl eher als Anliegen „linker“ oder „progressiver“ Katholiken bezeichnen würde, die sie aus dem Glauben ableiten: Nächstenliebe, die Sorge für die Armen, für Einwanderer, die Bewahrung des Planeten.

Der Katholizismus in den USA ist grob gesagt in ein eher progressives und ein eher konservatives Lager aufgespalten. Ihre Aussagen lassen erken-

Welche Position vertritt hier Biden?

Biden betonte immer wieder, dass er als Privatmann Abtreibungen zwar ablehnt, somit also der Lehre der Kirche folgt. Als Politiker setzt er sich jedoch seit Langem für liberale Abtreibungsgesetze ein. So hat er es schon mehrmals zum Ziel erklärt, das Grundsatzurteil „Roe vs. Wade“ in der US-Verfassung zu verankern. Zudem plädiert er seit dem Wahlkampf 2019 auch dafür, dass Abtreibungen mit Steuern finanziert werden dürfen. Dies ist ein Kursschwenk, den er wohl vollzogen hat, um sich im parteiinternen Kampf um die Präsidentschaftskandidatur gegen seine demokratischen Mitbewerber durchzusetzen. Grundsätzlich kann man sagen, dass sich Bidens Haltung zum Lebensschutz mit zunehmendem Alter mehr und mehr liberalisierte. So vollzog er jüngst sogar eine Kehrtwende in der Frage, wann menschliches Leben beginnt. Entgegen seiner vorherigen Äußerungen erklärte er, dass dies seiner Ansicht nach nicht mit der Empfängnis der Fall sei – eine Position, die in krassm Widerspruch zur Lehre der Kirche steht.

In der katholischen Kirche in den USA wird intensiv darüber diskutiert, ob Biden wegen seiner Position zum Lebensschutz, die vom katholischen Lehramt abweicht, vom Kommunionempfang ausgeschlossen werden sollte. Wie hat sich diese Debatte entwickelt und welche Argumente werden hier von den verschiedenen Seiten angeführt?

Zunächst einmal ist es natürlich die Entscheidung eines jeden einzelnen Priesters, ob er jemandem die Kommunion in solch einem Fall spendet oder nicht. Trotzdem ist innerhalb der US-Bischofskonferenz eine Diskussion über die Frage entbrannt, die lebhaft zu nennen noch sehr euphemistisch ausgedrückt wäre. Man muss wissen,

auch die Bischöfe sind gespalten in ein konservatives, Biden-kritisches Lager einerseits und ein kleineres, progressiveres und Biden-freundliches Lager andererseits. Bei ihrer letzten Vollversammlung im Juni wollten die Bischöfe zunächst sogar darüber abstimmen, ob man ein Lehrschreiben verabschieden sollte, das de facto empfohlen hätte, katholischen Politikern nicht die Kommunion zu spenden, wenn sie



„In God we trust“: Aufschrift auf einer 20-Dollar-Münze

im Lebensschutz nicht die Lehre der Kirche teilen. Am Ende stimmten sie dann „nur“ dafür, ein Papier zu verfassen, das sich in breiterem Kontext mit der Frage der „Würdigkeit zur Eucharistie“ befassen wird. Über den finalen Text soll im November abgestimmt werden. Diejenigen, die einen Ausschluss von der Kommunion befürworteten, betonten immer wieder, dass es sich bei Abtreibung um eines der schwerwiegendsten moralischen Übel überhaupt handle. Gerade exponierte katholische Politiker wie Biden würden ein völlig schiefes Bild vom katholischen Glauben vermitteln, wenn sie sich für Abtreibungen einsetzen und dies dann ohne praktische Konsequenzen bliebe. Unter den US-Bischöfen gibt es einige, die dieser Position anhängen. Dann gibt es wiederum

andere, die betonen, man sollte die Kommunion nicht politisieren oder als Druckmittel einsetzen. Eine „Gewissensprüfung“, ehe man sie spendet, dürfe es daher nicht geben. Erst kürzlich wurde übrigens auch Papst Franziskus zu der Thematik befragt.

Und was ist die Haltung des Papstes?

Franziskus hob hervor, dass die Kommunion keine Auszeichnung für die Perfekten sei, sondern ein Geschenk, das die Präsenz Jesu in der Gemeinschaft repräsentiere. Und er betonte die pastorale Dimension der Frage: Bischöfe sollten Hirten sein, es sei nicht ihre Aufgabe, andere zu verurteilen oder zu exkommunizieren.

Wie stark wird diese Debatte auch durch politische Auseinandersetzungen beeinflusst?

Sehr stark! In den USA sind Religion und Politik sehr viel stärker verflochten als in Deutschland oder generell in Europa. Es klingt zwar etwas vereinfacht, aber man kann sagen, unabhängig von der spezifischen Konfession unterstützen progressive Christen die Demokraten, konservative die Republikaner. Dies hat auch zur Folge, dass religiöse Anschauungen und politische Ziele oft miteinander verschwimmen. Nicht selten werden führende christliche Religionsvertreter in den USA mal mehr oder weniger willentlich zu parteipolitischen Kämpfern für die eine oder andere Seite.

Ist die Art und Weise, wie hier die politische und die geistliche Ebene sich überschneiden, typisch für das Verhältnis von Religion und Politik in den USA?

Das kann man so sagen. Das Phänomen funktioniert aber auf zwei Wegen: Auf der einen Seite gibt es eine Politisierung des Religiösen. Auf der anderen Seite hat das Poli-

tische in den USA quasi schon seit der Gründung eine stark ausgeprägte religiöse Dimension.

Warum spielt die Religion seit der Gründung eine derart zentrale Rolle? Und wo zeigt sich das heute noch? Wäre überhaupt ein Präsident denkbar, der sich nicht zum Christentum bekennt und seine Religiosität öffentlich demonstriert?

se Symbolik schlägt einem in den USA überall entgegen: „In God We Trust“ auf dem Dollarschein, quasi-religiöse Zeremonien zur Vereidigung von Präsidenten und hohen Amtsträgern, der Schwur auf die Bibel. Oder nehmen Sie das Kongressgebäude in Washington, das Kapitol, mit seiner riesigen Marmorkuppel. Dass die Architektur einem religiösen Tempel nach-

geworden. Dass er scheiterte, lag gewiss nicht an seinem jüdischen Glauben.

Ist diese Form der öffentlichen Inszenierung von Religiosität letztlich nicht vor allem Show, in gewisser Weise bloße politische Folklore, die der Geschichte der USA geschuldet ist? Oder ist das auch echt?

Sicher spielt der Show-Faktor da auch eine große Rolle. Wer die Amerikaner kennt, weiß, dass sie Spektakel und Inszenierungen lieben. Man mag sich darüber als Beobachter vielleicht wundern, der das eher nüchterne politische Geschäft hierzulande gewohnt ist. Das heißt aber nicht, dass das alles nicht authentisch wäre bzw. dass es nur um die Inszenierung geht.

Sind die USA im Vergleich zu Deutschland das religiösere Land? Ändert sich hier etwas?

Gewiss spielen Glaube und Religion in den USA noch eine viel bedeutendere Rolle als in Deutschland, auch wenn die Säkularisierung in den USA voranschreitet und die Bedeutung allmählich geringer wird. Studien zufolge bezeichnete sich 2019 schon ein Viertel der US-Bevölkerung als „nicht-religiös“. Gleichzeitig gibt es noch immer ein sehr lebendiges und vielfältiges religiöses Leben in den USA. Vor allem auch jenseits der etablierten kirchlichen Strukturen gibt es einflussreiche alternative religiöse Netzwerke, nicht nur im katholischen Bereich.

Seit den 1970er-Jahren verfestigt sich die Lagerbildung zwischen Progressiven und Konservativen in der US-Gesellschaft. Ist diese Entwicklung vor allem politisch motiviert oder eher religiös? Können diese Bereiche überhaupt voneinander getrennt werden?

Die Lagerbildung hat politische wie religiöse Gründe. Oder anders ausgedrückt: Aufgrund der bereits



Das Wappentier der USA: der Weißkopfseeadler

Das liegt daran, dass die Gründungsidee der USA religiösen Ursprung hat. Es waren vor allem Protestanten, die ab dem 17. Jahrhundert auf den amerikanischen Kontinent einwanderten. Die von ihnen gelebte Ausrichtung des christlichen Glaubens betrachteten sie als die von Gott gewollte. Sie selbst sahen sie als „god's chosen few“, also als Gottes Auserwählte, um eine neue „Stadt auf dem Hügel“ zu gründen und gottgefällig zu leben. Eng verbunden ist das auch mit der protestantischen Arbeitsethik: Schaffe etwas, und wenn dir Gott gewogen ist, wird er dich belohnen. Persönlicher Misserfolg hingegen galt als Zeichen von Gottes Missbilligung. Diese Vorstellung ist noch heute in den Köpfen der protestantischen Mehrheitsgesellschaft verwurzelt. Religiös-

empfunden ist, ist offensichtlich.

Zum letzten Aspekt Ihrer Frage: Denkbar wäre sicher ein Präsident, der nicht offen als religiös auftritt. Man darf trotz allem nicht vergessen, dass die Säkularisierung auch in den USA voranschreitet. Aber solch ein Kandidat hätte es nicht unbedingt leicht, da gerade in den Köpfen der älteren Bevölkerung die Religion und mit ihr natürlich auch die Wertvorstellungen, die sich aus dieser Religion ableiten, tief verwurzelt sind. Ein Kandidat, der sich nicht zum Christentum bekennt? Auch das ist nicht auszuschließen. Man muss nur an Bernie Sanders denken, der 2016 und 2020 um die Nominierung der Demokraten für die Präsidentschaftskandidatur kämpfte, und das durchaus aussichtsreich. Er wäre theoretisch der erste jüdische US-Präsident

angesprochenen Vermischung von Religion und Politik ist es schwer, da strikt zu trennen. Schaut man sich Themen an, die die US-Gesellschaft heute polarisieren – beispielsweise Abtreibung, Einwanderung, Klimawandel, Waffenbesitz, LGBT-Politik – dann sind diese auf den ersten Blick zwar rein politisch. Welche Position man einnimmt, hängt aber nicht erst seit Kurzem ganz grundsätzlich auch davon ab, welcher Religion man angehört – und wie intensiv man dieser im Leben folgt.

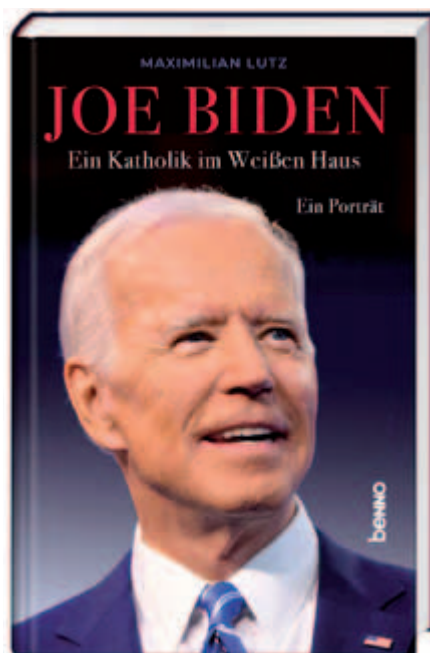
Noch einmal zurück zu Biden: Er ist nach John F. Kennedy erst der zweite Katholik im Weißen Haus. Welche Rolle spielen Katholiken in der US-Gesellschaft? Sind sie immer noch eine Minderheit?

Sie sind eine Minderheit, aber immerhin die größte von allen konfessionellen Gruppen. Heute leben etwa 70 Millionen Katholiken in den USA – ein Fünftel der Gesamtbevölkerung. Zahlreiche einflussreiche Positionen der Politik, Wirtschaft und Kultur sind von Katholiken besetzt, sie sind anerkannt und innerhalb der Gesellschaft etabliert. Dieses Ansehen mussten sie sich aber erst „erarbeiten“. Denn noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein hatten Katholiken in den USA mit massiven Vorurteilen, bisweilen sogar mit Unterdrückung zu kämpfen. Kennedy beispielsweise musste lange gegen diese Ressentiments ankämpfen, ehe er es schließlich ins Weiße Haus schaffte. Wie wichtig Katholiken und ihre Institutionen in den USA heute sind, zeigt sich aber auch daran, dass sie ein Netz von Schulen, Universitäten und Krankenhäusern geschaffen haben, das seinesgleichen sucht.

Ob bei der letzten Wahl jemand sein Kreuz bei Donald Trump oder bei Joe Biden gemacht hat, hing auch von der religiösen Prägung des Wählers ab. Wo verlaufen hier die Trennlinien?

Letztendlich war weniger die Konfession ausschlaggebend dafür, ob

man für Trump oder Biden stimmte, sondern vielmehr die Frage, ob man innerhalb seiner Glaubensgemeinschaft eher konservative oder progressive Ansichten vertrat. Daher waren Katholiken in ihrem Abstimmungsverhalten auch derart gespalten. Natürlich gibt es auch konfessionelle Gruppen, die von Haus aus sehr wertkonservativ sind, und die daher fast aus-



Maximilian Lutz: Joe Biden. Ein Katholik im Weißen Haus. Benno-Verlag, Leipzig 2021. 144 Seiten. 19,95 EUR.

schließlich für Trump stimmten. Beispielsweise evangelikale Protestanten. Mit ihnen schmiedete Trumps Wahlkampfteam schon früh eine Allianz, die maßgeblich für seinen Wahlsieg 2016 mitverantwortlich war.

Kann man sagen, dass sich die USA mitten in einem Kulturkampf befinden?

Ja, durchaus. Das ist aber nicht erst seit Trump der Fall, sondern reicht schon Jahrzehnte zurück. Was man aber sagen kann, ist, dass die Kulturkämpfe in den letzten Jahren dank der digitalen Vernetzung, der Sozialen Medien und letztlich auch dank Donald Trump noch intensiver befeuert wurden. Die Gräben

zwischen den Lagern sind tief wie selten zuvor.

Biden gibt immer wieder vor, dass er die gespaltene US-Gesellschaft zusammenführen wolle. Ist das überhaupt möglich? Oder konkreter: Ist das ausgerechnet ihm möglich, wo er doch klar einem der Kulturkampf-Lager zugeordnet ist? Lassen sich aus seinen bisherigen Entscheidungen tatsächlich Schritte zu so einer Versöhnung hin ablesen oder hat er nicht die Fronten weiter verhärtet?

Wenn Biden davon spricht, die Gesellschaft zusammenführen zu wollen, wenn er behauptet, es gebe keine roten und blauen Staaten (also keine republikanischen und demokratischen), sondern nur die Vereinigten Staaten von Amerika, dann ist das zunächst einmal schöne Rhetorik. Ich fürchte jedoch, dass es bei dieser Rhetorik bleiben wird. Auch Biden wurde bereits in den ersten Monaten seiner Amtszeit auf den Boden der politischen Realität zurückgeholt, und die besteht aus erbitterten Grabenkämpfen in Washington, in der kaum jemand einen Millimeter weichen möchte, auch weil er fürchtet, bei seinen Anhängern das Gesicht zu verlieren.

Gleichzeitig muss man aber auch sagen, dass es Biden bislang oft wichtiger zu sein schien, politische Vorhaben nach den Wünschen der Parteibasis umzusetzen, als auf möglicherweise berechnete Bedenken der Gegenseite einzugehen. Bestes Beispiel ist wieder einmal der Lebensschutz. Hier verfolgt Biden tatsächlich stur die Agenda der Abtreibungslobby, die seine Partei stützt. Zudem ist er alles andere als ein unbeschriebenes Blatt, er ist schon viel zu lange im politischen Geschäft, als dass er tatsächlich als der große Versöhner wahrgenommen werden würde. Die Leute haben einfach bereits ein Bild von ihm, der ja seit fast 50 Jahren in Washington aktiv ist. Dass Biden nun zum großen „Heiler der Nation“ aufsteigen wird, das kauft ihm kaum jemand ab.

Welche Rolle spielt dabei sein Verhältnis zu Papst Franziskus? Biden-Fans verbreiten gerne die Vorstellung, zwischen den Pontifex und den Präsidenten passe kein Blatt Papier, beide verfolgten eine ähnliche progressive Agenda. Aber ist das wirklich so – siehe Lebensschutz? Müsste diese Beziehung nicht etwas differenzierter betrachtet werden und zeigt sich hier neben einem verzerrten Biden-Bild nicht auch ein verzerrtes Bild von Papst Franziskus, das gerade auch in Deutschland stark von vorgeblichen Anhängern des Papstes verbreitet wird?

Dass zwischen die beiden kein Blatt Papier passt, ist sicher übertrieben. Aber gerade im Vergleich zum unterkühlten Verhältnis von Papst Franziskus zu Donald Trump ist die Kommunikation zwischen Biden

bei vielen Anhängern, die in Papst Franziskus einen Progressiven sehen. Auch Gegner des Papstes verstehen ihn oft falsch – oder wollen ihn falsch verstehen – und sehen in ihm überspitzt formuliert den Untergang der katholischen Kirche. Doch gerade beim Lebensschutz bekräftigte Franziskus jüngst erst wieder, dass die Kirche hier nie von ihrer Position abrücken werde. „Abtreibung ist Mord“, erklärte er in aller Deutlichkeit. Auch beim Thema Homosexualität wird Franziskus gerne von beiden Seiten instrumentalisiert. Auslöser dafür waren wohl die von Franziskus zu Beginn seines Pontifikats geäußerten Worte in Bezug auf Homosexuelle: „Wer bin ich, über sie zu urteilen.“ Franziskus ruft zu Achtung und Respekt gegenüber Homosexuellen auf – für so etwas wie

demie-Bekämpfung – ergibt das unterm Strich eine solide Grundlage für eine gute Zusammenarbeit.

Wie sieht Ihre Prognose aus: Wird sich am Ende von Bidens Präsidentschaft das Kulturkampf-Klima in den USA verändert haben? Werden spätere Historiker auch die Katholizität Bidens anführen müssen, wenn Sie dessen Politik deuten wollen?

Alle Erfahrungen der letzten Zeit haben gezeigt, dass sich das Land in einer Spirale der Empörung, der gesellschaftspolitischen und kulturellen Kämpfe befindet, aus der sich mir momentan kein Ausweg



„Stars and stripes“: die Flagge der Vereinigten Staaten von Amerika

und Franziskus, die in der Vergangenheit bereits dreimal aufeinandertrafen, deutlich harmonischer. Sie schätzen einander, insbesondere Biden betonte immer wieder, wie angetan er vom argentinischen Papst sei. Sie verfolgen jedoch keinesfalls dieselbe „progressive“ Agenda.

Bei Papst Franziskus würde ich ohnehin überhaupt nicht davon sprechen, dass dieser eine Agenda verfolgt. Hier kommt tatsächlich das von Ihnen angesprochene verzerrte Bild von Franziskus ins Spiel. Das grassiert aber nicht nur

die gleichgeschlechtliche Ehe hat er aber nie plädiert. Da wird gerade auch in konservativen Kreisen einiges verdreht.

Man sieht, es gibt also durchaus bedeutsame Unterschiede zwischen Papst Franziskus und Joe Biden. Das alles ändert aber nichts daran, dass beiden gemein ist, eher das Verbindende denn das Trennende zu betonen. Bedenkt man dazu, dass es immer noch eine Reihe von Themenfeldern gibt, bei denen Biden und der Papst durchaus auf einer Linie liegen – zum Beispiel Klimaschutz, Migration, Pan-



Autor Maximilian Lutz

erschließt. Das klingt zwar ernüchternd, ist aber leider die Realität. Sicher wird man im Rückblick auf Bidens Politik auch seinen katholischen Glauben nennen müssen, allein schon deshalb, weil er ihn selbst immer wieder in den Mittelpunkt rückte. Ob dieser sich aber tatsächlich auch in konkreten politischen Entscheidungen oder Gesetzesinitiativen niederschlagen wird, muss man abwarten. Biden hat ja noch ein paar Jahre vor sich. In der Vergangenheit war es aber kennzeichnend für seinen Politikstil, dass Biden nicht jede einzelne Handlung gleich in Bezug zu seiner Religiosität setzte. Die Handschrift des gläubigen Katholiken fand sich vielmehr in den übergeordneten Maximen und Leitsätzen, die seine Politik prägten: Anstand, Würde, Respekt, Gleichberechtigung et cetera. Gut möglich, dass es sich so auch mit seiner Präsidentschaft verhalten wird.

Endlich wieder ein Präsenzfest

Nach vielen Monaten der rein digitalen Veranstaltungen ermöglichte der späte Semestertermin des Stiftungsfestes der Unitas Franco-Alemannia endlich wieder eine Präsenzveranstaltung, die guten Anklang fand. Highlight des dreitägigen Festes war neben den zahlreichen Besuchern sicherlich der Festvortrag des AHB-Vorsitzenden Bbr. Christian Poplutz über den vor 100 Jahren verstorbenen Bbr. Franz Hitze.

Von Bbr. Kilian Martin

KARLSRUHE. Eröffnet wurde das 99. Stiftungsfest am Freitagabend mit einer Kneipe. Auch wenn dieser Veranstaltung nur Hausbewohner und vollständig geimpfte Gäste beiwohnen durften, entwickelte sich ein lebhafter Abend. Der amtierende Senior Bbr. Ulrich Thiele präsidierte bei der Kneipe, unser Consenior Bbr. Patrick Lohmüller sowie Bbr. Erik Wagner waren Conchargen. Der Festlaune nicht abtrünnig geworden, folgte der Kneipe sogar noch

Vorsitzende des Hausbauvereins Bbr. Jakobus von Geymüller einen Ausblick auf das große anstehende Sanierungsprojekt im Hermann-Billing-Haus geben: die Komplett-sanierung der Bäder bis zum 100. Stiftungsfest. Auf die sich anschließende Sitzung der Altherrenvereine folgte ein gemeinsamer Convent von Aktivitas und Altherrenschafft, auf der erste Abstimmungen zum 100. Jubiläumsjahr 2022 getroffen wurden.



Gut besucht: das 99. Stiftungsfest der Unitas Franco-Alemannia Karlsruhe

ein vorbereitetes Inoffiz, welches Fuxmajor Bbr. Luca Meckes schlug. Bis in die Morgenstunden wurde bei Bier und Tanz der amicitia gefrönt und das Zusammensein genossen.

Familien(sams)tag

Das traditionelle Fußballturnier von Altherrenschafft und Aktivitas konnte dieses Jahr noch nicht stattfinden, stattdessen startete der Samstag mit der Sitzung des Heim e. V., unseres Hausbauvereins, bei schönem Wetter unter der denkmalgeschützten Linde im Garten. Neben den üblichen Gepflogenheiten einer Mitgliederversammlung konnte der

Schon kurz nach Abschluss der Sitzung trafen die ersten zusätzlichen Familienmitglieder zum traditionellen Gartenfest ein. Leider konnte es aufgrund der sich immer noch ändernden Corona-Lage nicht das sonst übliche Spanferkel geben, doch die Aktivitas verwöhnte die Gäste mit diversen Käse-, Gemüse- und Fleischvariationen vom heimischen Grill. Das alles tat der Laune der anwesenden Gäste keinen Abbruch – endlich konnte man sich nach langer Zeit wiedersehen, sich ausgiebig unterhalten und austauschen. Bis in die späten Abendstunden konnten alle Anwesenden dieses unitarische Wiedersehen genießen.

Höhepunkt: Morgensitzung

Mit dem feierlichen Sonntag fand das Stiftungsfest seinen Höhepunkt: Der Tag startete mit einer Eucharistiefeier im Jakobus-von-Geymüller-Gewölbe, die von Ehrenbundesbruder Pfarrer Erhard Bechtold zelebriert wurde, und bei der auch den verstorbenen Bundesbrüdern gedacht wurde. Die anschließende Morgensitzung konnte zum weiteren Austausch zwischen den zahlreichen Gästen aus nah und fern genutzt werden, bevor Bbr. Thiele den spannenden Festvortrag des Vorsitzenden des Altherrenbundes Bbr. Christian Poplutz ankündigte. Unter dem Titel „Franz Hitze – ein großer Unitarier und Sozialreformer“ brachte der Referent der versammelten Corona das Leben und Wirken Bbr. Hitzes anlässlich seines 100. Todestages näher. Franz Hitze wurde 1851 im westfälischen Olpe geboren. Er war ein katholischer Geistlicher, welcher auch fast 40 Jahre in der Politik als Abgeordneter tätig war. So spielte er beispielsweise beim Schaffen des Sozialversicherungssystems in Deutschland eine wichtige Rolle und gilt als der Wegbereiter des Deutschen Caritasverbandes. Bbr. Poplutz ging in seinem Vortrag vor allem auf den Werdegang Bbr. Hitzes und besonders darauf ein, wie die Unitas ihn geprägt hatte.

Am Ende des dreitägigen Festes waren sich alle einig: Es war ein sehr gelungenes Stiftungsfestwochenende und alle freuen sich bereits auf nächstes Jahr, da wir dann unser großes 100. Jubiläum feiern werden!

Philosophie und Geschichte – spannendes Sommersemester in Karlsruhe

Ein erfolgreiches Sommersemester ist bei der Unitas Franco-Alemannia zu Ende gegangen. Erfolgreich durch viele interessante und bereichernde Veranstaltungen, erfolgreich auch dadurch, dass sowohl die digitalen als auch die gegen Ende des Semesters möglichen Präsenzveranstaltungen durchweg gut besucht waren, und zwar von Aktiven, Alten Herren und externen Interessierten.

KARLSRUHE. „Philosophie und Geschichte“ hatten sich die Aktiven als Semestermotto gewählt, und so warteten verschiedene spannende Wissenschaftliche Sitzungen auf die Unitas in Karlsruhe – über die

Die Geschichte Schlesiens

Zum Anfang des anstehenden Marathons an Wissenschaftlichen Sitzungen trafen sich zahlreiche Alte Herren, Aktive und Gäste auf dem

mussten Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich Teile dieses Gebietes zugunsten der neu entstandenen Staaten Polen und Tschechoslowakei abgeben. Trotz der vorherigen Zugehörigkeit waren die Bevölkerungen von Ober- und Niederschlesien sprachlich Mischgebiete aus Deutsch und Schlesisch. Zudem bezeichnete sich der Großteil der Bewohner als ethnische Schlesier. Des Weiteren sollte Oberschlesien, laut dem 1919 verfassten Versailler Vertrag, Polen zugesprochen werden. Allerdings stimmten 60 Prozent der Bevölkerung für den Verbleib beim Deutschen Reich und 40 Prozent für den Anschluss an Polen. Dadurch ergaben sich andauernde Spannungen zwischen den Gemeinden. Erst 1922 wurde über die endgültige Teilung Oberschlesiens entschieden, wobei die Teilungslinie nicht immer den lokalen Mehrheitsverhältnissen entsprach. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg wurden Ober- und Unterschlesien wieder zur Provinz Schlesien mit Hauptstadt Breslau vereinigt. Diese wurden 1942 jedoch wiederum voneinander getrennt.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Schlesien größtenteils von Polen übernommen. Hierbei wurden die deutschen Ortsnamen entfernt und die deutsche Bevölkerung größtenteils vertrieben oder polonisiert. Neben den Fluchten und Vertreibungen wurde die in Schlesien zurückgebliebene Bevölkerung laut Bbr. Koch vom polnischen Staat diskriminiert. So sei die deutsche Sprache



Ein sehr gelungener Vortrag, der zu vielen Diskussionen einlud

„Geschichte Schlesiens“, „Griechische Philosophen – Gründer unserer Zivilisation?“, „Die Weisheit der Ägypter“ bis zu „Völkermord in Ruanda 1994: Ursachen und Auswirkungen“ sowie „Sacra Corona Hungariae – die Quelle der Rechtsstaatlichkeit in Ungarn“. Mit einem kleinen Überblick sollen hier kleine Einblicke in den Semesterverlauf gegeben werden.

Unitas-Haus oder online zur ersten Wissenschaftlichen Sitzung des Semesters. Wenige Tage nach seiner festlichen Rezipierung stellte Neofux Benjamin Koch seinen Vortrag mit dem Titel „Die Geschichte Schlesiens“ vor. Schlesien ist eine mitteleuropäische Region zwischen Deutschland und Polen, welche in Nieder- und Oberschlesien aufgeteilt ist. Nach dem Ersten Weltkrieg

im öffentlichen und privaten Leben zwischenzeitlich verboten worden. Trotzdem entgingen viele Deutsche der Vertreibung aufgrund der durch die Zweisprachigkeit nicht eindeutigen nationalen Identität und deren Nützlichkeit als Facharbeiter. Nach der Anerkennung der deutschen Minderheit in Polen und der Berücksichtigung historischer Grenzen wurde 2005 ein Minderheitengesetz verabschiedet. Somit wurden zum Teil auch zweisprachige Ortsbeschilderungen und Deutsch als Verwaltungshilfssprache wieder eingeführt.

Im Fazit zu seinem Vortrag erläuterte der Referent, wie die deutsche Minderheit in Schlesien mit der Zeit aussterbe und manchmal noch mit rassistischen Vorurteilen zu kämpfen habe. Für die damals geflüchteten Menschen sei ihre Heimat verloren und die Vertreibung mental noch nicht verarbeitet. Die sehr gelungene wissenschaftliche Sitzung endete mit folgender Fragestellung des Vortragenden zur nationalen Identität: „Wenn die deutsche Verwaltung sagt, du bist Deutscher und die polnische Verwaltung sagt, du bist Pole: Was bist du dann? – Ich bin Schlesier!“ Dem interessanten und kurzweiligen Vortrag folgte eine lebhaftes Fragerunde mit interessanten Beiträgen und Anekdoten.

Griechische Philosophen, Gründer unserer Zivilisation?

Auch ein anderer trister Dienstagabend in Zeiten des Lockdowns konnte durch eine weitere wissenschaftliche Sitzung abgewendet werden, da wir uns hier digital versammeln konnten, um unsere Aufmerksamkeit mit Freuden dem lb. Bbr. Josef Mutschler zu schenken. Frisch rezipiert widmete dieser sich tapfer mit seiner ersten wissenschaftlichen Sitzung der scientia unter dem Thema „Griechische Philosophen, Gründer unserer Zivilisation?“.

Die Wissenschaft. Sie ist unumstritten eine der wichtigsten

Grundpfeiler unserer Zivilisation, wie wir sie heute kennen. Wo doch 600 v. Chr. die Welt allein von Mythen und heidnischen Göttern geprägt war, begaben sich große Philosophen wie Pythagoras, Thales von Milet, Anaximander und Aristoteles auf die Suche nach der Wahrheit. Sie waren darin bestrebt, Systematik in die doch so chaotische Welt zu bringen. Sie nutzten die Mathematik, den

und Tapferkeit kennt man heute als die antiken Kardinaltugenden. Diese Charaktertugenden sollten das Handeln bestimmen und in ihrer Mitte soll der rechte Weg liegen. So erlange man exemplarisch die Tapferkeit nur in Balance zwischen Feigheit und Tollkühnheit.

Selbst unser aller Lebensziel glaubte Aristoteles letzten Endes mit der Glücksfindung bestimmt zu haben. Man könnte meinen, all das



Facettenreiches Rahmenthema in Karlsruhe: Philosophie und Geschichte

Kosmos, zeichneten Karten von Himmel und Erde. „Wie ist die Welt entstanden? Das Universum?“, so eine der Eingangsfragen des Referenten. Sokrates war es, der dazu anregte, das eigene Wissen kritisch zu hinterfragen. Dabei stieß er auf die große Frage nach dem „Guten“, und konnte diese schließlich nicht beantworten. „Ich weiß, dass ich nichts weiß“, wird man ihn daraufhin zitieren. „Was ist das ‚Gute‘? Ist das nicht vielleicht eine Frage, die uns die Wissenschaft nicht beantworten vermag?“, so die zweite Leitfrage von Bbr. Mutschler. Mit Unterstützung exakter Methoden könnten die Wissenschaften von heute einige Punkte klären, allerdings bildeten genau jene Methoden auch Grenzen für Bereiche, die sich damit nicht abbilden ließen. Und so suchte die Menschheit damals und auch heute Orientierung in der Vernunft, in der Tugend. Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigung

Wissen, all diese Konzepte, hätten die Wirklichkeit fassbar gemacht, sie abgesteckt; und so liegt uns die Frage nahe: Waren diese Philosophen nun die Gründer unserer Zivilisation? Sicher haben sie einen großen Teil am Fundament beigetragen, doch nicht die Wissenschaft allein macht unser Heute aus; nicht das Erklärbare allein. Mit ihrem Vorhaben, den Ursprung und den Grund der Welt zu erfragen, wollte man auf dem Weg des Denkens das „Gute“ ersuchen; im Grunde Gott erkennen. Doch dieser Gott der Philosophen ist „nicht unmittelbar der lebendige und persönliche Gott, den uns die Bibel bezeugt, sondern ein Weltgrund, ein Unbedingtes und Absolutes, das man nicht mit einem persönlichen Namen, sondern nur mit abstrakten Begriffen benennen kann. Zum Gott der Philosophen kann man nicht beten.“ [1] Doch worin findet man dann Trost? Denn der „(...) Mensch ist

mehr. Er braucht Liebe, Sinn und Hoffnung.“ [1] Um diese Lücke zu schließen, verbindet unser Vereinspatron, der heilige Thomas von Aquin, viele Jahre später die vorgestellten antiken Kardinaltugenden mit den christlichen Tugenden:

gen auch mehr als nur die Hausbewohner auf das Unitas-Haus: Zur vierten Wissenschaftlichen Sitzung in diesem Semester konnten erstmals wieder Gäste auf dem Haus begrüßt werden. Gemeinsam durften wir uns auf das Referat von Bbr.

Beispiel die Pharaonen „Amose“ und „Thutmose“, die beide als Teil ihres Namens „Mose“ tragen.

Die zweite Abhandlung, „wenn Mose ein Ägypter war“, handelt von den Religionen im Altägyptischen Reich. Bbr. Ibrahim brachte uns mithilfe dieser zweiten Abhandlung die Grundsteine der alten Religion näher und zeigte die vielen Gemeinsamkeiten, die sie mit dem Judentum hat. Nun kommt die Frage auf, wie Moses das jüdische Volk kontrollieren konnte und ob man eine neue Religion einfach so schaffen kann. Könnte es nicht sein, dass Moses den Juden von der alten ägyptischen Religion erzählt hat und deswegen diese Gemeinsamkeiten existieren?

Die Hypothese, die der Referent gegen Ende des Vortrags aufstellte, sagt, dass Moses ein überzeugter Anhänger der altägyptischen Antonreligion war und einen hohen Rang im ägyptischen Königreich hatte. Als nun aber ein neuer König Änderungen in der Religion wollte, die nicht Moses Erwartungen entsprachen, wandte er sich an einen fremden semitischen Stamm. Er wählte diesen Stamm zu seinem Volke, verließ gemeinsam mit ihm Ägypten und prägte ihn mit seinen Vorstellungen von Religion. Daraus bildete sich dann das jüdische Volk. Der sehr gelungene Vortrag lud zu vielen anschließenden Diskussionen ein und ließ auf weitere schöne unitarische Abende hoffen.

Höhepunkt: Stiftungsfest mit Festvortrag zu Franz Hitze

All diese Wissenschaftlichen Sitzungen, die detailliert beschrieben sowie die nur beim Titel benannten, bereiteten die Unitas in Karlsruhe wunderbar auf das Stiftungsfest Anfang Juli vor, das als große Präsenzveranstaltung gefeiert werden konnte und bei dem sich alle auf den inhaltlichen Höhepunkt des Semesters freuen konnten: Der Vorsitzende des Altherrenbunds Bbr. Christian Poplutz hatte sich mit einem Festvortrag zu Bbr. Franz Hitze angekündigt.



Glaube, Liebe und Hoffnung. Diese sieben Tugenden bilden die Grundlage für eine zivilisierte, christliche Lebensführung und bieten uns Unitariern auch heute, in Form der virtus, Halt in jeder Lebenslage. Ein Stern in finsterner Nacht, der uns den Weg zeigt.

Gerade in diesen anfangs erwähnten tristen Zeiten, mit all dem sozialen Abstand, vermag die amicitia zu kurz zu kommen. Umso wichtiger ist es, in all der vermeintlichen Einsamkeit, sich nicht dem durch die Vernunft Erklärbaren allein hinzugeben, sondern gerade jetzt, den Umständen entsprechend, aktiv und kreativ zu werden, um auf anderen Wegen Glaube, Liebe und Hoffnung zu säen. Semper in unitate!

[1] Bischofskonferenz, D. (1985): Katholischer Erwachsenenkatechismus: Das Glaubensbekenntnis der Kirche, S. 16–25.

Die Weisheit der Ägypter

Die Weisheit der Ägypter lockte mit gelockerten Corona-Bestimmun-

Rafael Ibrahim über die „Weisheit der Ägypter“ freuen.

Nach einer kleinen Einleitung startete der Vortrag mit einem Zitat aus der Bibel: „Und Mose wurde in aller Weisheit der Ägypter gelehrt und war mächtig in Worten und Werken“. Dieses Zitat sollte deutlich machen, dass das Wissen der Ägypter schon sehr lange gefragt und begehrt war und deutete auf eine Gemeinsamkeit von Moses und dem Altägyptischen Reich hin.

Die Frage, ob Moses Ägypter war, hat auch Sigmund Freud interessiert: In seiner Studie „Der Mann Moses und die monotheistische Religion“ geht Freud in drei Abhandlungen auf den Ursprung Moses ein. Unser Ib. Bundesbruder brachte uns in seinem Vortrag die beiden ersten Abhandlungen näher.

„Moses, ein Ägypter“, die erste Abhandlung, beschreibt vor allem die Herkunft Moses und geht auf den Namen „Mose“ ein, der aus dem Ägyptischen kommt und nach Freud „das Kind“ bedeutet. Der Name „Mose“ komme oft im Ägyptischen vor, so gebe es zum

In ständiger Todesangst

Die ehemalige Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Charlotte Knobloch, gewährt auf einer Wissenschaftlichen Sitzung des W.K.St.V. Unitas Clara Schumann tiefe Einblicke in das Leben von Juden in Deutschland während der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten.

Von Bsr. Victoria Brunn

BONN. Auch heute noch ist Antisemitismus ein existierendes Thema in unserer Gesellschaft. Gerade in Zeiten von Corona, wo Menschen immer weniger auf andere zugehen, um sich mit ihnen und ihren Ansichten sowie Lebensweisen auseinanderzusetzen, gleichzeitig

Weltkongresses und heutige Vorsitzende der israelitischen Kultusgemeinde in München, die Zeit genommen hat, uns, einem katholischen Studierendenverein, von sich, ihrem Leben in der Zeit der Nationalsozialisten sowie ihren aktuellen Anstrengungen gegen

statt. Wir hatten die große Ehre, Frau Dr. Knobloch, eine der wenigen Überlebenden der Judenverfolgungen aus dem Nationalsozialismus und aktive Förderin der Akzeptanz der jüdischen Gemeinden in Deutschland, digital bei uns in Bonn willkommen heißen



Beeindruckende Zeitzeugin: Vorsitzende der israelitischen Kultusgemeinde in München, Dr. Charlotte Knobloch

aber an ihren eigenen Meinungen, oft angetrieben durch die Angst vor dem Unbekannten, immer versteifter festhalten, haben Rassismus, rechtes Gedankengut und auch Antisemitismus einen guten Nährboden. Dies ist traurig, aber für viele Deutsche eine täglich begleitende und beängstigende Last.

Wir, die Unitas Clara Schumann, sind glücklich darüber, dass sich Frau Dr. Knobloch, die ehemalige Vizepräsidentin des Jüdischen

den Antisemitismus und für eine freundschaftliche und sichere Beziehung über Religionen hinaus zu erzählen.

Alltägliche Erniedrigungen

Ganz im Zeichen des Gedenktages der Bücherverbrennungen im Nationalsozialismus am 10. Mai fand am Donnerstag, den 27. Mai 2021, die Wissenschaftliche Sitzung der W.K.St.V. Unitas Clara Schumann

zu dürfen. Gemeinsam mit vielen Hohen Damen, Alten Herren, Bundes- und Farbenbrüdern hatten wir die Gelegenheit, ihrem Zeitzeugenbericht von Flucht und Angst, aber auch Menschlichkeit und Dankbarkeit zu lauschen, vom unermüdlichen Einsatz für eine Glaubensfamilie zu hören und uns interreligiös auszutauschen.

Frau Dr. Knobloch erzählte sehr bildlich von ihrer Kindheit und Ju-

gend und wie sie die Anfänge und den Verlauf der Judenverfolgung durch die Nationalsozialisten erlebt hat. Sie erzählte von sich als junges Mädchen, wie sie beim Heranwachsen lernte, dass für sie nicht die gleichen Regeln galten wie für ihre Spielkameradinnen und Spielkameraden. Ein Mädchen, welches auf dem Fußweg Platz machen musste, egal ob sie dann in der dre-

Inseln der Güte – das andere Deutschland

Doch wir hörten auch von gütigen Menschen, die ihr in diesen Zeiten begegnet sind. So zum Beispiel von einer Frau, die sie nach der Flucht aus ihrer eigentlichen Heimatstadt für drei Jahre unter falschem Namen als ihre Tochter aufgenommen hat und sich damit sowohl in Gefahr

lassen haben. Zerstörung, die auch heute noch heilen muss. Die Akzeptanz der Juden wächst und das ist gut. Aber auch heute gibt es Antisemitismus und gerade in der letzten Zeit müssen jüdisch Glaubende jeden Alters diesen immer häufiger erfahren. Corona hat uns verschlossen gegenüber Andersdenkenden gemacht und versteift auf unsere eigene Meinung. An vielen Stellen sind wir auch uninteressiert an einem Austausch oder ängstlich vor dem, was wir nicht sehen, nicht kennen und nicht wissen. Das ist in gewisser Weise verständlich, denn wir hatten schon lange nicht so viel Zeit mit uns alleine und haben uns vermutlich noch nie bei alltäglichen Dingen wie Einkaufen Sorgen um unser Leben gemacht. Doch das darf nicht so bleiben. Wir müssen uns bewusst offen aufeinander zu bewegen, einander kennenlernen und wieder anfangen zu verstehen, dass wir alle Menschen sind. Wir sind alle Kinder Gottes und er liebt uns in jeder Gestalt. Wir sind unabhängig von unserem Glauben kreativ, sorgend, humorvoll sowie ängstlich, neugierig, liebenswert und wertvoll. Wie Frau Dr. Knobloch sagte, die Verantwortung für ein sicheres Leben mit gegenseitigem Respekt für jede und jeden liegt in unseren Händen. Somit hat jede und jeder von uns die Macht und die Verpflichtung, seinen Teil dazu beizutragen, in Eintracht zu leben sowie mit- und aneinander zu wachsen.

Dies sind sehr eindrückliche Worte, die auch alle Zuhörenden zum Nachdenken gebracht haben, was die anschließende angeregte Diskussion sehr deutlich gezeigt hat. Wir möchten uns noch mal ganz herzlich bei Frau Dr. Knobloch für ihre Zeit und den Einblick in ihr Leben und Wirken danken. Wir haben bei dieser Wissenschaftlichen Sitzung viele Eindrücke gewonnen, die uns hoffentlich immer wieder daran erinnern, Menschen vorurteilsfrei zu begegnen und uns nicht vorschreiben zu lassen, wie wir leben und wen wir lieben.

DEUTSCHER BUNDESTAG/MARCO URBAN



Nicht nur die Clara Schumann, auch der Deutsche Bundestag hört ihr zu

ckigen Gosse ging oder sich an eine schmutzige Hauswand drückte. Ein Mädchen, welches in der Zeit, in der man sowieso schon unsicher ist, wer man ist und was man eigentlich bedeutet, gezeigt bekam, dass sie nichts wert ist, dass sie anders ist, dass sie falsch ist. Und das waren noch die guten Momente. Denn zu der ständigen Erniedrigung kommt die dauerhafte Gefahr, als Jüdin erkannt und zum Sterben abtransportiert zu werden. Eine ständige Todesangst, die einen in jeder Sekunde und an jeden Ort begleitet.

gebracht als auch die gesellschaftliche Schmach auf sich genommen hat, ein eheloses Kind zu haben. Nach dem Ende des Krieges konnte die junge Frau Dr. Knobloch wieder in ihre Heimatstadt zurückkehren, aber durch die schrecklichen Geschehnisse hatte sie nicht das Gefühl, noch eine Heimat und schon gar nicht eine Heimat in Deutschland zu haben.

Frau Dr. Knoblochs Erzählungen machten sehr deutlich, wie groß auch die immaterielle Zerstörung ist, die der Nationalsozialismus und die Judenverfolgung hinter-

Im Norden viel Neues

Corona macht erfinderisch: Der W.K.St.V. Unitas Sugambria gestaltet das Sommersemester kreativ und wird dafür belohnt. Fünf Recipierungen und zwei Burschungen zeugen auch in der Pandemie von Zusammenhalt und einer guten Gemeinschaft.

Von Bbr. Benedikt Brüggen und Bbr. Volker Brüggen

OSNABRÜCK. Vor einem Jahr blickten wir mit Sorge auf die vor uns liegende Coronazeit mit Lockdown, Online-Studium und Beschränkungen für Veranstaltungen. Es zeigte sich, dass nach der ersten Online-Euphorie und dem Studium von zu Hause doch die Sehnsucht nach einem Studentenleben in Osnabrück und Gemeinschaft aufkam. Erfreulicherweise konnten alle freien Zimmer unseres Johannes-Prassek-Hauses erfolgreich vermietet werden und es entwickelte sich eine gute Hausgemeinschaft. Schnell stellten wir unsere Ver-

anstaltungen auch online, damit die Alten Herren wenigstens so die Möglichkeit hatten, am Vereinsleben teilzunehmen. Es war zwar zunächst gewöhnungsbedürftig, eine Kneipe im Online-Format durchzuführen, aber dafür hatten Teilnehmer vom hohen Norden bis zum Rheinland in ihren Wohn- und Arbeitszimmern an den Endgeräten und natürlich auch Bundes-schwestern und -brüder aus den anderen Vereinen die Gelegenheit, dabei zu sein. Weiterhin zeigten wir uns erfinderisch in der Umdeutung der angekündigten Programme. So

wurde aus der Maiwanderung eine Hauswanderung mit steilen Anstiegen vom Keller bis zum Dachboden mit entsprechenden Stärkungen in den Aktivenzimmern. Die beiden neuen ostfriesischen Hausbewohner führten die ostfriesische Teezeremonie mit nachmittäglichen Teezusammenkünften ein.

Impfaktion und Aktivenefall

Dennoch waren wir froh, als die Lockerungen der Pandemiebestimmungen wieder Präsenzveranstaltungen erlaubten. Nach einem Ak-



Semesterende: ein voller Kneipsaal entließ Altbursche Georg Beckmann feierlich ins Land der Philister

tiveneinfall bei dem Alten Herrn Dr. Volker Brüggens (Unitas Freiburg) am linken Niederrhein in Krefeld führten wir eine interkooperative Wissenschaftliche Sitzung Anfang Juli durch. Aus den beiden Städten des Westfälischen Friedens trafen sich Bundesbrüder und Bundeschwwestern der Unitas Winfridia, Unitas Rolandia, Unitas Anna-Westfalia und Unitas Sugambria zu einer gemeinsamen Veranstaltung in Osnabrück. Zunächst wurde eine Covid-19-Impfaktion für alle Aktiven durchgeführt, anschließend gab es eine Stärkung mit Kaffee (Ostfriesentee) und Kuchen, um gestärkt dem Vortrag von Dr. Anna Coester-Brüggens über den Schlaf zu lauschen. Eine anregende Diskussion entwickelte sich anschließend. Kurze Zeit später erfolgte ein Gegenbesuch in Münster zu einer Fuxenralley.

Ein krönender Abschluss des Sommersemesters war die Abschlusskneipe. „Getestet, geimpft und genesen“ trafen sich in einem vollem Kneipsaal die Bundesbrüder und Bundeschwwestern, um in diesem Rahmen endlich wieder das altstudentische Brauchtum aufleben zu lassen, und um die feierliche Philistrierung unseres lieben Bbr. Georg Beckmann, Sohn des AHV-Vorsitzenden der Unitas Ruhrania Essen Dr. Christof Beckmann, feiern zu können.

Vorort zu Gast

Die Aktivitas unter der Leitung des Präsidens Alexander Gausmann freute sich, die Familie (Onkel Bbr. Andreas Beckmann und Cousin sowie Mutter waren auch zugegen) des Neophilisters sowie Farbenbrüder aus befreundeten Verbän-

den als auch Unitarier aus dem gesamten Bundesgebiet begrüßen zu dürfen. Eine große Ehre für die Sugambria war das Erscheinen des Vororts unter der Führung unserer Vorortspräsidentin Anna Maria Michaela Leveling. Es war eine Freude, wieder die bekannten Studentenlieder singen zu können. Musikalisch gab es eine Premiere, da der Bierorgler die Gesänge nicht auf einem Klavier, sondern auf einer richtigen Orgel begleitete. Nach der Kneipe saß man noch lange zusammen und mehrere Zipfel wurden feierlich getauscht.

Neben der Philistrierung konnte sich die Sugambria im letzten Jahr trotz der widrigen Coronabedingungen über fünf Recipierungen und zwei Burschungen freuen, ein Zeichen der gewachsenen Gemeinschaft in der schwierigen Zeit.



Auch schön, der linke Niederrhein: Aktiveneinfall der Unitas Sugambria bei Bbr. Dr. Brüggens in Krefeld



Die Nummer 1 des Verbandes zu Gast: Vorortspräsidentin Anna Maria Michaela Leveling spricht ein Grußwort



Mal keine Klaviermusik: Als Bierorgel diente bei der Semesterabschlusskneipe eine richtige Orgel

Eine Entscheidung für die Liebe

„Deus caritas est“ lautet der Titel einer Enzyklika von Papst Benedikt XVI. Die Erfahrung, dass Gott tatsächlich Liebe ist, hat einen jungen Bundesbruder mit türkischen Wurzeln schließlich bewogen, sich taufen zu lassen. Die Begegnung mit realexistierenden Christen war dem dabei zumindest nicht abträglich.

Von Bbr. Stefan Rehder

VEITSHÖCHHEIM. Im Beisein seiner Familie, seiner Bundesbrüder, ausgewählten Kommilitonen und Freunde wurde Bbr. Kahiyan Akcakoca am 18. Juli 2021 im Verlauf eines feierlichen Gottesdienstes in die katholische Kirche aufgenom-

men. In der Kuratie Veitshöchheim, sieben Kilometer mainabwärts von Würzburg entfernt, spendete der Geistliche Beirat des W.K.St.V. Unitas Hetania Würzburg, Bbr. Pfarrer Robert Borawski, Bbr. Akcakoca dabei die Sakramente der Taufe,

der Firmung und der ersten heiligen Kommunion.

Ein Chargenteam sowie die Anwesenheit des Vorsitzenden des Altherrenvereins Unitas Würzburg, Bbr. Michael Steimer, und des Ehrensensors der Aktivitas, Bbr. Notar

„Du bist nicht allein“

Nachfolgend dokumentieren wie die Predigt, die Bbr. Pfarrer Robert Borawski bei der Taufe von Bbr. Kahiyan Akcakoca gehalten hat:

„Lieber Kahiyan, liebe Festgäste,

ich bin mir nicht mehr sicher, wer mehr aufgeregt war vor unserem ersten Treffen im Pfarrhaus – Du, Kahiyan, weil Du nicht wusstest, was und vor allem wer kommt da auf Dich zu oder ich. Denn mir war noch nicht so ganz klar, was das werden soll. Will er möglichst schnell einen Passierschein, um auf dem Haus wohnen zu können, will er die Freundschaften in der Unitas nicht verlieren oder was steckt wirklich dahinter? Und wie kann ich das herausfinden? Und wie kommen wir da weiter?

Doch dann war mir auch klar, ich will mich und unseren Glauben nicht verstecken – ich will klar sagen, worum es geht und worauf Du, Kahiyan, Dich einlässt. Und so habe ich mir einen Spickzettel gemacht und da stand nicht viel drauf.

Der erste Satz heißt: Es gibt mehr! Glauben heißt, von einem Mehr auszugehen. Es meint, dass es mehr gibt als das Sichtbare, Erlernbare, Messbare und Beurteilbare. Ein Gott, egal welchen Namen er trägt oder wie wir ihn nennen, ist ein Mehr als das Alltägliche. Glauben, das habe ich Dir damals gesagt, und daran erinnere ich uns heute alle mal wieder, heißt, über unsere Grenzen von Logik und Verstand zu schauen.

Das heißt nicht, dass wir all dies ausschalten müssen. Wir dürfen uns austauschen und friedlich streiten über den Glauben und die Lehre der Religionen. Wir müssen aber auch immer akzeptieren, dass ein Gott immer größer ist, mehr ist als unsere Vorstellungen und Erwartungen. Niemand kann die Existenz Gottes beweisen – aber niemand kann mir beweisen, dass es Gott nicht gibt. Das

ist das Problem, aber auch die Freude mit dem Glauben. Gott ist immer mehr, als wir meinen. Darum meint Glaube – es gibt mehr.

Dann habe ich Dir gesagt: Du kannst es nicht allein und Du musst es nicht allein können, das mit dem Glauben. Denn es gab da einen – und das ist das Besondere unseres christlichen Glaubens – es gibt da einen, der gesagt hat, dass er der Sohn Gottes ist – Jesus Christus. Er ist das Herz Gottes, das in die Welt gekommen ist und der in seinen Worten und Taten, in seiner Botschaft von Gott uns zu Herzen gehen will. Er ist kein Softie, wie manche ihn gerne hätten. Er hat auch Forderungen gestellt, wie wir sie im Evangelium gehört haben, das Du Dir für Deine Feier ausgesucht hast. Es geht ihm um eine Gottes- und Menschenliebe und dazu gehört auch, nicht immer der Sieger zu sein,



Wurde zum Ort eines seltenen Ereignisses: die Kuratie in Veitshöchheim

a. D. Hans-Peter Holderbach, unterstrichen schon rein optisch die

Bedeutung, die die feierliche Aufnahme ihres lb. Bbr. Akcakoca, v/o

Purzl in die katholische Kirche für die Hetanen besitzt.

Nach Ende des Gottesdienstes verdeutlichte dies der AHV-X noch einmal, als er in seiner Ansprache sagte: „Nach zwei Jahren ist es nun so weit: Du hast heute das Sakrament der Taufe, der Firmung und Deiner Erstkommunion empfangen und damit zusammen mit Deinen Bundesbrüdern die Heilige Eucharistie gefeiert. Dies stellt für uns die tiefste Art der Verbundenheit dar, die wir mit Gott Vater, seinem Sohn Jesus Christus sowie der gesamten Kirche erleben dürfen.“

Der Täufling, dem sein Taufpate und Leibbursche, Bbr. Konstantin Isenberg, zur Seite stand, war offensichtlich tief bewegt. Im „Hetanen“, der Vereinszeitschrift des W.K.St.V. Unitas Hetania, sollte er seine Taufe später, als „le-

auch mal nachgeben zu können, auch mal was zu ertragen.

Doch auch mit den besten Absichten, die Du gewiss hast, Kahiyan, ist Dir sicher auch klar, dass das eine Herausforderung in unserer Zeit ist und dass man bei den Erwartungen des Evangeliums immer wieder scheitern kann. Und auch dann bist Du nicht allein, musst Du es nicht allein schaffen.

Was diesen Jesus aus Nazareth ausmacht, sind sowohl seine Worte, aber auch seine Bereitschaft, für seine, die gute Sache Gottes bis in den Tod zu gehen. Aber! – Aber!! Das ist unser Glaube, er hat den Tod überwunden und ist auferstanden, eben weil es mehr gibt als nur unser Leben hier auf Erden. Ich habe Dir bei unserem ersten Gespräch dann eine Bibel, ein Neues Testament mitgegeben und Dir aufgetragen, immer wieder darin zu lesen und Dich mit der Botschaft Gottes auseinanderzusetzen. Denn schon die alten Kirchenväter wussten, wer die Bibel nicht kennt, der kennt Christus nicht. Und darum gilt für uns alle: Vernachlässigen wir nicht die Heilige Schrift, denn wir können nicht alles allein, sondern wir brauchen die Un-

terstützung der göttlichen Botschaft.

Und ein Drittes stand auf meinem Spickzettel: Ich bin nicht allein. Du bist nicht allein. Wenn Du heute nach der Taufe auch noch gefirmt wirst, dann bedeutet dies von Gott her: Ich brauch Dich als einen, der meinen Glauben lebt und verkündet, mit all den Stärken, aber auch mit aller Schwachheit, die zu Dir gehört, denn mein Geist, meine göttliche Kraft ist mit Dir.

Wenn Du Dir für die Lesung den Paulustext ausgesucht hast, in der er von seinen Stärken, aber auch von seinen Schwächen spricht, die ihn wie ein Stachel im Fleisch belasten, so ist da aber die Zusage Gottes – in Deiner Schwachheit mache ich Dich stark.

Und ein Weiteres gilt beim Satz: Du bist nicht allein. Durch die Taufe und die Firmung kommst Du in eine Gemeinschaft hinein – in eine Gemeinschaft der Kirche derer, die wie Du glauben, sich an Jesus Christus orientieren und auf seine Hilfe vertrauen. Und Du bist in einer Gemeinschaft der Bundesbrüder und Freunde, die Dich mittragen und die

Du mitträgst, in unseren Schwächen und Stärken. Und in der Kommunion kommst Du in die Communio, die Gemeinschaft mit Jesus selbst, der vom Herzen Gottes in Dein Herz kommen kann. Und dem Du dann alles sagen kannst, alles anvertrauen kannst und um alles bitten kannst, was Du auf Deinem Herzen hast. Du bist nicht allein, weil Du mit Christus und mit den Christen verbunden bist – Du mit ihnen und sie mit Dir. Das ist gut und wesentlich.

Am Ende dieser doch etwas längeren Predigt aber gebe ich zu bedenken, eigentlich sind es ja drei Gottesdienste in einem – Taufe, Firmung, Erstkommunion – und somit auch drei Predigten, möchte ich Dir noch einen Satz des heiligen Basilus mitgeben, dem Heiligen Deines Geburtstages, der geschrieben hat: ‚Wir haben Geist und Vernunft und können Gott erkennen. Und wenn wir aufmerksam die Schönheit der Schöpfung betrachten, so lesen wir in ihr die große, allumfassende Vorsehung und Weisheit Gottes.‘ Dies, Kahiyan, wünsche ich Dir und uns für jeden Tag. Jetzt endlich – Amen.“



Alles neu: eines der ersten Fotos im neuen Leben des Getauften

bensveränderndes oder besser lebenserneuerndes Ereignis“ be-

te dankbar dafür sei, „dass sie mir auch die rechte Wange hinhielten“.



Sichtlich glücklich: der Neugetaufte mit seinem Taufpaten

zeichnen. Dabei zeigte er sich auch beeindruckt von Christen, denen er anfänglich „diese oder jene Dinge“ über ihren Glauben „an den Kopf geworfen habe“ und denen er heu-

Auf dass er, wie er weiter schrieb, „irgendwann auf die Idee“ kommen konnte, „es ihnen gleich zu tun“.

Wenn Steine fliegen, öfter mal einen liegen zu lassen und Provokation statt mit Eskalation mit Nachsicht und Zuneigung zu beantworten, scheint eine gewisse Nachdenklichkeit erzeugen zu können und eine Anziehungskraft zu besitzen, statt ein von vornherein zum Scheitern verurteiltes Konzept zu sein.

Beider an den feierlichen Gottesdienst anschließenden Begegnung im Pfarrgarten, bei welcher der in die Kirche Jesu Christi neu Aufgenommene die so ernst gemeinten wie überschwänglich angereicherten Glückwünsche seiner Bundesbrüder und der übrigen Festgemeinde entgegennahm, schien der Getaufte sogar mit der Sonne um die Wette strahlen zu wollen. Bei einem kleinen Sektempfang im Garten des Hetanen-Hauses und vielen guten Gesprächen fand das auch im Alltag katholischer Korporationen eher selten gefeierte Fest dann seinen würdigen Abschluss.



Bbr. Kahiyan Akcakoca umringt von seiner Familie

Auf den Spuren des seligen Georg Häfner

Alle fünf Jahre machen sich Hetanen von Würzburg aus auf den Weg nach Oberschwarzach, der Heimatgemeinde unseres 2011 seliggesprochenen lb. Bbr. Pfarrer Georg Häfner. So haben die Hetanen es damals versprochen. Mehr als 40 Kilometer gilt es dabei zu Fuß zurückzulegen. Viel Zeit, um Gottes Nähe zu erspüren, um Gemeinschaft und Einzelnen sein zu erfahren. Aber auch Zeit, um über vieles nachzudenken. Einige Gedanken zur Georg-Häfner-Wallfahrt 2021.

Von Bbr. Michael Steimer

WÜRZBURG/OBERSCHWARZACH. Ab Kilometer 30 werden die Gespräche weniger, bis sie gänzlich verstummen. Die Gruppe der verbliebenen vier Wallfahrer zieht sich auseinander, einzelne Gestalten in der endlos wirkenden unterfränkischen Landschaft – Richtung Oberschwarzach am Fuße des Steigerwalds, Heimatgemeinde unseres seliggesprochenen lb. Bbr. Pfarrer Georg Häfner.

Am Vorabend seines Todestages im Jahr 1942 ehrt eine Chargenabordnung der Hetania den Seligge-

sprochenen im Gedenkgottesdienst am 19. August im Neumünster. Am Samstag derselben Woche machen sich fünf Vertreter der Hetania früh morgens, wie alle fünf Jahre, auf die über 40 km lange Wallfahrt von Würzburg nach Oberschwarzach. So haben wir es uns versprochen, als unser lb. Bbr. Häfner am 15. Mai 2011 seliggesprochen wurde. Nun also zum dritten Mal.

Zwei Tage werden wir unterwegs sein – auf dem Weg, zusammen in Gedanken an Georg und mit den Gedanken an Gott, unseren

Schöpfer, aber auch jeder für sich, auf dem Weg in das eigene Innere und auf der Suche nach den Dimensionen des Diesseits und Jenseits, nach dem Göttlichen in unserem Leben und seiner Bedeutung für uns als Menschen – und um zusammen eine gute Zeit zu haben!

Charles Taylor und der heilige Johannes

In seinem wunderbaren Buch „Ein säkulares Zeitalter“ erzählt Charles Taylor eindrucksvoll und angefüllt



Pflegen Versprechen auch zu halten: die Bundesbrüder des W.K.St.V. Unitas Hetania zu Würzburg

mit vielen Einsichten „die Geschichte dessen, was man normalerweise die ‚Säkularisierung‘ des

fochten ist, ja außer Frage steht, und daß man zu einer Gesellschaft übergeht, in der dieser Glaube eine

gebracht. Dort heißt es zu Beginn: „In jener Zeit sagten viele der Jünger Jesu, die ihm zuhörten: Diese Rede ist hart. Wer kann sie hören?“ Und weiter: „Jesus erkannte, dass seine Jünger darüber murrten, und fragte sie: Daran nehmt ihr Anstoß? Was werdet ihr sagen, wenn ihr den Menschensohn aufsteigen seht, dorthin, wo er vorher war? Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und sind Leben. Aber es gibt unter euch einige, die nicht glauben. Jesus wusste nämlich von Anfang an, welche es waren, die nicht glaubten, und wer ihn ausliefern würde. Und er sagte: Deshalb habe ich zu euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm nicht vom Vater gegeben ist. Daraufhin zogen sich viele seiner Jünger zurück und gingen nicht mehr mit ihm umher. Da fragte Jesus die Zwölf: Wollt auch ihr weggehen? Simon Petrus antwortete ihm: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes.“

Aufgeriebene Füße und strömender Regen

Der Prediger macht deutlich, dass die Verwendung des Wortes „nied-



Noch frisch und munter: die Wallfahrer bei der ersten Rast

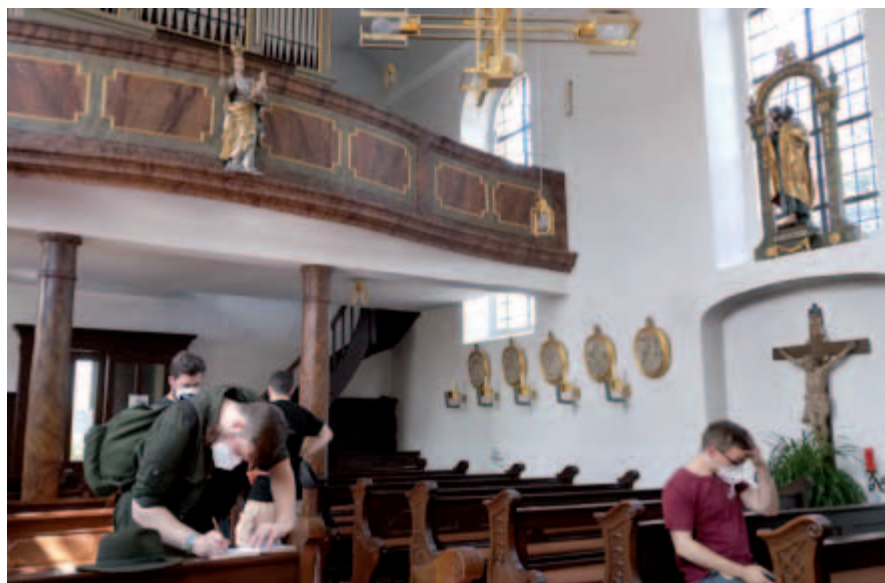
neuzeitlichen Abendlandes nennt“. In den einleitenden Passagen nähert er sich dieser Behauptung und stellt fest, dass gar nicht so klar ist, „worin diese Säkularität eigentlich besteht“. Nach seiner Ansicht gilt es, drei Bedeutungen zu unterscheiden. Die erste ist durch die „Bezugnahme auf das Öffentliche definiert“. Heutige „Normen und Prinzipien, nach denen wir uns richten, und die Überlegungen, die wir anstellen, verweisen uns im Allgemeinen weder auf Gott noch auf irgendwelche religiösen Überzeugungen“. – Religion ist Privatsache.

Die zweite besteht darin, „daß der religiöse Glaube und das Praktizieren der Religion dahinschwinden; daß sich die Menschen von Gott abwenden und nicht mehr in die Kirche gehen“. – Das Verschwinden einer Frömmigkeit wird konstatiert, teils wehmütig, teils erleichtert, so Taylor.

In der „dritten Bedeutung ginge es vor allem um die Bedingungen des Glaubens. So aufgefaßt, besteht der Wandel hin zur Säkularität unter anderem darin, daß man sich von einer Gesellschaft entfernt, in der der Glaube an Gott unange-

von mehreren Optionen neben anderen darstellt, und zwar häufig nicht die bequemste Option“. – Es gibt heute Alternativen zum Glauben an Gott.

Apropos „bequemste Option“. Am Sonntag besuchen wir das Konventamt in der Benediktiner-Abtei Münsterschwarzach. In der hervorragenden Predigt wurde der heute so populäre Begriff der „Niedrigschwelligkeit“ mit dem heiligen Evangelium nach Johannes, Joh 6, 60–69 in Verbindung



Gebet: Auch der Geist braucht hin und wieder eine kleine Erfrischung



Ein Begleitfahrzeug versorgte die Wallfahrer mit Speisen und Getränken

rigischwellig“, von dem mittlerweile viel auch in theologischen und kirchlichen Kreisen die Rede ist, im Rahmen der Religion und des Glaubens eher in die Irre führt, ja geradezu das Gegenteil dessen befördert, was Jesus uns mit seiner Botschaft bietet, aber eben auch zumutet.

Bequem ist eine Wallfahrt nicht. Der erste Tag hat Spuren hinterlassen. Die Füße von drei Bundesbrüdern sind aufgerieben. Blasen sind die Folge. Einer muss schlussendlich aufgeben und wird von seiner Verlobten liebenswerterweise eingesammelt. Am Abend zuvor sitzen wir zusammen beim Abendessen und spielen unzählige Runden Schafkopf, auch das gehört zum Wallfahren.

Der zweite und letzte Tag bringt Regen, nein heftigsten unterfränkischen Landregen. Einer und sein Flanellhemd werden tropfnass. Die anderen stülpen sich Regenausrüstung über. Doch dann ist es auch wieder vorüber. An einem Weiher, bei einer Rast – versorgt mit Getränken und Speisen vom Begleitfahrzeug und geschützt unter einem Vordach – regnet es erneut in Strömen. Doch wir sind „on a mission from God“. Rechtzeitig zum Aufbruch zur letzten Etappe scheint wieder die Sonne. Unser Herr und Schöpfer meint es gut mit den Wallfahrern.

Jetzt wird es hart. Der Älteste nimmt mittlerweile die Wandersstöcke zur Unterstützung der immer schwerer werdenden Beine.

Die Jüngeren gehen voran, bleiben aber in der Nähe. Die Gespräche versiegen. Der Atem wird schwerer. Jetzt beginnt das Zurückziehen in sich selbst. Wo die Gespräche mit den andern wegen der bald erreichten körperlichen Leistungsgrenzen enden, setzt eine Art meditativen Gespräch mit dem eigenen Ich ein. So kommt man ins Sinnieren, Re-

neuen Buches „Einzelnen sein“ in der MAIN-POST vom 28. August zieht Rüdiger Safranski unter anderem eine Corona-Bilanz und spricht über die besondere Bedeutung innerer Unabhängigkeit, gerade in Krisenzeiten. Auf die Frage, inwiefern das wichtig für die Gesellschaft ist, antwortet Safranski: „Wenn Individuen in die Gesellschaft und ihre digitalen Netzwerke fliehen, weil sie es bei sich nicht aushalten, ist das nicht nur schlecht für die Einzelnen, sondern auch für die Gesellschaft. So entsteht jedenfalls keine Solidarität und kein Gemeinsinn. Dazu braucht es halbwegs intakte Einzelne. Gesellschaftsfähig in einem vernünftigen Sinn werden wir, wenn wir auch einen gewissen Selbstbezug haben, wenn die Leute auch wirklich nachdenken, auf ihre Gefühle hören und nicht immer nur draußen in der Meinungs- wolke sind. Man muss schon auch



Was für ein Begrüßungskomitee: die Apostelfürsten Petrus und Paulus

flektieren oder denkt auch mal an gar nichts und geht dabei seines Weges. Mit freiem Kopf und mit sich allein. Herrlich.

Gesellschaft braucht Menschen, die nicht vor sich selbst fliehen

In einem erhellenden Interview anlässlich des Erscheinens seines

Einzelnen sein, um Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen zu können. Besonders in Krisenzeiten. Und die haben wir ja zurzeit.“

Am Ende des Gesprächs wird Safranski gefragt, was ihn selbst auf die Spur zu sich selbst führt und was die Religion für eine Rolle für ihn spielt. „Ich würde von mir sagen“, so Safranski, „dass ich ein unterschwellig religiöser

Mensch bin. Zwar nicht kirchlich gebunden, aber unzufrieden damit, dass das Metaphysische, das Sakrale und auch das Spirituelle im gesellschaftlichen Alltag und im allgemeinen Diskurs kaum eine Rolle spielt. Diese Eindimensio-

Der heilige Berg der Unterfranken

Alle Interessierten können diese Erfahrung auch in Kürze im unitarischen Rahmen sammeln, indem sie sich für die Kreuzbergwallfahrt

Kreuzberg. Seelsorgerisch begleitet von unserm lb. Bbr. Dr. Christian Rentsch OSA, der nach seiner Priesterweihe und Primiz im September das erste Mal mit den Wallfahrern die heilige Messe zelebrieren wird.

Wer länger für derartig schwierige Entscheidungen benötigt – „kann nicht zusagen: wer weiß, was noch kommt; habe Angst, etwas anderes zu verpassen oder neudeutsch „fomo““ – der kann sich den Termin im August 2026 schon mal vormerken. Dann macht sich die Hetania wieder auf den Weg nach Oberschwarzach im Gedenken an Georg.

Bernhard Schweßinger schreibt zu Bbr. Häfner auf der Bistumsseite: „Er stirbt am 20. August 1942 im Konzentrationslager Dachau: gequält, ausgehungert, einsam. Pfarrer Georg Häfner (1900–1942) zählt zu den Märtyrern des 20. Jahrhunderts. Papst Benedikt XVI. hat den Würzburger Priester Anfang Juli 2009 offiziell in den Kreis der Märtyrer aufgenommen.“ Aus den Briefen an seine Eltern aus dem KZ Dachau ragt folgender Satz heraus: „Ich trage es und ihr helft mir dabei durch Euer Gebet, durch Eure Geduld, durch Euer Gottvertrauen,



Zwischenziel am Horizont: die Benediktiner-Abtei Münsterschwarzach

nalität behagt mir nicht. Und da kommt nun wieder die Einzelheit ins Spiel. Ich muss mir eben einen ganz eigenen Zugang suchen, eine ganz eigene Sprache finden für solche Bereiche. Bei den sogenannten letzten Fragen muss man sich eben doch auf sich selbst verlassen können. Sonst ist man von allen guten Geistern verlassen und redet das ganze Zeug einfach mit, was so allgemein geredet wird. Was ich eigentlich denke, was ich eigentlich empfinde, merke ich erst, wenn ich auf mich selbst zurückkomme – als Einzelner.“ Sind „unterschwellig Religiöse“, wie Safranski von sich sagt, oder „religiös Unmusikalische“, wie sich Jürgen Habermas selbst bezeichnet, fürs Wallfahren geeignet? Auf jeden Fall, vorausgesetzt, die Gesundheit macht es mit. Wer hingegen zum „niedrigschwelligen“ tendiert, der sollte die Finger davonlassen – dies gilt übrigens auch fürs Christsein, fürs Unitarier sein und ganz bestimmt fürs Hetane sein.

anmelden. Es bleibt mir unverständlich, wieso diese bedeutende Verbandsveranstaltung seit Jahren um ihren Fortbestand zittern muss.



Das Endziel ist endlich erreicht: die Pfarrkirche von Oberschwarzach

Dieses Jahr ist es wieder so weit. Vom 8. bis 10. Oktober wallen wir durch die wunderbar spröde und karge Rhöner Landschaft zum heiligen Berg der Unterfranken, dem

durch Eure Ergebung in den Willen Gottes. Keinem Menschen wollen wir fluchen, keinem etwas nachtragen, mit allen wollen wir gut sein.“

Ein Bote des Trostes

Bbr. Christian Rentsch OSA empfing die Priesterweihe durch den Erzbischof von München und Freising, Bbr. Reinhard Kardinal Marx, in Maria Eich.

Von Bbr. Dr. phil. Jürgen Schmiesing

MARIA EICH. Am 4. September 2021 weihte Erzbischof Bbr. Reinhard Kardinal Marx Bbr. Christian Rentsch OSA in Maria Eich durch Handauflegung und Gebet zum Priester. Bei strahlendem spätsommerlichen Wetter wurde die Weiheliturgie am Freialtar gefeiert. So konnte der Gottesdienst trotz der Coronapandemie ohne Begrenzung der Teilnehmerzahl stattfinden, und viele Gläubige aus der Umgebung von Maria Eich nutzten diese Möglichkeit.

Neben der Familie von Br. Christian, seinen Verwandten und Weg-

begleitern waren auch Mitbrüder aus Wien, Münnernstadt, Würzburg und Erfurt zu diesem festlichen Anlass nach Maria Eich gekommen, ebenso eine kleine Abordnung von Gläubigen aus Christians Heimatpfarre St. Maria Magdalena Münnernstadt (Unterfranken).

P. Felix, Wallfahrtskurat in Maria Eich, begrüßte den Erzbischof in Maria Eich und rief den Weikandidaten zu Beginn des Gottesdienstes auf. In Vertretung des aus gesundheitlichen Gründen verhinderten Provinzials bat Provinzrat P. Jeremias (Erfurt) den Kardinal

um die Weihe von Br. Christian und bestätigte, dass er für würdig gehalten wird, die Priesterweihe zu empfangen.

Bbr. Erzbischof Marx nahm in seiner Predigt auf das an diesem Tag gefeierte Augustiner-Hochfest „Maria, Mutter des Trostes“ Bezug. Er betonte in seiner Predigt, der Priester müsse ein Bote des Trostes sein, der Trost selbst sei Christus. Gott tröste nicht „von oben her“, sondern habe sich in der Menschwerdung und dem Leiden Christi erniedrigt, um den Menschen in allem Leid nahe zu sein. Der Kardinal



Adsum: Bbr. Christian Rentsch OSA vor seiner Priesterweihe durch Bbr. Reinhard Kardinal Marx

erinnerte an den heiligen Augustinus, der sich zu Christus bekehrt habe, als er erkannte, dass Christus sich zu ihm hinuntergebeugt habe.

neugeweihten Priesters schloss die Weihe ab, bevor Br. Christian in der anschließenden Eucharistie zum ersten Mal sein priesterliches Amt

die empfangene Weihe und seinen Eltern, den vielen Weggefährten und Freunden, die ihn auf dem Weg zu diesem Tag begleitet haben, sowie allen Schwestern und Brüdern für ihre Verbundenheit im Glauben. In ihnen sei etwas von der Güte und Liebe Gottes handgreiflich sichtbar geworden. P. Christians Wunsch sei, dass sie alle in Glaube, Liebe und Hoffnung verbunden bleiben möchten; ein Priester sei ja für den Dienst am Leib Christi geweiht, und der sei, so der heilige Augustinus im Anschluss an einen Gedanken des heiligen Apostels Paulus (vgl. 1 Kor 12,27), die Gemeinde: „Der Leib Christi, das seid ihr!“

Im Anschluss an die Liturgie, die von Hans-Bernhard Ruß an der Orgel und einer Schola aus Mitarbeitern und einer Studentin der Katholisch-Theologischen Fakultät musikalisch gestaltet wurde und an der auch eine Chargenabordnung und weitere Mitglieder von P. Christians Würzburger Studentenverein, dem W.K.St.V. Unitas-Hetania, teilnahmen, bot ein Beisammensein im Klosterhof die Möglichkeit, brüderliches Zusammensein auch über den Gottesdienst hinaus zu gestalten.



Der Neugeweihte wird für die Feier der heiligen Messe ausgerüstet

Diese Hingabe Christi solle der Priester sichtbar machen.

Nach der Anrufung des Heiligen Geistes und der Befragung des Kandidaten nach seiner Bereitschaft, den priesterlichen Dienst zu übernehmen, sowie dem Gehorsamsversprechen gegenüber dem Ordensoberen und dem jeweiligen Ortsbischof betete die Gemeinde in der Allerheiligenlitanei für den Weihekandidaten, der dazu als Zeichen seiner Hingabe vor dem Altar lag.

Mit der unter Stille vollzogenen Handauflegung des Bischofs und der anwesenden Priester sowie dem Weihegebet spendete Erzbischof Marx Br. Christian die Priesterweihe. Die Bedeutung der Weihe machten die anschließenden ausdeutenden Zeichen sichtbar: P. Christians Heimatpfarrer P. Markus legte ihm die priesterliche Stola sowie das Messgewand an, bevor der Erzbischof P. Christian die Hände salbte und ihm Brot und Wein für die Feier der Eucharistie übergab. Die Umarmung des

ausübte und zum Abschluss der Feier den allgemeinen Primizsegen spendete.

In einem persönlichen Wort dankte P. Christian dem Kardinal für



Nach der Weihe: der Neupriester mit dem Erzbischof von München und Freising

„Alle meine Quellen entspringen in dir“

Bericht über eine Aktivenfahrt des W.K.St.V. Unitas Franco-Alemannia nach Budapest zum 52. Internationalen Eucharistischen Kongresses (IEC).

BUDAPEST. Die Idee einer Aktivenfahrt nach Budapest stand schon länger im Raum, weil in den letzten zehn Jahren mehrere Ungarn in Karlsruhe aktiv waren oder manche gerade aktiv sind. Anfang des Jahres konnten wir im Lockdown von einem Urlaub nur träumen. Im Sommer überlegten wir uns, dass man bei dieser niedrigen Inzidenz die Fahrt organisieren könnte. Mit dem in Budapest stattfindenden 52. Eucharistischen Weltkongress hatten wir nun auch einen Anlass und dazu ein passendes Datum gefunden. Die Organisation fiel eher kurzfristig aus, einerseits, da die Klausurtermine der Prüfungsphase spät veröffentlicht wurden (in Karlsruhe hat man an der Uni im September noch Prüfungsphase), andererseits, da sich die Einreise- und Quarantäneregeln vor der Reise noch kurzfristig ändern hätten können. Letztendlich machten sich fünf Aktive sowie unser Ehrensenior auf den Weg in die ungarische Hauptstadt.

Die Aktiven kamen am Mittwochabend an und wurden herzlich von unserem Gastgeber vor Ort, Bbr. József Pázmány, empfangen, der die Räumlichkeiten seiner Wohnung zur Verfügung stellte. Am Freitagabend schloss sich uns auch unser Ehrensenior Bbr. Robert Wittek mit seiner Frau Bettina an. Die ersten Tage waren der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten vorbehalten. Aber nicht nur die Sehenswürdigkeiten konnten wir aufsuchen, sondern alles, was Budapest (für Studenten) zu bieten hat, hautnah erleben. Ein Besuch in Ungarn kann

ebenso ein kulinarischer wie auch ein kultureller Ausflug sein. Wir versuchten, möglichst viel aus der relativ kurzen Zeit herauszuholen, deswegen starteten unsere Tage früh mit Sightseeing gefolgt von Restaurant- und Kneipbesuchen und endeten irgendwo im Buda- pester Nachtleben. Da während des

Parlaments, fand eine heilige Messe statt. Nach der Messe überreichte der Erzbischof von Esztergom-Budapest und Primas von Ungarn, Péter Erdő, symbolisch eine Kopie des Missionskreuzes des Kongresses an die Abordnung aus Ecuador, geleitet von Alfredo José Espinoza Mateus, Erzbischof von Quito. Ecuador darf



Budapest ist selbst ohne Eucharistischen Kongress eine Reise wert

Kongresses kleine Bühnen in der Stadt aufgestellt waren, auf denen Podiumsdiskussionen, Vorträge sowie Kulturprogramme im Wechsel stattfanden, konnte man bei der Stadtbesichtigung vom ungarischen Kulturerbe schnuppern.

An den Veranstaltungen des Weltkongresses nahmen wir ab Samstagabend teil. Auf dem historisch bedeutungsvollen Kossuth-Platz, vor dem Eingang des

nämlich den nächsten Kongress 2024 in der Hauptstadt Quito ausrichten. Nach der Messe fand eine Lichtprozession vom Kossuth-Platz auf den Heldenplatz statt, bei der die Monstranz an den Ort der heiligen Messe des nächsten Tages festlich begleitet wurde. Am Ende der Veranstaltung berichteten Mitarbeiter des Erzbischofs von mehr als 100.000 Menschen, die diese ca. 3,5 Kilometer lange Strecke mit Ge-

sang und Kerzen zurücklegten. In der Prozession hatten alle teilnehmenden Gruppierungen einen festen Platz. Die Prozession wurde vom Missionskreuz geführt, gefolgt von Ministranten, Vertretern der Ritterorden, Studenten des Priestersemi-

Höhepunkt des Kongresses war die Eucharistiefeier mit Papst Franziskus am Sonntagvormittag. Wegen der großen Anzahl an Teilnehmern und den Sicherheitsmaßnahmen dauerte der Einlass auf die Andrassy-Straße Stunden. Wir

enisch und ungarisch, die Gesänge wurden wie am Vortag überwiegend auf ungarisch von einem großen Chor vorgetragen. Aber auch lateinische, englische und deutsche Lieder fanden sich unter der Auswahl.

Papst Franziskus sagte in seiner Predigt, dass man manchmal einen Schritt zurücktreten muss, um voranzukommen. Seine Predigt führte er mit der Frage „Für wen halten mich die Menschen?“ (Mk 8/27) ein und sagte, dass diese Frage entscheidend für seine Jünger war, weil sie feststellen konnten, dass es einen Unterschied zwischen „Jesus verkünden“ und „Jesus folgen“ gibt (die ganze Predigt siehe S. 61 f).

Das Wochenende ließen wir am Sonntagnachmittag noch gemütlich in der Stadt ausklingen und versuchten, unsere Erlebnisse und alles, was wir in den letzten Tagen gesehen und miterleben konnten, einzuordnen. Auch wenn wir am Ende noch gerne länger geblieben wären, konnten wir während unseres Aufenthalts in Ungarn Erlebnisse sammeln, die uns sicherlich noch lange in Erinnerung bleiben werden. Alle Teilnehmer waren sich einig, dass sie bei einer Wiederholung dieser oder einer ähnlichen Reise sicherlich gerne dabei wären.



Keine billigen Plätze: Dank Großleinwänden konnte jeder alles verfolgen

nars, Nonnen, Mönchen, Diakonen, Priestern, Bischöfen und Erzbischöfen aus aller Welt. Das Altarsakrament folgte auf einem Wagen mit Erzbischof Péter Erdő und wurde von den historischen Fahnen Ungarns aus der 1.000-jährigen christlichen Geschichte begleitet. Nach dem Sakrament folgten Jungpriester, Vertreter des Staates mit den Protokollgästen, Trachtengruppen, eingeladene Gäste, (internationale) Pfadfinderorganisationen und zuletzt alle anwesenden Gäste.

Sehr berührend war, als die sich nach Sonnenuntergang im Dunkeln befindliche Andrassy-Straße (ein 1,5 km langer Prachtboulevard, der zum Heldenplatz führt) vom Anfang bis zum Ende mit fröhlichen Menschen gefüllt war, die zusammen sangen und beteten. Die Veranstaltungen am Samstag und Sonntag beehrte auch Bartholomäus I., Patriarch von Konstantinopel, mit seiner Anwesenheit, der sich in seiner Festrede am Samstag einen verstärkten Austausch zwischen der westlichen und der östlichen Kirche wünschte.

schaften es knapp vor dem Beginn der Messe, uns einen Platz in unserem Sektor zu sichern. Der Papst fuhr auf seinem Mobil in der Mitte der Andrassy-Straße bis zu deren Ende und begrüßte die versammelten Gäste. Die Messe wurde auf lateinisch und italienisch zelebriert, die Moderation war englisch, itali-



Begegnung in der Andrassy-Straße: Gläubige jubeln Papst Franziskus zu

„Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“

Wortlaut der Predigt von Papst Franziskus bei der Abschlussmesse des Internationalen Eucharistischen Kongresses in der offiziellen deutschen Übersetzung.

In Cäsarea Philippi fragt Jesus die Jünger: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ (Mk 8,29). Diese Frage treibt die Jünger in die Enge und markiert einen Wendepunkt auf ihrem Weg der Nachfolge des Meisters. Sie kannten Jesus gut, sie waren keine Neulinge mehr: Sie waren mit ihm vertraut, sie sind Zeugen vieler vollbrachter Wunder geworden, sie waren von seiner Lehre beeindruckt, sie folgten ihm überallhin, wo er hinging. Und doch dachten sie noch nicht wie er. Es fehlte der entscheidende Schritt, jener von der *Bewunderung Jesu* hin zur *Nachahmung Jesu*. Auch heute richtet der Herr den Blick fest auf jeden von uns und stellt uns persönlich die Frage: „Wer bin ich aber wirklich für dich?“. *Wer bin ich für dich?* Das ist eine Frage, die an jeden von uns ergeht und nicht nur eine genaue Antwort aus dem Katechismus erfordert, sondern eine persönliche Antwort des Lebens.

Aus dieser Antwort entsteht die *Erneuerung der Jüngerschaft*. Diese geschieht in drei Schritten, die die Jünger machten und die auch wir vollziehen können: die Verkündigung Jesu, die Unterscheidung mit Jesus, die Nachfolge Jesu.

1. *Die Verkündigung Jesu*. Auf jenes „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ antwortete Petrus als Vertreter der ganzen Gruppe: „Du bist der Christus“. Petrus sagt in wenigen Worten alles, die Antwort ist richtig, aber erstaunlicherweise gebietet ihnen Jesus nach dieser Erkenntnis, „niemandem etwas über ihn zu sagen“ (V. 30). Warum so ein dras-

tisches Verbot? Wegen eines genau bestimmten Grundes: zu sagen, dass Jesus der Christus, der Messias ist, ist richtig, aber unvollstän-

ser Welt oder der Machthaber dieser Welt“ ist, wie der heilige Paulus sagt (1 Kor 2,6). Jesus verhängt das Schweigen über seine messiani-



Der Heilige Vater, Papst Franziskus, über Cäsarea Philippi (Mk 8, 29)

dig. Es besteht immer das Risiko, eine falsche Messianität gemäß den Menschen und nicht gemäß Gott zu verkünden. Daher beginnt Jesus von diesem Augenblick an seine Identität zu offenbaren, die österliche Identität, die wir in der Eucharistie finden. Er erklärt, dass seine Mission gewiss in der Herrlichkeit der Auferstehung ihren Höhepunkt finden würde, aber dass dies durch die Erniedrigung des Kreuzes hindurch geschehen sollte. Sie sollte also gemäß Gottes Weisheit stattfinden, „die nicht die Weisheit die-

sche Identität, nicht aber über das Kreuz, das ihn erwartet. Im Gegenteil, so merkt der Evangelist an, Jesus beginnt „mit Freimut“ (Mk 8,32) zu lehren: „Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet werden und nach drei Tagen auferstehen“ (V. 31).

Angesichts dieser erschütternden Verkündigung Jesu könnten auch wir bestürzt zurückbleiben. Auch wir würden lieber einen

mächtigen Messias haben als einen gekreuzigten Knecht. Die Eucharistie steht vor uns, um uns zu erinnern, wer Gott ist. Sie tut es nicht in Worten, sondern konkret, indem sie uns Gott als gebrochenes Brot, als gekreuzigte und dargebrachte Liebe zeigt. Wir können viel Zeremonie hinzufügen, aber der Herr bleibt dort in der Einfachheit eines Brotes, das sich brechen, verteilen und essen lässt. Um uns zu retten, macht er sich zum Diener; um uns Leben zu geben, stirbt er. Es tut uns gut, uns von der Verkündigung Jesu erschüttern zu lassen. Und hier tut sich der zweite Schritt auf.

2. *Die Unterscheidung mit Jesus.* Angesichts der Verkündigung des Herrn ist die Reaktion Petri typisch menschlich: Wenn sich das Kreuz abzeichnet, die Perspektive des Leidens, begehrt der Mensch auf. Und nachdem Petrus die Messianität Jesu bekannt hat, nimmt er Anstoß an den Worten des Meisters und versucht, ihn davon abzubringen, auf seinem Weg fortzuschreiten. Das Kreuz ist niemals in Mode: heute wie in der Vergangenheit. Aber es heilt im Inneren. Vor dem Gekreuzigten erfahren wir einen heilsamen inneren Kampf, den harten Konflikt zwischen dem „gottgemäßen Denken“ und dem „menschengemäßen Denken“. Einerseits gibt es die Logik Gottes, die jene der demütigen Liebe ist. Der Weg Gottes scheut vor jeglichem Zwang, vor Zurschaustellung und Triumphalismus zurück, er ist immer auf das Wohl der anderen ausgerichtet, bis hin zum Opfer seiner selbst. Andererseits gibt es das „menschengemäße Denken“: Es ist die Logik der Welt, die an den Ehren und Privilegien hängt und auf Ansehen und Erfolg bedacht ist. Hier zählen Bedeutung und Stärke, das, was die Aufmerksamkeit der meisten auf sich ziehen kann und sich vor den anderen durchsetzen kann.

Geblendet von dieser Perspektive nimmt Petrus Jesus beiseite und beginnt, ihn zurechtzuweisen (vgl. V. 32). Auch uns kann es passieren,

den Herrn „beiseite“ zu nehmen, ihn in eine Ecke des Herzens zu stellen, und dabei zu meinen, weiterhin gläubig und gut zu sein und auf unserem Weg weiterzugehen, ohne uns von der Logik Jesu ergreifen zu lassen. Er aber begleitet uns in diesem inneren Kampf, weil er wünscht, dass wir wie die Apostel *seine* Seite wählen. Es gibt die Seite Gottes und die Seite der Welt. Der Unterschied ist nicht zwischen dem, der gläubig oder nicht gläubig ist. Der ausschlaggebende Unterschied ist zwischen dem wahren Gott und dem Götzen unseres Ichs. Wie weit entfernt ist doch der, der in Stille am Kreuz herrscht, vom falschen Gott, von dem wir uns wünschen würden, dass er mit Gewalt herrsche und unsere Feinde zum Schweigen bringe! Wie verschieden ist doch Christus, der nur ein Angebot der Liebe macht, von den mächtigen und siegreichen Messiasen, denen die Welt schmeichelt! Jesus rüttelt uns auf, er gibt sich mit Glaubensbekundungen nicht zufrieden, er verlangt von uns, unsere Religiosität vor seinem Kreuz, vor der Eucharistie zu reinigen. Es tut uns gut, vor der Eucharistie in Anbetung zu verharren, um die Schwäche Gottes zu betrachten. Widmen wir der Anbetung Zeit. Lassen wir zu, dass Jesus, das lebendige Brot, unsere Verschllossenheit löse und uns für das Teilen öffne, uns von der Starrheit und der Selbstbezogenheit heile; er befreie uns von der lähmenden Sklaverei, immer unser Ansehen zu verteidigen, er sporne uns an, ihm dahin zu folgen, wohin er uns führen will. Und so sind wir zum dritten Schritt gelangt.

3. *Die Nachfolge Jesu.* „Tritt hinter mich, du Satan!“ (V. 33). So führt Jesus Petrus zu sich zurück, mit einem eindringlichen und harten Befehl. Aber wenn der Herr etwas befiehlt, ist er in Wirklichkeit da, bereit, um es zu schenken. Und Petrus nimmt die Gnade an, „einen Schritt zurück zu machen“. Der christliche Weg ist nicht eine Erfolgsjagd, sondern er beginnt mit

einem Schritt zurück, mit einer befreienden „Selbstdezentrierung“, damit, sich selbst aus dem Lebensmittelpunkt herauszunehmen. So erkennt Petrus, dass der Mittelpunkt nicht sein Jesus, sondern *der wahre Jesus* ist. Er wird wieder fallen, aber von Vergebung zu Vergebung wird er das Angesicht Gottes immer besser kennenlernen. Und er wird von der bloßen Bewunderung Christi zur konkreten Nachahmung Christi übergehen.

Was bedeutet es, Jesus nachzufolgen? Es bedeutet, im Leben mit eben seiner Zuversicht voranzuschreiten, jener, geliebte Kinder Gottes zu sein. Es bedeutet, den gleichen Weg wie der Meister zu beschreiten, der gekommen ist, um zu dienen und nicht um sich dienen zu lassen (vgl. Mk 10,45). Es bedeutet, jeden Tag unsere Schritte zum Bruder hin zu lenken. Dorthin drängt uns die Eucharistie: uns als ein Leib zu begreifen, uns für die anderen zu brechen. Liebe Brüder und Schwestern, lassen wir zu, dass uns die Begegnung mit Jesus in der Eucharistie verwandelt, wie sie die großen und mutigen Heiligen verwandelt hat, die ihr verehrt; ich denke dabei an den heiligen Stephan und die heilige Elisabeth. Begnügen wir uns wie sie nicht mit dem Wenigen; finden wir uns nicht mit einem Glauben ab, der von Riten und Wiederholungen lebt, und öffnen wir uns für die Ärgernis erregende Neuheit des gekreuzigten und auferstandenen Gottes, der das gebrochene Brot ist, um der Welt das Leben zu schenken. Wir werden in der Freude sein; und wir werden Freude bringen.

Dieser Internationale Eucharistische Kongress ist ein Zielpunkt eines Weges, aber er möge vor allem Ausgangspunkt sein. Denn die Nachfolge Jesu lädt dazu ein, nach vorn zu schauen, den *Wendepunkt der Gnade* anzunehmen, in uns jeden Tag jene Fragestellung wieder aufleben zu lassen, die der Herr wie in Cäsarea Philippi an uns, seine Jünger, richtet: *Ihr aber, für wen haltet ihr mich?*

Nächste Station: Dondersheim

Zwischen Prinzipialmarkt und Kreuzviertel: Fünf Unitas-Vereine veranstalteten bei strahlendem Sonnenschein eine gemeinsame Fuxenrallye durch Münster.

Von Bsr. Johanna Ohlig

MÜNSTER. „Damals, vor Corona ...“ – so beginnende Erzählungen wird es in den Fuxenstunden der in Münster gegründeten und heute noch aktiven Unitas-Vereine jetzt nur noch wenige brauchen. Die Fuxmajores und die Magistra haben keine Mühen gescheut und eine gemeinsame Veranstaltung in Form einer Fuxenrallye auf die Beine gestellt.

Bei bestem Wetter zeigte sich Münster von seiner schönsten Seite und für die Mitglieder der Unitas Sugambria, Unitas Winfridia, Unitas Rolandia, Unitas Ruhrania und Unitas Anna Westphalia konnte es endlich losgehen, sich den verschiedenen Aufgaben zu stellen. Nachdem die von Burschen und Damen betreuten, in der Stadt verteilten Stationen besetzt waren, wurden die Fuxengruppen gebildet. Aber wer genau hinschaute, entdeckte auch in diesen noch etwas erfahrenere Unitarier, die sich diesen Spaß einfach nicht nehmen lassen wollten.

Vielseitigkeit und Kreativität waren in den folgenden Stunden gefragt, denn es galt Aufgaben zu bewältigen, die vom perfekt eingeschenktem Glas Pils über Nachstellen des berühmten Kiepenkerls bis zum spontanen Halten eines Grußworts reichten. Beim Grußwort konnten sich die Gruppen darin üben, nicht nur ihren Beitrag formal richtig einzubetten, sondern auch sich zum politisch relevanten Thema der imaginären Prinzipien-

rede, dem Umweltschutz, zu äußern, zu welchem der Präside eine wenig populäre Meinung vertreten hatte.

Wenn es schon um Teile einer Kneipe ging, dann durften natür-

gen. Danach war es wahrlich angemessen zu sagen: „Farbenstrophe feierlich und tosend verhallt!“ Ob es nun besser zu bewältigen war, das eigene Studienfach tänzerisch darzustellen oder aus Strohhal-



Fuxengruppe auf den Mühlenhof: Auf rund fünf Hektar wird hier westfälische Geschichte lebendig

lich auch Farbenstrophen nicht fehlen, und so wurde vor der Kulisse von Schloss und botanischem Garten gemeinschaftlich gesun-

men einen Zirkel zu basteln, blieb ungeklärt, wobei natürlich beide Herausforderungen hoch motiviert angegangen wurden und die an den



Durfte nicht fehlen: Das gemeinschaftliche Singen der Farbenstrophen vor der traumhaften Kulisse von Schloss und botanischem Garten

Stationen Wartenden sich gut unterhalten fühlten ob des Talents.

Auch Münsters Verbindungs-wesen über den Unitas-Verband hinaus sollte nicht unentdeckt bleiben und so führte die Rallye durchs Kreuzviertel, natürlich nicht, ohne auch beim Nordstern auf die Speisekarte zu blicken, vorbei an den zahlreichen Häusern anderer Verbindungen, die besten Hintergrund für Beweisfotos, die Route erfolgreich zu meistern, boten. Die Altstadt allein hätte vermutlich schon genug Inhalt für eine ausgiebige Rallye gegeben und so lag der Fokus auf Highlights wie den Käfigen an St. Lamberti, dem Prinzipalmarkt inklusive des Rathauses des Westfälischen Friedens, der Clemenskirche und Kardinal Graf von Galen.

Die Fuxmajores und die Magistra hatten also mehr als sichergestellt, dass die Teil-

nehmer sich ausgiebig weiterbilden konnten. Auch die Nicht-Münsteraner kennen nun den Stuhlmacher'schen Tropfen und des Pinkus Müllers Hopfen, und wenn in Zukunft zum Kneipende „Liebe Stadt im Lindenkranz“ angestimmt wird, werden wohl einige Erinnerungen an diese Rallye wieder wach werden.

Perfekt vorbereitet waren die Teilnehmer im Vorfeld nicht nur mit Getränken, sondern auch mit Sonnencreme ausgestattet worden, sodass auch der Spaziergang am Aasee zum Mühlenhof und zum Franz-Hitze-Haus erfolgreich verlief und der kurze Input über den berühmten Bundesbruder nicht den sommerlichen Temperaturen zum Opfer fiel. Müde, aber glücklich trafen sich letztlich alle wieder am Dondersheim und konnten in trauter unitarischer Runde bei Grillgut und Bier den Tag, schon voller Vorfreude auf das nächste Treffen, ausklingen lassen.



Endlich wieder vereint: Gruppenbild beider Fuxengruppen vor dem St.-Paulus-Dom zu Münster



VERBAND DER WISSENSCHAFTLICHEN KATHOLISCHEN STUDENTENVEREINE UNITAS e.V.

UNITAS-VERBAND E.V.
Verbandsgeschäftsführer:
Hendrik Koors
Justus-Liebig-Str. 3
D-41564 Kaarst

Postf. 20 2180, 41552 Kaarst
Telefon: 02131 271725
Telefax: 02131 275960
E-Mail: vgs@unitas.org
Internet: www.unitas.org

Bankverbindung: PAX BANK KÖLN,
BLZ: 37060193, Konto-Nr. 28796013
IBAN: DE 87370601930028796013,
BIC/SWIFT: GENO DED 1 PAX
USt.-IdNr.: DE234895946, VR 2101 AG Bonn

Bestätigung des Unitas-Verband e.V. über Geldzuwendungen / Mitgliedsbeiträge 2021

*(bitte mit dem Einzahlungsbeleg oder Bankauszug dem Finanzamt
als Zuwendungsbescheinigung vorlegen)*

Gemäß Beschluss seiner Generalversammlung erhebt der Unitas-Verband e.V. für das Jahr 2021 einen Verbandsbeitrag/Mitgliedsbeitrag in Höhe von EUR 80,00. Der zu zahlende Betrag entfällt mit 71,25% oder EUR 57,00 auf einen echten Mitgliedsbeitrag sowie mit 21,25% oder EUR 17,00 auf eine Umlage für die Verbandszeitschrift und mit 7,50% oder EUR 6,00 auf eine Kostenumlage für gesellschaftliche Veranstaltungen, die im Gegensatz zum Mitgliedsbeitrag beide steuerlich nicht begünstigt sind.

Nur in Höhe des Mitgliedsbeitrags von 71,25% des tatsächlichen Zahlungsbetrags bestätigt der Unitas-Verband e.V. eine Zuwendung i.S. von § 10b EStG an eine der in § 5 Abs.1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes bezeichneten Körperschaften, Personenvereinigungen oder Vermögensmassen erhalten zu haben.

☒ Es handelt sich **nicht** um den Verzicht auf Erstattung von Aufwendungen.

☒ Wir sind wegen der Förderung der Volks- und Berufsbildung sowie der Studentenhilfe nach dem Freistellungsbescheid des Finanzamtes Neuss, St. Nr. 122/5795/0868 vom 15.6.2018 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 Körperschaftsteuergesetz von der Körperschaft und nach § 3 Nr.6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit, weil der Verband ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten Zwecken im Sinne der §§ 51 ff. AO dient.

☒ Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung der Volks- und Berufsbildung sowie der Studentenhilfe verwendet wird.

Kaarst, 15.06.2021

Verband der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

Hendrik Koors
(Verbandsgeschäftsführer)

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen steuerbegünstigten Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendung entgeht (§10b Abs.4 EStG, §9 Abs.3 KStG, §9 Nr. 5 GewStG). Diese Bestätigung wird nicht als Nachweis für die steuerliche Berücksichtigung der Zuwendung anerkannt, wenn das Datum des Freistellungsbescheides länger als 5 Jahre bzw. das Datum der vorläufigen Bescheinigung länger als 3 Jahre seit der Ausstellung der Bestätigung zurückliegt (BMF vom 15.12.1994-BStBl.I. S.884).

Neue Aufgaben

Bbr. Matthias Schmitt wird stellvertretender Caritas-Direktor im Erzbistum Köln.

Von Bbr. Sebastian Sasse

ESSEN/KÖLN. Bbr. Matthias Schmitt (Unitas Ruhrania), Caritas-Direktor im Bistum Essen, wird mit Beginn des neuen Jahres stellvertretender Caritas-Direktor im Erzbistum Köln. „Herr Schmitt hat den Verband in seiner besonnenen und kompetenten Art erfolgreich durch schwierige Zeiten geführt. Unter seiner Federführung hat eine Projektgruppe eine neue Organisationsstruktur für den Verband entwickelt, die vom Caritasrat einstimmig beschlossen wurde. Dafür sind wir sehr dankbar!“, würdigte der Generalvikar des Bistums Essen, Klaus Pfeffer, die Arbeit von Bbr. Schmitt.

Bbr. Schmitt war erst im Juni letzten Jahres zum Interims-Caritas-Direktor im Bistum Essen in der Nachfolge von Sabine Depew berufen worden, die zum Juli letzten Jahres die Leitung der Caritas in Schleswig-Holstein übernommen hatte. Die Berufung, die ursprünglich bis zum 31. März dieses Jahres befristet war, war dann bis Ende 2021 verlängert worden. Bbr. Schmitt sei beauftragt worden, so hieß es damals seitens der Essener Caritas, die Caritas im Ruhrbistum inhaltlich und strukturell für die Zukunft aufzustellen.

Der gebürtige Ostwestfale ist Theologe und Ökonom, hat in Wuppertal und Essen studiert und sich während seines Studiums auf Medizinmanagement spezialisiert. Der 32-Jährige war seit 2016 als Prokurist der Beteiligungsgesellschaft im Bistum Essen (BBE GmbH) tätig, in der das Bistum seine Beteiligungen an gemeinnützigen Trägern von Kliniken, Seniorenheimen und weiteren Gesundheits- und Sozialdienstleitungen

gebündelt hat. Diese Aufgabe übte Bbr. Schmitt auch noch neben seiner Tätigkeit als Caritas-Direktor in reduziertem Umfang weiter aus. Nach seiner Ernennung in Essen hatte Bbr. Schmitt damals erklärt: „Ich freue mich auf die spannende



Bbr. Matthias Schmitt

Aufgabe, einen Sozialverband zu leiten, der für die Menschen in unserem Bistum da ist.“ Eine Auffassung, die sicherlich auch prägend für seine Tätigkeit im Erzbistum Köln sein wird.

Der Diözesan-Caritasverband (DiCV) für das Erzbistum Köln e. V. ist der Dachverband der katholischen Wohlfahrtspflege im Erzbistum Köln. 1916 gegründet, fasst er heute unter dem Motto „Not sehen und handeln“ viele soziale Aktivitäten der katholischen Kirche im Erzbistum Köln zusammen. Als Spitzenverband steht der DiCV in der Mitverantwortung für die sozi-

alen Verhältnisse auf Landesebene. Der DiCV versteht sich, wie er auf seiner Homepage formuliert, als Anwalt und Partner benachteiligter Menschen. Er tritt für Solidarität in der pluralen Welt ein, für gerechte Lebensbedingungen, für die Einhaltung der Menschenrechte und für die Schaffung sozialer Mindeststandards. Dem DiCV sind nach eigenen Angaben 275 Mitglieder als Träger von mehr als 1.950 Diensten und Einrichtungen im Rheinland und den angrenzenden Kreisen angeschlossen. Das Spektrum reicht von Krankenhäusern über Altenheimen bis zu Kindergärten und Beratungsstellen, wie etwa Schwangerschafts- oder Schuldnerberatung. Eine der wichtigsten Aufgaben des DiCV ist die Beratung der angeschlossenen Einrichtungen und Dienste in wirtschaftlichen Fragen. Der DiCV vereint 14 Stadt- und Kreis-Caritasverbände – vom Niederrhein bis zum Westerwald, von der Eifel bis ins Bergische Land – unter einem Dach. Er selbst beschäftigt 160 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Bbr. Schmitt hat während seiner Aktivenzeit viele Jahre im Feldschlösschen in Essen-Borbeck gewohnt, dem Haus der Unitas Ruhrania. Er nahm verschiedene Chargen wahr und amtierte unter anderem als Senior und Fuxmajor. Aktuell engagiert er sich als Geschäftsführer des Hausbauvereins und brachte sich intensiv in die Arbeit des Vorbereitungskomitees der 144. GV in Essen ein. Bbr. Schmitt gehört einer unitarisch geprägten Familie an, sein Vater und sein Bruder sind Bundesbrüder, seine Ehefrau Friederike ist Mitglied der Unitas Franziska Christine.

Stolperstein für Bbr. Heinrich Fresenborg

Der Heimatverein Neuscharrel erinnert an den im KZ-Dachau inhaftierten Pfarrer, der der NS-Ideologie mutig die Stirn bot.

Von Bbr. Karl Sieverding

NEUSCHARELL/CLOPPENBURG. Anlässlich der Vollendung des 65. Lebensjahres des Historikers Dr. Joachim Kuropka im Jahre 2006 widmeten Angehörige des Kolloquiums Katholizismusforschung der Vechtaer Universität ihrem Mentor eine Festschrift; sie trägt den Titel „Oldenburgs Priester unter NS-Terror 1932–1945“. In diesem umfangreichen Band findet auch der mutige Bbr. Heinrich Fresenborg aus Essen i.O. eine Würdigung. Der Verfasser dieser Kurzbiographie, Realschullehrer Rudolf Willenborg, hat seinerzeit seine Forschungsergebnisse auf dem Vereinsfest der Unitas-AHZirkel Vechta und Cloppenburg präsentiert. Die örtliche Presse, die Vechtaer Oldenburgische Volkszeitung (OV) berichtete: „Am Beispiel des aus Essen stammenden Priesters und Unitariers Heinrich Fresenborg stellte der Festredner, Rudolf Willenborg, einer der Autoren der Festschrift für Prof. Joachim Kuropka, jetzt auf dem Vereinsfest der Unitas (Verband der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine) die erstaunliche Kraft zum Widerstand gegen die staatlichen Terrormaßnahmen dar, die einzelne Priester wie Fresenborg – neben einer großen Opferbereitschaft – unter dem damaligen NS-Regime aufzubieten hatten. Die Stationen seines Wirkens führten, wie Willenborg ausführte, den jungen Kaplan von Nikolausdorf als Pfarrer nach Neuscharrel, wo er am 18. September 1941 von der Gestapo wegen Verursachung erheblicher Unruhe in der Bevölkerung festgenommen

wurde. Er hatte die Mordanklage des Kardinals Graf von Galen gegen die nationalsozialistischen Machthaber wegen der Euthanasiemaßnahmen zur Grundlage seiner eigenen Predigt gemacht. Das war der Endpunkt

Als im Frühjahr 2020 der Presse zu entnehmen war, dass der Ort Neuscharrel, Gemeindeteil der Stadt Friesoythe, beabsichtige, im Sommer 2021 sein 200-jähriges Bestehen zu feiern, unterbreitete der Vor-



Der Künstler Gunter Demnig verlegt den Stolperstein für Bbr. Fresenborg

eines langewährenden, zermürbenden, alltäglichen Kampfes gegen die NS-Ideologie, gegen die Entfernung der Kreuze aus den Schulen, gegen die Verunglimpfung von Juden, gegen die Entkonfessionalisierung der Schulen, gegen Zwangssterilisation und Euthanasie. Fresenborg wurde in ‚Schutzhäft‘ genommen und in das KZ Dachau überführt, wo er ohne Klage die Torturen der Haft überstand. Erst am 28. März 1945 wurde er entlassen. Er starb am 21. März 1986 als Pfarrer em. in Gordenstedt.“

sitzende des AHZ Cloppenburg, dem Bbr. Fresenborg viele Jahre angehörte, dem Heimatverein Neuscharrel den Vorschlag, im Rahmen der Feierlichkeiten eine Ehrung in Form eines Stolpersteines für ihren vorbildlichen Pfarrer mit einzuplanen.

Am 23. Juni war es dann so weit: Gunter Demnig, der die europaweite Stolperstein-Aktion vor über 25 Jahren ins Leben rief, verlegte den Stolperstein für unseren Bbr. Heinrich Fresenborg vor dem Eingang der St.-Ludger-Kirche in Neuscharrel.

Katholische Studentenverbände trafen sich mit Jugendbischof Stefan Oster

Im Juni trafen sich elf Vertreter der Mitgliedsverbände der Arbeitsgemeinschaft katholischer Studentenverbände (AGV), sowie des AGV-Vorstands in Passau mit dem Vorsitzenden der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) Bischof Stefan Oster SDB, darunter auch drei Repräsentantinnen

des UV-Vororts. Anlass des Treffens war ein offener Brief, den die AGV im August letzten Jahres an den Vorsitzenden der DBK, Bischof Georg Bätzing, gerichtet hatte.

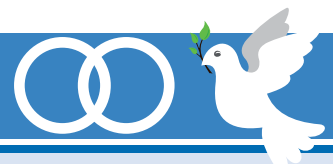
Zusammen mit Bischof Oster sprachen die Studierendenvertreter über die katholische Verbändelandschaft an deutschen Universitäten

sowie das Engagement der Verbindungen in Zeiten von Corona. Nach dem Gespräch zeigte der AGV-Vorstand sich zuversichtlich, dass aus der Begegnung ein Dialog zwischen der Bischofskonferenz und der AGV entstehen wird, bei dem die Interessen der Studentenverbände eingebracht werden können.



Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Studentenverbände (AGV) trifft Jugendbischof Stefan Oster SDB

Trauungen & Geburten



GEISENHEIM. Bbr. Christoph Jaugstetter v/o Igel und Rama Suleiman schlossen am 27. Mai 2020 in Geisenheim den Bund der Ehe.

AURICH. Bbr. Martin Stobrawe ehelichte am 26. März 2021 seine Frau Britta (geb. Lüling) in Aurich.

WÜRZBURG. Bbr. Dr. med. Dirk Schulz v/o Schwester und seine Frau Larissa (geb. Mühlbauer) heirateten am 2. Juli 2021 in Würzburg.

MANNHEIM. Bbr. Christoph Hämmelmann v/o Idefix und seine liebe Constanze Junk sind am 6. Juni 2021 Eltern des kleinen Kilian Georg geworden.

NÜRNBERG. Bbr. Michael Harder v/o Majkel Jackson und seine liebe Frau Betina durften am 29. Juni 2021 den kleinen **Kilian Ignatius** als neues Mitglied ihrer Familie begrüßen. Brüderchen Karl Rasmus freut sich über die Verstärkung.

Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; wir wollen jubeln und uns über ihn freuen (Psalm 118,24):

MARBURG. Lieber **Nikodemus Johannes Mühlbauer**, du hast am 8. Juni 2021 um 17:47 Uhr mit 3.425 Gramm bei 51 cm das Licht der Welt erblickt. Wir gratulieren der Mutter Bsr. Michaela Mühlbauer (HDV Elisabetha Thuringia, Alt-VOP) herzlich zur Geburt. Es wird uns eine Freude sein, dich und deine Mutter auf deinem Lebensweg zu begleiten.

Antonia Huybrechts, Jannika Schrader, HDV Unitas Elisabetha Thuringia

IN MEMORIAM



Bbr. Prof. Dr. med. Heinrich A. Krone

BAMBERG. Bbr. Professor Dr. med. Heinrich A. Krone ist im gesegneten Alter von 96 Jahren am 16. Juli 2021 zu seinem Schöpfer heimgekehrt. Geboren wurde er am 12. April 1925 in Berlin und kam mit 18 Jahren als Soldat an die Ostfront. Nach Kriegsende nahm er das Medizinstudium in Göttingen und dann in Freiburg auf, wo er Kontakt zum Unitas-Verband fand. Er ließ sich bei der Unitas Reichenau in Freiburg im Breisgau rezipieren und blieb seiner Mutterkorporation lebenslang als A-Philister treu.

Nach Staatsexamen und Promotion folgte die Facharztausbildung in Gynäkologie und Geburtshilfe in Tübingen und an der Universitätsfrauenklinik in München. Nach der Habilitation 1960 wurde er am 1. November 1962 vom damaligen Bayerischen Kultusministerium zum Leiter der Staatlichen Frauenklinik mit Hebammenschule in Bamberg berufen. 1968 wurde er zum Professor ernannt, womit ihm die Ausbildung vieler Erlanger Medizinstudenten in seinem Fachgebiet oblag. Seine Tätigkeit war stets darauf ausgerichtet, seinen Patientinnen und Neugeborenen die bestmögliche medizinische Versorgung anzubieten. Während seiner Dienstzeit an der Frauenklinik Bamberg bis 1960 wurden 66.000 Kinder geboren und unzählige Operationen durchgeführt. Trotz der auflaufenden beruflichen Verpflichtungen suchte Bbr. Krone gleichzeitig mit seiner Berufung den unmittelbaren Kontakt zur damaligen Unitas Bamberg – und wurde bei der Henricia als B-Philister aktiv.

Als kompetenter Referent engagierte er sich an etlichen unitarischen Vereinsfesten und scheute sich unter anderem nicht, zu den damals sehr umstrittenen Fragen der Empfängnisverhütung und Familienplanung gegenüber den kirchlichen Vorgaben klar Stellung zu beziehen, was ihm vor allem bei den jungen Bundesbrüdern großen Respekt einbrachte. Unvergessen sind die regelmäßigen gesellschaftlichen Veranstaltungen der Henricia, bei denen das Ehepaar Krone nie fehlte. Mit Charme und Stil prägte es das Bild der Henricia beim alljährlichen Winterball über Jahrzehnte mit.

Bbr. Krone war die Unterstützung des Hauserwerbs in der Bamberger Altstadt ein Anliegen, was sich in materieller Hilfe ganz selbstverständlich niederschlug. Wir Bamberger Unitarier sind froh und dankbar, dass er in unseren Reihen so lange beheimatet war. Ein guter Freund ist von uns gegangen.

*Dr. Dieter Heim,
Unitas Henricia Bamberg*

Bbr. Reinhold Schönemund

KIRCHHUNDEM-HEINSBERG. Mit Reinhold Schönemund hat die Unitas-Salia am 26. Juli 2021 einen lebenswerten und stets hilfsbereiten Bundesbruder verloren. Er wurde 83 Jahre alt. Geboren am 17. September 1937 im sauerländischen Kirchhundem, wuchs er auf einem Bauernhof auf und verbrachte seine Schulzeit in einem Internat in Paderborn. „Meine Eltern wollten, dass ich Pastor werde“, verriet er einmal in einem Interview

für das Bonner Universitätsmagazin *forsch.* Doch es kam anders: Nach dem Abitur ging Bbr. Schönemund nach Bonn, um Jura zu studieren. Hier schloss er sich der Unitas-Salia an und wohnte auch nach dem Studienabschluss noch längere Zeit auf dem Haus in der Luisenstraße 36, in der ehemaligen Hausmeisterwohnung. Er ließ sich als Rechtsanwalt in der damaligen Bundeshauptstadt nieder, wo er mehr als 50 Jahre lebte. Begeistern konnte er sich allerdings nie so richtig für die Juristerei und so entschloss er sich schon bald zu einem radikalen Schnitt in seinem Leben: Er machte sein Hobby, die Fotografie, zum neuen Beruf.

Schon als Kind war er der Natur sehr verbunden und hatte begonnen, zu fotografieren. „Im Internat hatte ich Heimweh und die Fotografie war mein Heilmittel, meine Medizin dagegen. So konnte ich die Natur als Foto auch überall mit hinnehmen“, sagte er später in dem schon erwähnten Interview. Der Wendepunkt in seinem Leben kam bei einer Italienreise, wo er für die Illustration eines Buches über Franz von Assisi in Umbrien auf der Suche nach geeigneten Motiven war. Das wachsende Interesse an seinen Naturbildern veranlasste Bbr. Schönemund in den 1980er-Jahren zur Gründung einer Kalenderedition. Die bekanntesten Arbeiten sind „Das Jahr im Wald“ und seine Irland-Kalender, die beide mit wachsender Auflage über mehrere Jahrzehnte jährlich erschienen sind. Mancher Bundesbruder hat die Kalender mit ihren großformatigen Bildern aufbewahrt und erfreut sich noch heute daran.

Mindestens einmal im Jahr fuhr Bbr. Schönemund mit seinem al-

ten VW-Campingbus auf die Grüne Insel, um neues Bildmaterial zu „schießen“. Oft wartete er stundenlang, bis ein Motiv im richtigen Licht stand. Auch ein Ausdruck des hohen Anspruchs, den er selbst an seine Arbeiten stellte. Er war ein begnadeter Natur- und Landschaftsfotograf mit einem guten Blick fürs Detail und die Bildkomposition.

Auch für die *unitas*-Zeitschrift war Bbr. Schönemund ein fleißiger Bildreporter. Von zahlreichen Verbandsveranstaltungen lieferte er schöne Motive und erzählte den Verlauf mit seinen Fotostrecken. Zahlreiche Studenten-Wallfahrten der Arbeitsgemeinschaft katholischer Studentenverbände (AGV) hat er mit seinen Fotos dokumen-



Bbr. Reinhold Schönemund

tiert. Ob Rom, Irland, Santiago de Compostela, das Heilige Land, Ägypten mit dem Sinai, ihm war kein Weg zu anstrengend und er schleppte den schweren Rucksack mit seiner Ausrüstung durch Berg und Tal, ja sogar durch Wüsten. Für die Länder der Bibel im Nahen Osten hat Bbr. Schönemund bei diesen Reisen eine besondere Liebe entwickelt. Auch bei Hochzeiten oder Jubiläen von Unitariern und Freunden war er stets als Fotograf zur Stelle, wenn er darum gebeten wurde. Für ihn war es selbstverständlich, dass er für solche Freundschaftsdiens- te kein Honorar nahm. Er pfleg-

te einen bescheidenen Lebensstil, war mit wenig zufrieden; Luxus brauchte er nicht und seine Arbeit war nicht in erster Linie profitorientiert.

Bbr. Schönemund war ein Unikum, auf seine Art ein Lebenskünstler. Er war ein nachdenklicher Mensch, dachte oft über den Sinn des Lebens nach. Und er war ein Schöngeist, vielseitig interessiert. Er hörte gerne klassische Musik, las die deutschen Klassiker und Romantiker. Vieles konnte er auswendig vortragen. Er war ein geselliger Zeitgenosse und fühlte sich wohl im Kreise seiner Bundesbrüder. Er kam oft zum Unitas-Haus auf ein Glas Wein oder Bier, und wenn er nicht gerade fotografierte, ließ er sich stundenlang auf Diskussionen über Gott und die Welt ein, besonders mit Aktiven. Dabei war er immer ein kritischer Geist, haderte nicht selten mit der Politik und seiner Kirche.

In den letzten Jahren lebte er eher zurückgezogen auf dem Bauernhof seiner Schwester Anneliese, wo er auch verstorben ist. Bbr. Schönemund hat uns viel Freude bereitet; er wird uns fehlen und uns in seinen Fotos immer in Erinnerung bleiben. „Er sitzt jetzt irgendwo auf einer Wolke und beobachtet das Geschehen auf der Erde – vermutlich mit einem Glas Rotwein in der einen Hand und seiner Kamera in der anderen“, sagte ein Bundesbruder nach der Bestattung auf dem Friedhof in Kirchhundem-Heinsberg. Die Chargen der Unitas-Salia und eine Reihe von Bundesbrüdern gaben ihm das letzte Geleit. Möge er ruhen in Frieden.

*Bbr. Hermann-Josef Großimlinghaus,
Unitas-Salia Bonn*

Bbr. Josef Trimborn

ZÜLPICH. Am 2. Juni 2021 starb unser lieber Bbr. Josef Trimborn im Alter von 94 Jahren. Josef war bis zu seiner Pensionierung Stadtdirektor der Römerstadt Zülpich. Sein be-

ruhliches Engagement sowie sein persönlicher Einsatz für Zülpich waren stets vorbildlich. Das Wohl und die positive Weiterentwicklung seiner Heimatstadt lagen ihm sehr am Herzen. Das Naherholungsgebiet um den Zülpicher See ist durch seinen Einsatz entstanden. Dort fand auch die Landesgartenschau 2014 statt. Als Würdigung seiner Verdienste wurde ihm am 6. September 1976 der Ehrenring der Stadt Zülpich verliehen, den er mit Stolz getragen hat.



Bbr. Josef Trimborn

Josef wurde in Zülpich am 4. September 1926 geboren. Er studierte Jura in Frankfurt und wurde dort auch Unitarier. Nach einigen Berufsjahren als Staatsanwalt in Bonn, trat er in den Dienst der Stadt Zülpich. Während seiner Zeit als Stadtdirektor und auch nach seiner Pensionierung hat er sich ehrenamtlich stark engagiert. Im Ortsverein des Deutschen Roten Kreuzes war er nacheinander Kreisvorsitzender, Vorsitzender und Justiziar. Für seine Verdienste wurde ihm das DRK-Ehrenzeichen verliehen. Josef hat zusammen mit anderen die Städtepartnerschaft Blaye-Zülpich begründet und als erster Präsident des entsprechenden Fördervereins entwickelt. In der Prinzengarde Zülpich 1910 war er 58 Jahre aktiv und hatte viele Ämter inne; zuletzt als Ehrenoffizier und Ehrenvorsitzender.

Josef hat seine familiären, seine beruflichen und seine ehrenamtlichen Aufgaben immer als überzeugter Christ gelebt und erfüllt. So gab er ein überzeugendes Beispiel, wie die Ideale des Unitas-Verbandes in allen Bereichen verwirklicht werden können. Durch seine Herzlichkeit und seine Offenheit hat er unsere Vereinsfeste und sonstigen Treffen immer bereichert. Wir vermissen ihn.

Der AHZ Düren des Unitas-Verbandes trauert mit Josefs Familie. Wir bitten Gott um seinen Beistand und seinen Trost. Und wir empfehlen unseren lieben Bundesbruder der Liebe und Barmherzigkeit Gottes.

Peter Lochner, AHZ Düren

Bbr. Michael Bialdyga

BONN. In seiner Aktivenzeit kannten ihn viele Bundesbrüder, auch aus anderen Vereinen, gut. Aufgrund seiner markanten Gesichtszüge mit dem Biernamen Boris benannt, fiel er durch sein fröhliches Wesen, sein Engagement und durch gut gezielte witzige Einlagen nicht nur im Verein, sondern auch bei Aktiventagungen und Generalversammlungen immer wieder auf. Als Vorortsschriftführer im Vorort Unitas-Salia 1976-77 erhielt er beim Wechsel des Vororts einen goldenen Bierzipfel als Dank für seine besonderen Verdienste.

Bbr. Michael Bialdyga wurde am 2. Januar 1953 in Bergneustadt geboren. Seine Eltern waren zusammen mit seinem älteren Bruder Hans aus Ratibor in Oberschlesien vertrieben worden und hatten es nicht leicht, im fernen Rheinland Fuß zu fassen. Nach dem Abitur und der Bundeswehrzeit bei der Marine nahm Michael das Studium der Jurisprudenz in Bonn auf und kam zur Salia. Dort zeichnete er sich auch als leidenschaftlicher Fotograf aus. Nach seinem Studium entschied er sich für eine journalistische Laufbahn. Sie begann bei den „Aachener Nachrichten“ und führte ihn dann

zur „Aktion Sorgenkind“ – heute als „Aktion Mensch“ bekannt –, deren langjähriger Pressesprecher er war. Eine vergleichbare Anstellung beim Deutschen Orden führte ihn für einige Jahre nach Oberbayern. Bevor der Deutsche Orden aufgrund eines Finanzskandals in die Schlagzeilen geriet, kehrte er von dort wieder nach Bonn zurück. Dort war er als Ratgeber für angehende Journalisten und Coach beim Umgang mit Textverarbeitungsprogrammen tätig. Er nahm auch regelmäßig am Leben des AHV Unitas-Salia teil, besuchte die Salia-Tage und mehrere Generalversammlungen.



Bbr. Michael Bialdyga

Nun ist er am 7. Mai, nur ein paar Jahre nach seiner Verrentung, im Alter von 68 Jahren einer heimtückischen Krankheit erlegen. Er hinterlässt aus einer früheren Ehe drei Kinder und ein Enkelkind sowie seine Ehefrau Birgit, die er in seinen Jahren in Oberbayern kennengelernt hat. Die Aktivitas war mit einer Chargenabordnung bei der Beisetzung vertreten. Das Leben war oftmals nicht gut zu ihm; möge er nun den ewigen Frieden finden!

*Dr. Nikolaus Mantel,
AHV Unitas-Salia, Essen*

Bbr. Prof. Dr.-Ing. Arnold Glaab

COBURG. Am 27. September 2021 verstarb in Coburg unser lb. Bun-

desbruder Arnold Glaab im Alter von 84 Jahren. Er wurde am 2. Mai 1937 in Hagen Westfalen geboren.

Bbr. Glaab ist als 20-jähriger Student am 8. Dezember 1957 in den Unitas-Verband eingetreten. Er wurde bei der Unitas-Palatia in Darmstadt rezipiert und nach erfolgreichem Abschluss seines Ingenieur-Studiums dort auch philistriert.



Bbr. Arnold Glaab

Nach seiner Promovierung 1968 an der Technischen Hochschule Darmstadt folgte 1970 der Wechsel zur Firma Grundig AG nach Fürth. Dort war er zunächst unter anderem für die Entwicklung von Autoradios und Tonbandgeräten verantwortlich. Seit 1973 leitete er das Labor für die Entwicklung von Lautsprechersystemen und Lautsprecherboxen. Der erfolgreiche Grundig-Entwickler hatte seit 1987 einen Lehrstuhl an der FH Coburg inne. Bbr. Glaab lehrte an der Coburger Hochschule bis 2002 in der Fakultät Elektrotechnik und Informatik die Fachgebiete Elektronik, Nachrichtentechnik und Signalverarbeitung. Nach seiner Pensionierung verfolgte er die Entwicklung seiner Fakultät weiterhin mit regem Interesse.

Seit seinem Umzug nach Fürth war er auch ein sehr aktiver B-Philister bei der Unitas Franko-Palatia Erlangen. Regelmäßig besuchte er die Veranstaltungen in Erlangen und später auch in Nürnberg. Bei

Wochenendausflügen und Familienfesten wurde er oft von seiner Frau Gisela und den drei Kindern begleitet. Mit seinem Fachwissen hat er öfters als Referent bei Wissenschaftlichen Sitzungen das Programm der Aktivitas bereichert. Als überzeugter Unitarier hat er auch den Unitas-Verband unterstützt und war sehr lange Mitglied im Club der Unentwegten.

Die Trauerfeier und Beisetzung der Urne fand am 8. Oktober 2021 auf dem Coburger Friedhof statt. Ein Chargenteam der Unitas Franko-Palatia und mehrere unitarische Wegbegleiter nahmen am würdevollen Abschied teil. Von uns ist ein engagierter, liebenswerter und treuer Unitarier heim zum Vater gegangen. Wir trauern mit seiner liebenswerten Frau Gisela. Er hinterlässt drei Kinder und acht Enkelkinder. Ruhe in Frieden und semper in unitate

Franz Schwengler, Unitas Franko-Palatia Nürnberg et Erlangen

Bbr. OStR. i. R. Dieter Faber

LIMBURG. Bbr. Oberstudienrat Dieter Faber aus Limburg ist am 3. Dezember 2020 im Alter von 87 Jahren plötzlich und unerwartet verstorben. Er wurde 1953 bei der Unitas Guestfalia-Sigfridia zu Frankfurt rezipiert und 1958 philistriert. Bis ins hohe Alter nahm Bbr. Faber regelmäßig an den Zirkeltreffen in Limburg teil. Über 30 Jahre fungierte er dabei als Quaestor. Der AHZ Limburg ist Bbr. Faber zu höchstem Dank verpflichtet. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Hermann Lang, AHZ Limburg

Bbr. Ehrenphilister Pfarrer i. R. Ludwig Bopp

HEIDELBERG. In den Mittagsstunden des 26. März 2021 ist nach einem erfüllten und langen Le-

ben Pfarrer Ludwig Bopp friedlich eingeschlafen. Bbr. Bopp stammt aus Limbach im Odenwald, wo er am 24. August 1926 geboren wurde. 1952 zum Priester geweiht, kam Bbr. Bopp über Stationen in Mannheim und Karlsruhe nach Heidelberg an die damalige St. Bonifatius-Gemeinde in der Weststadt. Fast 30 Jahre lang, von 1970 bis 1999, war er Pfarrer in der Weststadt. Mit seinen Studienkollegen Albert Rapp und Karl Velten hat er dort das Oratorium des Philipp Neri gegründet. Auch in seinem Ruhestand war er



Bbr. Ludwig Bopp

noch lange aktiv und feierte jeden Sonntagmorgen die Eucharistie im St. Josefs-Krankenhaus. „Wir alle vermissen den beliebten und den Menschen zugewandten Priester und sind voll Dankbarkeit für die vielen Jahre seines Engagements in Heidelberg“, schrieben Dekan Alexander Czech und Pfarrer Johannes Brandt in einer ersten Mitteilung.

In den 1980er-Jahren war Bbr. Bopp regelmäßig als Zelebrant auf unserem Haus. Daher beschloss der AHV-Konvent, ihm die Ehrenmitgliedschaft des AHV Unitas-Kurpfalz anzutragen. Diesen Antrag nahm er gerne an. Beim Vereinsfest am 8. Dezember 1989 wurde Bbr. Bopp feierlich als Ehrenmitglied rezipiert. Vor fünf Jahren, bei seinem 90. Geburtstag, gratulierte

unser Alter Herr Mathias Weih im Namen des AHV und überreichte einen Präsentkorb (siehe unitas 3/2017, S. 215). Bis zuletzt wohnte Bbr. Bopp in „seinem“ Pfarrhaus St. Bonifatius in der Heidelberger Weststadt. Er wurde im engsten Familienkreis bestattet. Möge der Herr unseren Ehrenphilister in sein himmlisches Reich aufnehmen. Uns wird er immer im Gedächtnis bleiben.

*Udo Hermle,
Unitas Kurpfalz*

Bbr. Hubert Stumpf

BORKEN-WESEKE. Die Bundesbrüder des AHZ Unitas Ahaus trauern um ihren lieben Bbr. Hubert Stumpf. Geboren in Walldürn, starb er im Alter von 75 Jahren in Borken-Weseke. Nach dem Studi-



Bbr. Hubert Stumpf

um der Jurisprudenz in Heidelberg und Münster zog es ihn ins Münsterland. Mehr als drei Jahrzehnte arbeitete er in der Gas-Wirtschaft. Er war aktiv in der Kommunalpolitik und engagierte sich stark im AHZ Ahaus. Wir werden ihn sehr vermissen.

*Gregor Kuhlmann,
AHZ Ahaus*

Bbr. StD. a. D. Carl August Schefers

Neuburg/Do. Ein erfülltes Leben ist am 7. September 2021 zu Ende gegangen; es währte 93 Jahre, in denen sich Carl Schefers als Pädagoge und Philologe, als Musizierender und Musikforscher, als Christ und Mitmensch vielfältigen Aufgaben widmete, die ihm wahrhaftige Herzensangelegenheiten waren. Geboren am 29. August 1928 in Kleinheubach am Main trat Carl Schefers nach der Volksschule ins Humanistische Gymnasium zu Aschaffenburg ein. Seine Jugend stand unter dem Zeichen des Nationalsozialismus. Seine Frau Henriette Löbel lernte Carl bei einem Tanzkurs kennen. 1958 heirateten die beiden; im gleichen Jahr kam Carl Schefers an das Neuburger Gymnasium. Die beiden Kinder Hermann und Dietmut machten die Familie komplett.

Unitarische Vita: Nach dem Abitur 1948 studierte er anfangs Latein, Griechisch und Deutsch, später katholische Religionslehre, Latein und Geschichte in Regensburg, Tübingen und München für das Lehramt an Gymnasien. In Regensburg lernte Carl die Unitas kennen, am 25. November 1949 wurde er in den Unitas-Verband rezipiert. An diesem Tage wurde auch das Gründungsfest des Unitas-Verbands in Regensburg gefeiert. Die Philistrierung erfolgte am 1. Januar 1958 in München bei der damaligen Unitas-Albertus Magnus, die am 8. April 1948 als neustudentische Verbindung gegründet worden war und am 13. Februar 1967 suspendiert wurde. Carl Schefers machte sich kurz danach um die Gründung der Unitas-Frankonia zu Eichstätt verdient. Beruflich war er bereits als Studienrat in Neuburg tätig. Als die Frankonia am 27.01.1960 gegründet wurde, amtierte ein Chargenteam, für das sich aus Alte Herren aus anderen UNITAS-Verbindungen zur Verfügung gestellt hatten. Carl Schefers hatte die Doppelcharge des Schriftführers und des Quästors inne. Auch im Sommersemester 1960 übte er im

Chargenteam der jungen Frankonia die beiden gleichen Funktionen aus. Im Altherrenverein der Unitas-Frankonia, der ebenfalls 1960 gegründet wurde, und dem Carl Schefers beigetreten war, wurde er 1961 zum Schriftführer gewählt. Den Altherrenzirkel Neuburg, dessen Gründung (am 26.03.1990) ein besonderes Anliegen von Carl Schefers war, leitete er für viele Jahre als Vorsitzender.

Schulische Tätigkeiten: Seit Januar 1958 war Carl Schefers am



Bbr. Carl August Schefers

Descartes-Gymnasium in Neuburg tätig, zuletzt auch als Beratungslehrer. Neben seiner Liebe zu den Alten Sprachen lag ihm die Musik am Herzen. So betreute er viele Jahre das Blockflöten-Ensemble, das zweimal im Landeswettbewerb von „Jugend musiziert“ vertreten war. 1993 erfolgte die Pensionierung als Studiendirektor. Unterricht bedeutete für Carl Schefers neben der Vermittlung von Wissen immer auch Herzensbildung. So war es für ihn selbstverständlich, auch an Unterrichtsprojekten mitzuwirken, unter anderem beim Rahmenplan für den Religionsunterricht oder beim Koordinierten Unterricht, wo er Querverbindungen mit anderen Fächern (Physik, Kunst) förderte. Auch das „Quellenheft“ mit lokalhistorischen Texten (Ingolstadt/ Eichstätt/ Neuburg) für den Lateinunterricht (1989) war ihm ein Anliegen.

Musikalische Begabung: In früheren Jahren unternahm er zum Teil mehrwöchige Ferienradtouren mit Schülergruppen, 1974 war er Mitbegründer, kurze Zeit auch Leiter der Hofmusik in Neuburg und danach in wechselnden Ensembles aktiv. Carl Schefers trug musikalisch vielfach zum „Neuburger Schlossfest“ bei und transkribierte Noten in Neuburg tätiger Komponisten des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts und bearbeitete sie für Instrumentalisten und den Madrigalchor. Ehrenamtlich engagierte er sich darüber hinaus als Gründungsmitglied des Verkehrsvereins, beim Kunstkreis und dem Madrigalchor, dem Alpenverein, im Bund Naturschutz und zeitweise in der Mozartgemeinde und im Kuratorium der Hofkirche. Seit 1972 bereicherte Carl Schefers den Pfarrgemeinderat St. Peter auch mit seiner Arbeit für die Erwachsenenbildung, im „Ökumenischen Gespräch“ bis 1999 zusammen mit dem Evangelischen Bildungswerk. Ihm war es ein Anliegen, ausgehend von der eigenen Konfession und ihren Werten offen und wissbegierig auf das Andere zuzugehen, um sich aus unterschiedlichen Perspektiven respektvoll begegnen zu können. Carl veranstaltete jährlich Jacob-Balde-Abende zu Ehren des bedeutendsten lateinischen Barockdichters. 1994 erhielt er das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Seinen Wünschen folgend wurde Carl Schefers am Dienstag, dem 14. September auf dem Amorbacher Friedhof im Familiengrab beerdigt. In Neuburg nahm eine große Anzahl ehemaliger Weggefährten, Kollegen und Kolleginnen, ehemaliger Schüler und vieler Unitarier am 17. September in der Stadtpfarrkirche St. Peter Abschied mit einem Dankgottesdienst für Carls erfülltes Leben.

Josef Bauer,
AHZ Neuburg-Eichstätt



Requiescant in Pace

Dem Gebet und Gedenken der lieben Bundesbrüder und Bundesschwestern empfehlen wir außerdem:

Bbr. Vors. Richter am Landgericht a. D. Hermann Ascher aus Rottweil, geboren am 21.2.1929, rezipiert am 1.6.1951 bei Unitas Lichtenstein zu Freiburg und philistriert zum 1.1.1959, ist am 16.7.2021 verstorben.

Bbr. Wolfram Christ aus Berlin, geboren am 21.3.1939, rezipiert am 1.1.1957 bei Unitas Berlin zu Berlin und philistriert zum 1.1.1964, ist am 25.1.2021 verstorben.

Bbr. Josef Erb aus Würzburg, geboren am 19.1.1925, rezipiert am 22.4.1948 bei Unitas Hetania zu Würzburg und philistriert am 1.1.1955, ist am 10.8.2021 verstorben.

Bbr. Paul Furth aus Krefeld, geboren am 24.4.1931, rezipiert am 1.6.1968 bei Unitas Rheinfranken zu Düsseldorf und philistriert zum 1.1.1971, ist am 27.8.2021 verstorben.

Bbr. Pfarrer i. R. Norbert Gallert aus Delmenhorst, geboren am 8.5.1931, rezipiert am 5.5.1952 bei Unitas Lichtenstein zu Freiburg und philistriert zum 27.7.1956, ist am 17.8.2021 verstorben.

Bbr. Reinhold Geisenhanslüke aus Harsewinkel, geboren am 15.8.1940, rezipiert am 1.6.1961 bei Unitas Frisia zu Münster und philistriert zum 1.6.1971, ist am 27.6.2021 verstorben.

Bbr. Dr. med. Peter Heidrich aus Dillenburg, geboren am 27.5.1939, rezipiert am 1.11.1959 bei Unitas Rheinfranken zu Düsseldorf und philistriert zum 1.1.1965, ist am 8.6.2021 verstorben.

Bbr. Fritjof Kelber aus Hamburg, geboren am 17.8.1938, rezipiert am 1.6.1958 bei Unitas Tuisconia zu Hamburg und philistriert zum 1.1.1963, ist am 17.10.2021 verstorben.

Bbr. Konrektor Reinhold Kleingers aus Nordhorn, geboren am 30.3.1940, rezipiert am 1.1.1964 bei Unitas Ravensberg zu Vechta und philistriert zum 1.1.1966, ist am 21.4.2021 verstorben.

Bbr. RA Walther Kölln aus Au, geboren am 4.10.1923, rezipiert am 1.6.1947 bei Unitas Tuisconia zu Hamburg und philistriert zum 1.1.1950, ist am 17.10.2021 verstorben.

Bbr. Clemens Möller aus Hannover, geboren am 19.12.1937, rezipiert am 1.6.1957 bei Unitas Lichtenstein zu Freiburg und philistriert zum 1.1.1962, ist am 23.6.2021 verstorben.

Bbr. OStR i. R. Helmut Rest aus Leichlingen, geboren am 18.9.1935, rezipiert am 1.11.1955 bei Unitas Deutschritter zu Köln und philistriert zum 1.1.1962, ist am 18.5.2021 verstorben.



Bbr. Wolfgang Rudolph aus Göppingen, geboren am 18.2.1927, rezipiert am 1.12.1949 bei Unitas Höhenstaufen zu Stuttgart und philistriert am 1.1.1957, ist am 29.9.2021 verstorben.

Bbr. Studiendirektor i. R. Carl Schefers aus Neuburg, geboren am 29.8.1928, rezipiert am 1.11.1949 bei Unitas Frankonia zu Eichstätt und philistriert zum 1.1.1958, ist am 7.9.2021 verstorben.

Bbr. Ltd. Reg.-Verm.-Direktor Dr. Dipl.-Ing. Rudolf Schmidt aus Bonn, geboren am 15.5.1928, rezipiert am 1.6.1947 bei Unitas Salia Bonn und philistriert zum 1.12.1959 bei Unitas Erwinia Köln, ist am 24.8.2021 verstorben.

Bbr. RA Notar Dr. jur. Herbert Schmidt-George aus Frankfurt am Main, geboren am 13.12.1936, rezipiert am 1.5.1957 bei Unitas Catto-Thuringia zu Frankfurt und philistriert zum 1.1.1962, ist am 10.10.2021 verstorben.

Bbr. Anton Schmitz aus Köln, geboren am 19.7.1937, rezipiert am 1.12.1959 bei Unitas Reichenstein zu Aachen und philistriert zum 25.11.1968, ist am 16.12.2020 verstorben.

Bbr. Msgr. Dr. jur. utr. Ludwig Bernhard Josef Schmitz aus Mechernich, geboren am 25.8.1926, rezipiert am 1.6.1951 bei Unitas Landshut zu Köln und philistriert zum 1.1.1961, ist am 31.5.2021 verstorben.

Bbr. Dr. rer. nat. Edmund Truernit aus Unterhaching, geboren am 10.6.1932, rezipiert am 1.1.1951 bei Unitas Rheinpfalz zu München und philistriert zum 1.1.1957, ist am 14.8.2021 verstorben.

Bbr. Pfarrer u. Studiendirektor i. R. Msgr. Günther von den Driesch aus Sankt Augustin, geboren am 4.2.1928, rezipiert am 1.6.1972 bei Unitas Rhenania zu Bonn und philistriert zum 1.1.1973, ist am 3.10.2021 verstorben.

Bbr. OStR. i. R. Karlheinz Wanner aus Dahn, geboren am 16.2.1930, rezipiert am 1.6.1951 bei Unitas Willigis zu Mainz und philistriert zum 6.7.1958, ist am 25.5.2021 verstorben.

Bbr. Dipl.-Ökonom Anton Wengner aus Legénd (Ungarn), geboren am 24.5.1957, rezipiert am 15.11.1979 bei Unitas Vindelica zu Augsburg und philistriert zum 1.1.1985, ist am 17.4.2021 verstorben.

Bbr. Dipl.-Ing. Walter Wienk-Borgert aus Neustadt an der Weinstraße, geboren am 1.2.1933, rezipiert am 11.7.1954 bei Unitas Reichenstein zu Aachen und philistriert zum 1.1.1960, ist am 10.2.2021 verstorben.

Bbr. Lothar Winkel aus Mayen, geboren am 26.8.1944, rezipiert am 1.5.1965 bei Unitas Mosella-Rhenania zu Koblenz und philistriert zum 1.8.1969, ist am 16.1.2021 verstorben.

**Wir gratulieren im Oktober,
November und Dezember 2021
sowie Januar und Februar 2022**

unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

Impressum

unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

161. Jahrgang, Ausgabe 3/2021
ISSN 0344-9769

Herausgeber

Verband der Wissenschaftlichen Katholischen
Studentenvereine Unitas e.V.
Postfach 20 21 80
41552 Kaarst
Tel.: 02131/27 17 25
Fax: 02131/27 59 60
E-Mail: vgs@unitas.org

Verbandsgeschäftsstelle

Justus-Liebig-Str. 3, 41564 Kaarst
Büro-Sprechzeiten
Di., Mi., Do., jeweils 8.00 bis 13.00 Uhr
Geschäftsstellenleitung
Anja Kellermann

Vorortspräsident

Anna Maria Michaela Leveling
E-Mail: vop@unitas.org

Verbandsgeschäftsführer

Hendrik Koors
E-Mail: vgf@unitas.org

Redaktion unitas

Schriftleiter (V.i.S.d.P): Stefan Rehder M.A.,
Tel.: 0171/14 23 825
Stellv. Schriftleiter: Sebastian Sasse M.A.,
Tel.: 0175/23 46 079
E-Mail: redaktion@unitas.org

Ständige Mitarbeit

Dr. Christof Beckmann (CB), Barbara Czernek (cz),
Hermann-Josef Großimlinghaus (HJG)

Erscheinungsweise

unitas erscheint vierteljährlich.
Die Ausgabe 1/2021 erscheint am 26. Januar 2021. Redak-
tionsschluss ist der 23. Dezember 2021.

Auflage

4.000 Exemplare

Bankverbindungen des Unitas-Verbandes

Verbandskonto
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE87 3706 0193 0028 7960 13

Veranstaltungskonto

Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE65 3706 0193 0028 7960 21

Spendenkonto

Stiftung UNITAS 150plus
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE38 3706 0193 0032 2300 16

Soziales Projekt
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE15 3706 0193 0028 7960 48

Zentraler Hausbauverein (ZHBV)
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE28 3706 0193 0018 2100 10

Druck

Reiner Winters GmbH
Wiesenstraße 11
57537 Wissen
www.rewi.de

Jahresbezugspreis

12,- Euro zzgl. Zustellgebühr. Für Mitglieder des Unitas-
Verbandes ist der Jahresbezugspreis im jährlichen Ver-
bandsbeitrag von 80,- Euro enthalten. Namentlich ge-
kennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Mei-
nung der Redaktion oder des Unitas-Verbandes wieder und
stehen in der Verantwortung des jeweiligen Autors.

Fotomechanische Wiedergabe und Nachdruck – auch aus-
zugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung der Redak-
tion. Für unverlangt eingesandte Beiträge können wir kei-
ne Haftung übernehmen. Unverlangt eingesandte Rezensi-
onsexemplare werden nicht zurückgesandt. Die Redaktion
behält sich vor, Leserzuschriften zu kürzen.

Zeitschrift des Verbandes
der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine
Unitas e.V.

Postfach 20 21 80
41552 Kaarst

ISSN 0344 - 9769

